

# Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

## Glück-Aus.

Abonnementspreis 50 Pfg. pro Monat, 1,50 Mk. pro Quartal.

Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark. Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die fliegendeblatte Kolonialzelle resp. deren Raum 1.— Mark

Bei einmaliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei 24maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98.

### Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Verbands-Organ: **Mineralien-Verband Bochum.**

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: **Theodor Wagner, Essen.** Druck u. Verlag von **Hansmann & Co., Bochum, Wilmshäuserstr. 42.**

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

## Klage der Grubenbarone.

Saul geworden ist der Knappe  
Wieder in dem Kohlenchachte —  
Traurig, traurig ist's zu sagen:  
Nachgelassen hat die Leistung. —

Den Beweis dafür erbringen?  
Kinderleicht und augenblicklich:  
Ueberschichte, Ueberstunden  
Will der Saule nicht mehr machen. —

Ob dies schlimm? — Nur freche Spötter  
Können so die Frage stellen. —  
Gibt's nicht weniger der Tonnen?  
Schmäler't nicht die Dividende? —

Was soll aus dem Bergbau werden,  
Was aus uns den Bergbauherren,  
Wenn im Schacht, im Kohlenchachte  
Mit dem Schuffen wird gekarget? —

Hö'ere Löhne fordern freilich  
Soll und immerfort die Kumpels,  
Aber Leistung, hö'ere Leistung  
In dem Schaffen — proste Mahlzeit! —

Ueberschichte, Ueberstunden,  
Die doch jetzt so dringend nötig,  
Weißt man ab mit Hohngeberde  
Oder gar mit frecher Trügung. —

Nein, so kann's nicht länger gehen  
Mit dem unbot'samen Knappen!  
Mehr der Tonnen müssen wieder  
Fallen in dem Kohlenchachte.

Wieder muß der Bergmann willig  
Länger hinhalten, wird's gefordert —  
Ist es doch der Ordnung wegen  
Und zu seinem eignen Nutzen. —

Darum helfet alle, alle,  
Die ihr gut es mit ihm meinet,  
Die ihr für die Wohlfahrt sorget  
Und den Fortbestand der Dinge. —

Scheucht die Hecker, scheucht die bösen,  
Gute, brave Ordnungsleute,  
Mehr noch als bisher geschehen,  
Macht den Bergmann wieder willig. —

Sagt ihm, daß zu seinem Nutzen  
Nur die Mehrarbeit geschaffen,  
Daß die Löhne dadurch steigen  
Und die Steuern — sich verringern. —

Sagt ihm — doch ihr seid erfahren  
Trefflich ja in solchen Sachen —  
Hemmt den Fall der Dividende,  
Gerne wollen wir's euch danken. —

B. R.

## Zur Knappschäftsstatutreform.

### Blüten des Sauherdentons.

Auf Kommando veranstalten die berühmtesten Gewerkevereinsführer einen wilden Kriegszug. Gellende Schreie stoßen sie aus, heidnische Verwünschungen gegen den „wissentlichen Lügner“, „größten Nichtsnutz“, „sauberen Volksvertreter“, und wie der Ungläubliche sonst noch betitelt wird, der so „Ungeheuerliches“ verdracht. Erst hatten wir die Absicht, den „fittlich empfunden“ Herren Effert, Jmbusch, Steeger, Dimer, Thiel und wie alle die unsterblichen Gewerkevereinsstrategen heißen mögen, die unsinnige Lächerlichkeit ihres Kriegszuges vorzuführen. Aber wir wollen unseren Lesern eine Stelle aus Nr. 34 der polnischen Ausgabe des „Bergknappen“ mitteilen, dann kann jeder Kamerad entscheiden, ob es nötig ist, uns gegen Leute zu rechtfertigen, deren offizielles Organ sich einer solchen Sprache bedient. Der Artikel im polnischen Organ des „Christlichen“ Gewerkevereins trägt die Ueberschrift:

„Auswürfe der Menschheit!“ Es wird darin gesagt, es würden Angriffe gegen den Gewerkeverein gerichtet, deren „nur düstige verteilte Auswürfe der menschlichen Gesellschaft fähig sind!“ Zu diesen müsse man „einen gewissen Teil der Sozialdemokraten vom alten Verband“ rechnen!!! Dann wird über das Vorgehen des Gewerkevereins in Sachen des Knappschäftsstatuts erzählt, was auch in der deutschen Ausgabe des „Bergknappen“ stand. Nochmals werden „sozialdemokratische Scribisten“, „Auswürfe der Menschheit“ genannt, es werden den Verhandlern „Verleumdungen gegen den Gewerkeverein“ vorgeworfen und zum Schluß heißt es: „Individuen, die so verfahren, verdienen nichts anderes, als daß man ihnen geradezu in die Schnauze spuckt!!!“

Das steht zu lesen im offiziellen Organ einer Organisation, die in ihrem Titel das Wort „Christlich“ führt! Mein ihr lieben Leute, mit Herrschaften die sich derart niedrig benehmen, diskutiert man nicht. Wollen sich die Herrschaften „in die Schnauze spucken“, nur zu, wohl bekommen's! Wir sind sicher, daß die Gewerkevereinskameraden ebenfalls mit „Schnauzespuckern“ nichts zu schaffen haben wollen. Die Redaktion des Gewerkevereinsorgans schämt den Geschnack der Bergleute denn doch zu tief ein. Damit unsere Kameraden sich für alle Fälle versehen, wollen wir ihnen mitteilen, daß der verantwortliche Redakteur des „Schnauzespuckerblattes“ Alexander Buchner heißt. Seht euch vor, Kameraden, dieser „Christliche“ Herr will euch „in die Schnauze spucken“.

Mit ihm lassen wir die „fittlich Entrüsteten“ ihre Straße ziehen

## Wer stört die „Einigkeit“?

Voriges Jahr kamen aus der Bergarbeiterschaft Anregungen, es sollten Schritte unternommen werden, um die ungeliebte Zersplitterung der Bergleute zu beseitigen. Die „Bergarbeiterzeitung“ und die Verbandsführung haben sich mit einer Vereinstellung der Bergarbeiterorganisationen einverstanden erklärt! Da arrangierte die Gewerkevereinsleitung eine umfassende Bewegung gegen den von ihr so getauften „Einigungsrummel“! Alle die Gewerkevereinsredner, die jetzt herbredend jammernd über die „Störung der Einigkeit“, haben voriges Jahr in den Versammlungen mächtig gegen den Gedanken der organisatorischen Einigung der Bergleute gewettert! Und was wurde gesagt? Frischweg wurde verdächtigt, der Verband sei so heruntergekommen, daß er, um sich zu stützen, sich mit dem „blühenden Gewerkeverein“ „verschmelzen“ wolle! Aber die „unüberbrückbaren Weltanschauungsunterschiede“ wendeten sich gegen den „Einigungsrummel“. Und damit nur ja keine alte Streitigkeit in Vergessenheit gerate, wurde unter dem Namen von S. Jmbusch, Redakteur am „Bergknappen“, eine 80 Seiten starke Broschüre veröffentlicht, in der mit Blasenleib alles zusammengetragen ist, was an Streitigkeiten seit 15 Jahren innerhalb der Bergarbeiterschaft über die „richtige“ Organisation vorkam. Personen, die sagten, es könne doch nicht zur Einigung, nicht einmal zur zeitweiligen, führen, wenn alle seit 1890 vorgekommenen Streitigkeiten jetzt brüchig in einer Broschüre nochmals vorgetragen würden, solche ehrliche Mahner sind von Herrn Jmbusch und seinen Freunden verhöhnt und verspottet worden.

Und jetzt schreien die Herrschaften über „Störung der Einigkeit“, die diese Broschüren veröffentlichten, die den Bruderstreit nicht einschlafen lassen! Man müßte sich wägen vor Lachen, wenn die Sache nicht so tieftraurig für die ganze Kameradschaft wäre.

Hätten die Gewerkevereinsführer die Anregungen zur dauernden Einigung sachlich behandelt, es würde sich leicht ein Weg gefunden haben, der bei aller Anerkennung der Organisationsfähigkeit doch zu einem festeren Verhältnis zwischen allen gewerkschaftlichen Bergarbeiterorganisationen führte. Dann war es jederleier in Sachen der Knappschäftsstatuten allgemein ein gemeinsames Vorgehen zu erzielen. Wer die Einigungsbestrebungen vorjährig als „Einigungsrummel“ verhöhnt hat, soll nur jetzt ja nicht zeternd über „Störung der Einigkeit“.

Unser Kamerad Hue soll durch seine Rede in Oberhausen die „Einigkeit gestört“ haben. Die Rede wurde am 11. August gehalten. Schon am 7. August brachte das Bochumer Zentrumsblatt, in welchem die Gewerkevereinsleitung ihre vielerörterten Artikel auch abladet, einen bössartigen, verdächtigen Artikel gegen den Verband und seine Vorstände; darin wurde unseren Vorständen (I) Heimlichtuerei und Vertuschungslust vorgeworfen!!! Um diesen Verdächtigungen entgegenzutreten, haben am 11. August, also erst drei Tage später, unsere Versammlungsredner (nicht nur Hue, sondern unsere sämtlichen Referenten) die tatsächlichen Vorgänge im Knappschäftsverband geschildert. Weil wir uns gegen die Beschuldigung der Heimlichtuerei wehren, sollen wir die „Einigkeit gestört“ haben!!!

Am 8. und 9. August brachte in der „Emscher-Elpe Volkszeitung“ und ihren sinstländischen Zeitungsgeschwimmern der Zentrumsabgeordnete Brust, der Gewerkevereinsmitglied ist (oder auch nicht mehr?), zwei heftige Angriffsartikel gegen die Verbandsältesten und den Verband, dem Herr Brust mit direkten Worten vorwarf, Knappschäftserrittende Anträge zu stellen. Unsere Redner haben am 11. August den Verbandsstandpunkt klargestellt, die Angriffe zurückgewiesen. Weil wir zwei bezw. drei Tage später uns gegen Schmähungen verteidigten, sollen wir die „Einigkeit gestört“ haben!

Zu seiner spätestens am 6. August gedruckten Nr. 32 schreibt der „Bergknappe“, schon vor Monaten“ hätten die „Gewerkevereinsältesten“ (I) ihre Anträge zum Statutenentwurf des Bochumer Knappschäftsvereins formuliert und „durch ihre Vertretung im Sitzungsausschuß vorbringen lassen“. Wer das Gegenteil behauptet, treibe „blöder Schwindel“. (II) Wir aber wußten, daß tatsächlich die „Gewerkevereinsvertretung im Sitzungsausschuß“ die Gewerkevereinsanträge nicht vertreten hat, erklärten das am 11. August in den Versammlungen, ohne Schimpfworte wie „blöder Schwindel“ zu gebrauchen. Weil wir uns am 11. August gegen den schon mindestens fünf Tage vorher vom „Bergknappen“ erhobenen Vorwurf des „blöder Schwindels“ wehrten, sollen wir die „Einigkeit gestört“ haben!!!

In dem in der Woche vom 11.—18. August verbreiteten Gewerkevereinsflugblatt wird behauptet, die Gewerkevereinsältesten hätten sich „in diesem Jahre“ (1907) in „zwei Sitzungen“ für ein Zusammengehen der organisierten Vorstände ausgesprochen. Davon erfahren wir erst durch das Flugblatt. Warum hat der Gewerkevereinsälteste im Knappschäftsverband, Herr Schäfer, unseren Vorständen den Wunsch zusammen zu gehen nicht mitgeteilt? Unsere Vorstandsältesten haben sich vor den Verbandsitzungen (Juli und August) dahin verständigt, wenn von den anderen Vorständen der Wunsch zur Verständigung geäußert würde, sich nicht ablehnend zu verhalten, trotz alledem was vorgefallen! Aber es ist niemand vom Gewerkeverein an unsere Vorstände herantreten. Unsere Vorstände haben früher öfter den Anstoß zum gemeinsamen Vorgehen gegeben, wurden aber zurückgewiesen.

Gleich anfangs April kam der erste Statutenentwurf heraus. Die „Bergarbeiter-Zeitung“ vom 6. April 1907 schrieb dazu:

„Die unserm Verbands angehörenden Vorstandsältesten haben sich natürlich sofort mit der Durchberatung des Entwurfs beschäftigt und sind übereingekommen, eine Reihe Verbesserungsanträge vorzuschlagen. Es bedarf der vollen Einmütigkeit der Arbeitervertreter, wenn ein besseres Knappschäftsstatut zustande kommen soll! Wir werden die Statutenänderung hier eingehend besprechen, sobald die zuständigen Vorstände sich über die zu stellenden Verbesserungsanträge verständigt haben.“

Also schon im April schrieb das Verbandsorgan für das Zusammengehender Arbeitervertreter! Warum hat da die Gewerkevereinsvertretung im Knappschäftsverband nicht die

angeregte Einigung vollzogen? Unsere Vorstände würden das Anerbieten nicht zurückgestoßen haben.

Am 8. April 1907 fand eine Sitzung der Siebener-Kommission statt; sie beschäftigte sich mit Fragen der Grubenkontrolle und der Lohnstatistik. Zum Schluß kam Herr Effert auf die Knappschäftsfrage zu sprechen und meinte, wie es mit einer Verständigung aussehe. Kamerad Schäfer erklärte, er persönlich, auch die Verbandsleitung, habe nichts dagegen! In den letzten Jahren hätten die dem Verband nicht angehörenden Vorstandsältesten aber rücksichtslos alle bisher von Verhandlern innegehabten Stellen als Kommissionsmitglieder, Schiedsgerichtsbeisitzer usw. mit Nichtverhandlern besetzt! Dieses Herauswählen der Verhandler sei so systematisch mit Hilfe der Werkstätten durchgeführt worden, daß die Verbandsältesten darüber sehr erbittert seien! Darum sei es jetzt schwer, ein Zusammengehen fertig zu bringen. Die Verbandsleitung werde aber trotzdem sich für die Einigung verwenden. Vorkünftig könne man die Entwicklung der Statutenentwurfberatung abwarten. Also der Verbandsvertreter hat sich grundsätzlich für ein Zusammengehen der organisierten Vorstände ausgesprochen.

Herr Effert hätte nun am besten seine Vorstände veranlaßt, mit unserer Rücksprache zu nehmen. Tat er es, so fragen wir, warum ist Herr Schäfer nicht einmal an die Verbandsältesten herantreten? Wir haben so oft den Anfang mit der Verständigung gemacht, sind dafür schon als „Aufdringliche“ behandelt worden. Gegen die Gewerkevereinsältesten Wert auf eine Verständigung mit den Verbandsältesten, reicht ihnen nur die Hand!

Zum Beweis, daß nicht der Verband die Einigungshand zurückließ, daß nicht wir den Bruch vollzogen, konstatieren wir, daß der „Bergknappe“ am 13. April 1901 schrieb:

„Wir sind der Ausdringlichkeit (II) der Genossen vom alten Verbands, wie sie sich in letzter Zeit zeigte, doch endlich satt!“

Am 20. April 1901 war im „Bergknappen“ zu lesen, es sei mit dem „alten Verbands“ „ein Zusammengehen aus geschlossen“. Und als im Jahre 1904 unsererseits wieder der Versuch gemacht wurde, wenigstens gemeinsam gegen die Bedenken der Verbandsältesten vorzugehen, da schrieb der „Bergknappe“ vom 20. August 1904, der Gewerkeverein nehme alle „mäßigen“ (Bedenken) Vorstände auf, „nur kein rotes Gelbkitzer!“ In der Tat geschah es so; in einer Versammlung (Gelsenkirchener) der Gewerkevereinsältesten wurde gegen den Widerspruch einer ziemlich Anzahl auf Anraten der Gewerkevereinsleitung beschloßen, zukünftig in keinem Falle, weder in allgemeinen Vorstandsversammlungen noch in Kommissionsversammlungen mehr mit den Verbandsältesten zu tagen! Damit war das Tischchen zerbrochen, nicht von uns. Von da an haben die Gewerkevereinsältesten wohl mit den „Gemäßigten“ und Unorganisierten, aber nicht mehr mit den Verbandsältesten getagt. Das war das Werk der damaligen Gewerkevereinsleitung, die dann bei den allgemeinen Vorstandsversammlungen eine schwere Niederlage einheimste. Das sind unbestreitbare Tatsachen.

Als 1905 die Organisationen gemeinsam den Streit führten, da hat der angebl. „Einigungsgegner“ Kamerad Hue zu Gewerkevereinsleitern gesagt, nun sei es auch an der Zeit, wieder in Knappschäftsangelegenheiten gemeinsam zu arbeiten. Daß aber der Gelsenkirchener Trennungsbeschluß aufgehoben wurde, davon ist uns nichts bekannt geworden.

Unseres Erachtens sollte die Siebener-Kommission zusammen-treten und unbedingt einen Einigungsbeschluß herbeiführen. Herr Effert ist Vorsitzender, er mag die Sitzung einberufen, wenn er seinen Worten gemäß als Einigungsfreund handeln will. Die Einigung ist um so leichter, weil ja die wichtigsten Reformanträge von beiden Organisationen gestellt sind. Die Verbandsleitung hat noch stets bewiesen, daß ihr die Sache der Bergleute wichtiger ist als starrs Versteifen auf persönliche Differenzen.

## Wieviel Gewerkevereinsälteste sitzen im Knappschäfts-Vorstand?

Im Effener „Allgemeinen Beobachter“ vom 13. August ist ein Bericht über die Rede erschienen, die Kamerad Hue am 11. August in Oberhausen hielt. Wer den Bericht liest, wird sehen, daß auch nicht ein einziges Schimpfwort gegen den Gewerkeverein oder seine Führung darin enthalten ist! Trotzdem überschütteten Gewerkevereinsvertreter in Versammlungsreden, Zeitungsartikeln und Flugblättern den Kameraden Hue mit so schweren Schimpfworten, daß kein Hund ein Stück Brot von ihm nehmen sollte. Soll das Herrlich sein? Ist es nicht sonderbar, daß gerade Hue, der allgemein als der entschledenste Vertreter des Einigungsgedankens bekannt ist, von Gewerkevereinsseite immerfort mit den lahnebüchsten Verdächtigungen überschüttet wird! Wer schimpft, hat Unrecht. „Hue schimpft nicht!“ Das hat Herr Effert in der Stoppenberger Versammlung vom 3. September 1905 selbst gesagt!

Kamerad Hue soll so gesprochen haben, als ob sämtliche fünf Nichtverhandler im Knappschäfts-Vorstand Mitglieder des Gewerkevereins seien. Lage ein kenographischer Bericht über die Rede vor, so würde er ergeben, daß Kamerad Hue sagte, angeblich sei nur ein Verbandsältester (Schäfer) Gewerkevereinsler. Wer die fünf Nichtverhandler gegen bei Wahlen, Antragstellen und Abstimmungen so geschlossen ging, daß kein Mensch entdecken könne, wer von den fünf Gewerkevereinsmitgliedern sei oder nicht. Da den fünf Nichtverhandlern die Gewerkevereinsanträge in der Sitzung vom 6. August zur Verfügung standen (unsere Vorstände bekamen sie erst später nach Auf-forderung!) so könne man die fünf Nichtverhandler als „Gewerkevereinsvertretung“ ansprechen. Sie halten zusammen, rechnen sich also zusammen, bekommen vom Gewerkeverein die Druckfachen usw. Was der Zeitungsbericht im einzelnen, in gedrängter Kürze über die Rede bringt, dafür ist doch Kamerad Hue nicht verantwortlich. Wiederholt haben wir Herrn Effert verantwortlich zu machen versucht für Zeitungsberichte über seine Reden und Ansichten. Herr Effert hat die Verantwortung abgelehnt, wenn es sich auch um Blätter



handelt, für die er ständig arbeitet! Und nun soll Kamerad Hue für jedes Wort in einem Zeitungsbericht verant-

Es bleibt die Tatsache, daß Kamerad Hue der „Gewerkvereinsvertretung“ im Knappschaftsverband den schweren Vorwurf macht, sie habe auch gegen die Anträge des Gewerkevereins gestimmt.

Herr Schäfer kann das nicht abstreiten. Kamerad Hue hat also durchaus die Wahrheit gesagt, als er den Kameraden mitteilte, die „Gewerkvereinsvertretung“ im Knappschaftsverband habe die Anträge der Organisationen mit niedergestimmt.

Da sonderbarer Weise in den von der Gewerkevereinsleitung ausgehenden Zeitungsartikeln jetzt die Abstimmung Schäfers damit beschönigt wird, es solle keine „Alles- oder Nichts-Politik“ (die auch der Verband nicht vertritt) getrieben werden, so ist nötig, festzustellen, daß in der Antragsvorlage, die von der Knappschaftsverwaltung den Vorständen für die Generalversammlung am 28. September

Wieviel Gewerkevereinsämter sind denn eigentlich im Knappschaftsverband? Bis vor einigen Tagen sollte es nur einer (Schäfer) sein. So lesen wir im Gewerkevereinsflugblatt, so lesen wir in den Zeitungsartikeln aus dem Gewerkevereinsbureau, daß „nur ein Gewerkevereinsämter“ im Verbande läge, wisse Hue ganz genau, deshalb habe er „wissentlich gelogen“.

Und jetzt stellt sich schon heraus, daß zwei Gewerkevereinsämter im Knappschaftsverband sitzen! Am Sonntag haben die Gewerkevereinsredner Vater Kotte in Eidel und Jmbusch in Herne mitgeteilt, auch Herr Vorstandsämter Dunter sei Gewerkevereinsmitglied!!! Sodann teilt der letzte „Bergknappe“ mit, Herr Dunter sei auch Gewerkevereinsmitglied!!!

Das ist wirklich harter Tabak. In der Gewerkevereinsleitung müßte man also nicht etwaa, wieviel Vorstandsämter dem Gewerkeverein angehören. Daß man sich unter zahlreichen Personen ihren kann, ist begrifflich. Daß aber eine Organisationsleitung von hervorragenden Arbeitervertretern, wie die Vorstandsämter sind, nicht weiß, wieviele ihrer Organisation angehören, so etwas ist noch nicht dagewesen.

Es kommt aber noch viel schöner. Am Sonntag den 18. August hat Gewerkevereinssekretär Jmbusch in Herne gesprochen. Dort hielt ihm der Vorstandsämter Hue (Verband) vor, der Vorstandsämter Veuhoff werde zu den Versammlungen der Gewerkevereinsvertreter stets eingeladen, werde also als einer der ihrigen behandelt!

**Augen auf Kameraden!**

Wie gewisse Persönlichkeiten die Sache decheln wollen, kann schon ein Blinder fühlen. Um die Aufmerksamkeit der Bergleute von der Hauptfrage — die Statutenreform — abzulenken, soll eine „Entschuldigungsverordnung“ gerade gegen die zuverlässigsten Arbeitervertreter in dieser Zeitungsartikeln, Flugblättern, Protestresolutionen und dergleichen. Wer offen und ehrlich die Wahrheit sagt, umgehört für die unerschütterliche Einigung der ganzen Bergarbeiterkassen eintritt, der soll mit Gewalt zum „Einigungs-Vör“ umgetauscht werden! Es ist nur eine neue Auflage der alten „Taktik“. Damit die Deffenlichkeit freigesetzt werde, erscheinen in zahlreichen Blättern Berichte über „Protestversammlungen“ des Gewerkevereins, in denen angeblich „auch Verbandsämter“ das Gebahren der Verbandsleitung verurteilt haben sollen. Tatsächlich ist das Augenverblöndung. Unseren Kameraden wird das Wort

zur Diskussion entweder gar nicht, oder nur für ein paar Minuten erteilt. Dann fällt man im Schlußwort über die mündot gemachten Verhandler her, und später heißt es, in den von den Gegnern „nicht selbst verfaßten“ „Siegesberichten“, auch die Verhandler hätten „zugestimmt“. Viele Zeitungen bringen wohl die Schimpfartikel gegen Verbandsvertreter, aber Nichtstunstellungen von uns wandern in den Papierkorb. Ebenso ging es 1904 vor der allgemeinen Verkeistenwahl. Damals wurden die Verbandsämter als „Vestindler“, „Ungner“, „Verkeumder“, „Fallenten“, „Uneinigkeitsfäcker“ hingestellt und man prophezeite dem Verband schwere Niederlage aber der Tag der Verkeistenwahl zu Ende, da lagen die bruttlichen Kandidaten reihenweise als Vestegte auf dem Felde. Unser „alter Verband“ hatte einen großartigen Sieg erfochten! Als Opfer dieses großen Verbandesieges wurde August Brust „wegen seiner ruhen Schreibweise“ seines Vorkeistendpostens im Gewerkeverein entlassen. Er, der als Triumphtor einherzog, ehe die Wahlkassen geschlagen, mußte sich „Wimmeln“ lassen und drohte mit „Wimmenlegen“ gegen den Gewerkeverein.

Die bruttlichen Zeiten scheinen wiederzukommen. „Auswurf der Menschheit“, „vertiert“ werden die „sozialdemokratischen Verkeistler“ schon genannt in der politischen Ausgabe des „Bergknappens“. In die Schanzaue spucken“ will man die bösen Verbandsämter! Wer wohl den Mut dazu hat?

Kameraden, heute wie 1904 fordern wir euch auf, betrachtet alle Arbeitskollegen als Leidensbrüder! Wir wissen, daß die Gewerkevereinsmitglieder mit wenigen faugtlichen Ausnahmen sich auch nach Einigkeit sehnen, sie sind nicht mit dem Statutenentwurf einverstanden, sie wollen, wie auch ihr, keine Verschlechterungen! Was in den Zeitungen geschrieben wird gegen den Verband, damit ist die übergroße Mehrheit der Gewerkevereinskameraden durchaus nicht einverstanden. Kameraden, an euch richten wir die Mahnung, haltet Feiern mit allen Arbeitsbrüdern! Markt sie auf über die Bedeutung der Statutenabstimmung am 28. September. Laßt euch durch keinen Lören oder Fankiller zu Unklugheiten hinvleiten. Bleibt kaltblütig, haltet euch streng fern von Versammlungen, wo und keine vollständig freie Diskussion gewahrt wird. Alle Berammlungen müssen ruhig und würdig verlaufen! Benutzt die Zeit zur ruhigen, sachlichen Aufklärung der Kameraden und Gewinnung vieler Mitglieder.

Verbandsämter, tut eure volle Pflicht und Schuldigkeit. Wenn die Gegner den Bruderstreit auch noch so ansichweifend vertiefen wollen, die Parole des Verbandes ist und bleibt: Vorwärts für die Einigung aller Bergleute!

In allen bisher abgehaltenen Versammlungen der Knappschaftsmitglieder, ob sie nun vom Verband, vom Gewerkeverein, von der politischen Vereinigung, oder von dem Hirsch-Dünckerischen Gewerkeverein einberufen waren, haben die Kameraden einstimmig beschlossen: „Der Statutenentwurf in seiner jetzigen Fassung darf nicht angenommen werden!“ Das ist des Pudels Kern, alles andere ist Nebenache. Was wir von Anfang an erklärt haben, daran halten wir fest: Die Vorkeisten müssen gegen jede Verschlechterung und für jede Verbesserung stimmen.

Der Statutenentwurf enthält so viele Verschlechterungen, daß uns sogar unorganisierte Vorkeiste gefragt haben, für den Entwurf in der jetzigen Fassung könnten auch sie nicht stimmen.

**„Hergelaufene Individuen“**

Wer ist ein „hergelaufenes Individuum“, ein Mensch geringster Qualität, dem anständige Leute aus dem Wege gehen? Die Antwort gibt uns Herr Zentrumsabgeordneter Brust in seiner „Emscher-Lippe Volkszeitung“ vom 15. August 1907.

Das Bochumer „Volksblatt“ hatte gerügt, daß Nichtverbandsämter im Knappschaftsverband der Ziffer 5 im § 88 des Knappschaftsstatutenentwurfs zumuteten. Unter dieser Ziffer wird bestimmt, Knappschaftsämter könne nur sein, wer „in geregelten Vermögensverhältnissen lebt“. Die Verbandsämter beantragten, diese im jetzigen Statut nicht befindlichen Worte zu streichen. Das Vorkeistenamt werde als Ehrenposten betrachtet, Armut sei aber doch nicht unehrenhaft. Arme Bergleute würden durch diese Statutenbestimmung mit dem Makel der Unehrenhaftigkeit behaftet. Auch die Gewerkevereinsvorlage enthält den Antrag, die betr. Worte zu streichen.

Bei der Abstimmung stimmten elf Vorkeiste (zehn Verbandsämter, ein Nichtverbandsämter) für Streichung, die anderen vier Vorkeistenämter (Nichtverbandsämter) stimmten mit den fünfzehn Vorkeistvertretern für die Degradierung der armen Bergleute!

Das hatte das Bochumer „Volksblatt“ scharf kritisiert. Hört nun, Kameraden, welchen Schimpf auch ein Mann antut, der zehn Jahre Vorkeistender des „Christlichen Gewerkevereins“ war, heute noch einen sehr bedeutenden Einfluß in der „Christlichen Gewerkevereinsbewegung“ ausübt. Herr Zentrumsabgeordneter Brust schreibt in seinem Blatt:

„Unter anderen haben dann noch die „bösen Christen“ nach dem „Volksblatt“ gegen den Antrag der roten Kampfes (!) gestimmt, die Bestimmung zu streichen, monach ein Knappschaftsämter in geregelten Vermögensverhältnissen leben muß. Wir fügen mit den „Schmerz“ des „Volksblattes“ darüber, daß nicht jedes hergelaufene Individuum (!!) Knappschaftsämter sein soll!!“

Nun Bergleute, wißt ihr, was ein „hergelaufenes Individuum“ ist? Der Gewerkevereinsgründer und Zentrumsabgeordnete Brust sagt es euch: wer nicht in „geordneten Vermögensverhältnissen“ lebt, ein atmer Teufel ist, der tann treu wie Gold, grundbehrlich sein, er ist doch ein „hergelaufenes Individuum“, der das Ehrenamt eines Vorkeisten nicht bekleiden darf!

Ob dieser Herr Brust die Zeit ganz vergessen hat, wo er als blutarmer Bergmann froh war, seine zahlreiche Familie recht und schlecht ernähren zu können? Heute ist Brust ein wohlhabender, behäbigter Herr, geworden, dem man den früheren Bergmann durchaus nicht mehr ansieht. Heute sitzt er in der Gesellschaft der beffergestellten Leute.

Aber das wegen hat er doch kein Recht, die Armut zu beschimpfen! Der Gewerkevereinssekretär Teckbrügge sagte in der Versammlung in Eidel am 18. August: Von den Vorkeisten leben 90 Proz. im Sinne des § 88, Ziffer 5 nicht in „geregelten Vermögensverhältnissen“. Bliebe der Paragraph so, dann könnten 90 Prozent der Knappschaftsmitglieder nicht Vorkeiste werden oder fänden jederzeit in Gefahr, ihres Amtes entsetzt zu werden, wenn sie sich nicht mehr „in geordneten Vermögensverhältnissen“ befänden. Dieser Paragraph enthält eine Entehrung der Armen!

Nun, wohl ihr Gewerkevereinskameraden, der Mann, der zehn Jahre lang an einer Spitze stand, der Mann, der heute noch großen Einfluß in der Gewerkevereinsbewegung beßit, dieser Mann, Herr Zentrumsabgeordneter Brust, tritt nicht nur für die Beibehaltung des entehrenden Paragraphen ein, sondern nennt 90 Proz. der Bergleute „hergelaufene Individuen“!!! Hergelaufene Menschen, denen man kein Vertrauen schenken kann. Moralisch minderwertige Geschöpfe, denen jemand der nicht „hergelaufen“ ist, aus dem Wege geht. In keinem Zusammenhang hat jemals eine so ungeheuerliche Beschimpfung der armlieh lebenden Arbeiter gefanden, noch von keinem Vorkeistvertreter haben wir eine auch nur ähnlich folgende Beleidigung

der Armen geböt, wie sie Herr Zentrumsabgeordneter Brust, weltberühmter (oder berüchtigt) Gewerkevereinsgründer und -führer 90 Proz. der Bergleute ins Gesicht schleudert. Wir nehmen an, auch der oder die Statutenentwurfsverfasser haben nicht die Konsequenz des § 88, Ziffer 5 für die ungeheure Mehrheit der Bergleute überdacht und hoffen, daß der Papst fällt.

Herr Brust blieb es überlassen, die bittere Armut mit Schimpf zu beladen!... Er brachte es fertig, „ehrlich“, „rechthaffene Bergarbeiter“, die nur das Unglück haben, arm zu sein, mit „hergelaufenen Individuen“ auf eine Stufe zu stellen!!!

Wir protestieren gegen diese bruttliche Beschimpfung der armen Bergarbeiter und ihrer Familien. Der Zentrumsabgeordnete Brust hat nicht bloß „rote Kampes“ unerhört beschimpft, sondern er hat alle in armliehen Verhältnissen lebenden Arbeiter wegen ihrer Armut zu „hergelaufenen“, moralisch in der wertigen Persönlichkeiten stempeln wollen!

Die Arbeiterkassen wird sich diesen unerhört Schimpf nicht ruhig gefallen lassen.

**Grst Wahlhilfe, dann wird gemafregelt.**

Nur die allerbestmöglichen Männer wählen ihre Messer selber!

Eine merkwürdige Kunde kommt aus Saarabien. In den beiden Reichstagswahlkreisen Dttweiler, St. Wendel und Saarbrücken haben in der Stichwahl am 5. Februar 1907 die Kandidaten Schubert und Holz von der freikonservativ-nationalliberalen Partei über die Kandidaten der Zentrumsparkei gestegt mit nur geringen Majoritäten. In Kreise Saarbrücken konnte die Einigung der sozialdemokratischen Partei geben, die 2922 Stimmen in der Hauptwahl erhielt; der nationalliberale Kandidat erhielt 2188, der Zentrumskandidat 1918. Die Sozialdemokraten waren entschlossen, für den Zentrumskandidaten in der Stichwahl zu stimmen. Da wurde am 3. Februar in Saarbrücken durch Telegramme aus Dttweiler bekannt gemacht, die „Christlichen“ Gewerkevereinsführer Berje und Ruhlmann hätten an dem Tage in der großen Schützenhofversammlung gegen den Arbeiterkandidaten Hue, für den nationalliberalen Vorkeistvertreter Dr. Harmann gesprochen! Dadurch würde Hue's Niederlage sicher.

Als die sozialdemokratischen Arbeiter im Kreise Saarbrücken hörten, daß „Christliche“ Gewerkevereinsführer und Zentrumsagitatoren (Berje) den Gewerkefachler Hue zu Fall brachten, da beschlossen die saarbrücker Sozialisten, sich zur Wiedervergeltung nun der Stimme zu enthalten. Der Nationalliberale in Saarbrücken stieg in der Stichwahl durch saarabische Mittel stark unterstützt, mit 22608 Stimmen über den Zentrumskandidaten, der nur 21220 erhielt.

Den Verlust des Wahlkreises Saarbrücken verdankt das Zentrum in erster Linie der Wahlaktion von Berje, Kühne, Ruhlmann und Genossen den Vorkeistkandidaten. Unseren Kameraden Hue konnten sie nicht kurgen, er stieg mit fast 60000 Stimmen, einer größeren Majorität wie 1903. Aber dem Austritten der Herren Berje, Kühne, Ruhlmann und Genossen hat das Zentrum den Verlust von Saarbrücken zu verdanken.

Was aber erst nach den Wahlen in Saarabien geschehen ist, das verdient allen Arbeitern zur Warnung und Beachtung mitgeteilt zu werden. Aus Saarbrücken wird der Tagespresse berichtet:

„Bekanntlich sind bei der letzten Reichstagswahl die evangelischen Sekretäre sowohl, wie auch die übrigen evangelischen Funktionäre der Christlichen Gewerkevereins in einer Reihe von nationalliberalen Wahlversammlungen in den beiden Wahlkreisen für die nationalliberalen Kandidaten v. Schuberz (Stumm Schwegelsohn) und Justizrat Boly eingetreten, nachdem nicht nur die beiden Kandidaten, sondern auch andere führende Parteimitglieder aus großindustriellen Kreisen der vollen Koalitionsfreiheit der Arbeiter das Wort geredet hatten. Während nun im Wahlkreise Dttweiler-St. Wendel von den in Betracht kommenden nationalliberalen Kreisen die abgegebenen Versprechungen gegenüber den Arbeitermassen gehalten wurden, sind die Zustände im Wahlkreise Saarbrücken schlimmer als vor der Reichstagswahl. Die Vurbacher und Böllinger Hüttenwerke (zeitweilig auch die Vurbacher Hütte) haben nach dem Reichstagswahl mit den schäblichsten Mitteln wieder den Kampf gegen die Christlichen Arbeiter, denen man bei der Reichstagswahl alle möglichen „Volksrechte“ verpraht. Auf der Vurbacher Hütte z. B. sind nach der Reichstagswahl wieder eine ganze Anzahl Christlich organisierter Arbeiter gemafregelt worden. Darunter befinden sich Arbeiter, die bei der Reichstagswahl aufs eifrigste für den nationalliberalen Kandidaten Justizrat Boly agitiert haben. Erst jetzt ist wieder ein Vertrauensmann des Christlichsozialen Metalarbeiterverbandes gemafregelt worden, der nebenher auch noch zu den treuesten Mitgliedern des Evangelischen Arbeitervereins Saarbrücken gehört. Von einzelnen Meistern der Hütte sowie von dem Leiter der kaufmännischen Bureau werden (unter Mißschweigen der Zustimmung des Generaldirektors) die Christlich organisierten Arbeiter täglich gepeinigt, um sie zu veranlassen, der Organisation den Rücken zu kehren und auf ihr gescheiterte Koalitionsrecht zu verzichten. Als Entschädigung für das genomene gescheiterte Koalitionsrecht erhalten die gelben Hüttenvereiner bei festlichen Gelegenheiten Freibier und Gratis-Schinkenwürstchen. Herr Herrmann Böllinger, der Besitzer der Böllinger Hütte, gibt sogar allen denen, die darauf verzichten, sich gewerkefachlich zu organisieren, ein Jahresausweisen von 20 Mark. Das angebotene „folcher“, von nationalliberalen Großindustriellen erzeugten, Zustände, sich die nationalen Arbeiterwähler des Wahlkreises Saarbrücken, die bei den letzten Reichstagswahlen manche früheren Akte der großindustriellen Parteiführer gegen die Arbeiter vergeben und vergeben hatten und lokal zur nationalliberalen Sache hielten, jetzt als die Detrogenen fühlten und unter ihnen die allgeröste Erbitterung herrscht, ist zu verstehen. Es wird nun von der nationalliberalen Arbeitermassen auf der Saar an den diesjährigen Delegiertentag der nationalliberalen Partei der Antrag gestellt werden: „Der Delegiertentag wolle“ beschließen: 1. grundsätzliche Stellung gegen die „gelben“ Gewerkevereinsführer; 2. den Ausschluß derjenigen Herren aus der nationalliberalen Partei anzunehmen, welche den Christlich organisierten Arbeitern ihr Koalitionsrecht vorentsaften und die „gelben“ Gewerkevereinsführer, da ein solches Verhalten weder „nationalen“ noch „liberalen“ Grundfragen entspricht.“ Auf dem Delegiertentage werden drei Arbeitervereine aus dem Saargebiet diese Anträge eingehend begründen, und zwar ein gemafregelter nationalliberaler Hüttenarbeiter aus Vurbach, ein deutsch-nationaler Handlungsgehülfe aus St. Johann und Gewerkevereinssekretär Schneider (Waldstatt). Mit dem eben geschilderten Vorwurfe wird sich auch eine demnach in St. Johann stattfindende Konferenz der evangelischen Vorkeistmitglieder Christlicher Gewerkevereinsvereine beschäftigen. Die Konferenz wird aus etwa hundert Orten des Saargebietes befristet werden. Ebenso will die nationalliberale Arbeiterwählerkassen des Saargebietes noch vor dem Parteitag mit einer großen Massenversammlung an die Deffenlichkeit treten, in der die oben geschilderten Vorgänge behandelt werden sollen.“

Diesen Bericht sollte man in Form eines Flugblattes in Millionenstücken den Reichstagswählern in ganz Deutschland zur Kenntnis bringen. Es versteht sich von selbst, daß hinter dieser Protestbewegung „nationaler“ Wähler das Zentrum als Antreiber steht; es will sich zukünftige Wahlen vorbereiten. Doch nimmt das den Vorgängen nichts von ihrer allgemeinen Bedeutung. Eingestanden wird — bisher abgeleugnet — daß die betreffenden „Christlichen“ Gewerkevereinssekretäre bei der Wahl für die Kandidaten derjenigen Partei ins Zeug gelegt haben, der in dem Prämier-Silberprozess hystematischer Wahlbruch, rückständigste Terrorisimus gegen katholische Arbeiter und Beamte nachgewiesen wurde! Am diesen Verbrechen der Staatsverbrechen der Arbeiter die Parlamentsmandate zu verweigern, sind die „Christ-



lichen" Gewerkschaftssekretäre zu Wahlagenten geworden! Sehr „neutral"! Und sehr „arbeiterfreundlich“!

Wenn die gewerkschaftlichen Agenten für die Kandidaten der saarbrückischen Bergwerks- und Hüttenherren geglaubt haben, für diese Wahlen die saarbrückischen Schachtmacher auch nur zu „Duldbaren“ der Gewerkschaftsbewegung befehlt, dann sind diese Gewerkschaftssekretäre politische Kinder. Nicht das a b c der Gewerkschaftspolitik begriffen sie.

Was nun? Nun die Wahl vorbei, die Gewerkschaftssekretäre kräftig für die saarbrückischen Schachtmacher agitiert haben, jetzt bekommen die „nationalen Arbeiterwähler“ Fußtritt und Faustschläge (bildlich gesprochen) zum Lohn! Evangelische Arbeiter, die stramm „national“ agitiert haben, damit die Schachtmacherkandidaten nur ja siegen, werden gemärgelt weil sie — den Wahlversprechungen glauben. Bei der Wahlagitatio waren die Arbeiter „leberstärker“, „brave Staatsbürger“, „freies Vereinigungsrecht“ wurde ihnen versprochen, sie dürften sich ungehindert organisieren. Nachdem die Schachtmacher ihre Mandate mit Hilfe der „christlichen“ Gewerkschaftssekretäre erobert, werden die treuen Wahlhelfer auf Pfäfer geworfen!

Das sollte an allen Strageneden, an alle Plakatsäulen angeschlagen werden, um dem arbeitenden Volke zu lehren, wie am Wahltage hunderttausende Arbeiter den Käubern gleich, die sich ihre Weisheit selber wählten. Saarbrücken muß allen Arbeitern lehren, daß sie die Benutzung ihrer Staatsbürgerrechte nicht von den Wahlversprechungen und dem „Wohlvollen“ der Unternehmerparteien abhängig machen dürfen, sondern daß sich die Kameradschaft ihre Rechte durch eine starke Organisation erkämpfen muß.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Die Salzbergwerke von Hohenalza in Gefahr. Eine erste Gefährdung der Salzbergwerke von Hohenalza ist durch einen großen Wasserbruch eingetreten. Vor etwa acht Wochen erfolgte in den Hohenalza Salzbergwerken ein Wasserbruch. Man legte damals dem Vorfall die Bedeutung nicht bei, die ihm nach dem Anfangs, den er jetzt angenommen hat und nach seinen schweren Folgen zukommen muß. Der Wasserbruch ging schnell auf die benachbarten Schächte der Steinfalz- und Sodawerke-Untertagegesellschaft über. Diese mußte infolgedessen sofort die Steinfalzförderung einstellen. Die Grubenbauer blieben unter Wasser. Der Vorstand des Werkes beträgt jetzt 7000 Kubikmeter pro Tag. Der Vorstand der Untertagegesellschaft leit folgenden mit:

Wir bedauern, Ihnen die Mitteilung machen zu müssen, daß in dem benachbarten fiskalischen Schacht ein Wasserbruch stattgefunden, der unseren Schacht unter Wasser gesetzt hat. Die Steinfalzförderung hat am 14. Juli eingestellt werden müssen, die Gipsförderung wird voraussichtlich innerhalb sechs Monaten zum Erliegen kommen. Die Wasserzugkräfte betragen jetzt circa 6500 bis 7000 Kubikmeter pro 24 Stunden. Wir glauben nicht, daß die Wasser in den Salzwerken gehalten werden können und nehmen an, daß unsere Grubenbauer endgültig unter Wasser bleiben. Auf den Rat der unangelegenen Sachverständigen haben wir die Salzerhebung daher auf das für unsere Endabfertigung in Montwy nötige Quantum beschränkt. Es besteht die Aussicht, zu versuchen, durch Vordrücken sowohl den unwirksamsten Teil unserer Salzgangzonen in Hohenalza als auch unsere Salz- und Sulfatfelder (ein Sol- und zwei Steinfalzfelder) bei Wapno aufzuschließen und zu untersuchen, ob wir durch Vordrücken unabhängig von dem erschöpfen Schacht Sole für den Sodabetrieb beschaffen, beziehungsweise für den Salzschacht einen Ersatz in Wapno schaffen können. Wir behalten uns vor, über die Resultate in der nächsten ordentlichen Generalversammlung zu berichten“.

Die staatlichen Bergwerke sollen durch verstärktes Pumpen versucht werden, den Schaden zu heilen. Es gelang ihnen aber nicht, angeblich wegen unzureichender Maschinen. Nunmehr sollen zwei Pumpen, die täglich in der Mine einen Kubikmeter Wasser heben, aufgestellt werden. Die Endvorarbeiten von Pufen haben beschließen, die städtische Amaliation der staatlichen Bergwerken zur Verfügung zu stellen, so daß das Wasser durch die Röhren der Kanalisation in den Müllkammer abgeleitet werden kann. Man hofft auf diese Weise wenigstens die staatlichen Bergwerke zu retten. Am meisten sind natürlich diejenigen zu bedauern, die sich keine Schätze von Gold aussäufen konnten, die aber bei der Gelegenheit arbeits- und damit braves sind.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Die Kämpfe und Erfolge des Metallarbeiterverbandes im Jahre 1906. Die „Metallarbeiter-Zeitung“ bringt eine Uebersicht über die Lohnbewegungen, die der Verband im Jahre 1906 geführt hat. Wir erheben daraus, daß der Verband im Jahre 1906 110 883 Mitglieder hatte, während im Jahre 1905 nur 87 777 Mitglieder waren. Die Zahl der Bewegungen, die der Verband im Jahre 1906 geführt hat, beträgt 110 (gegen 93 im Jahre 1905). Die Zahl der Bewegungen, die der Verband im Jahre 1906 geführt hat, beträgt 110 (gegen 93 im Jahre 1905). Die Zahl der Bewegungen, die der Verband im Jahre 1906 geführt hat, beträgt 110 (gegen 93 im Jahre 1905).

Internationale Rundschau.

Internationaler gewerkschaftlicher Beziehungen. Ueber den Bergleuten, die sich seit 1890 (Jolimont) auf internationalen Kongressen über gemeinsame Berufsangelegenheiten verständigen und seit 1895 ein ständiges internationales Generalsekretariat (Kamerad Ashton, Manchester) unterhalten, haben sich noch eine Anzahl andere gewerkschaftlich organisierte Berufsgruppen internationale Beziehungen verschafft. Die älteste internationale Organisation war die der Handschmager, die auf das Jahr 1871 zurückdatiert und die noch jetzt besteht. Ihr Sitz ist jetzt Berlin. Uebersichts im Jahre 1871 knüpften zum erstmaligen Arbeiters internationalen Verbindungen an. Auch für diesen Beruf besteht zurzeit eine internationale Gewerkschaft, die allerdings erst erheblich später, im Jahre 1890 gegründet ist. Auch die Töpfer unterhalten mehr denn 30 Jahre internationale Beziehungen. Die jetzt bestehende internationale Arbeiterorganisation dieses Berufs, die in Berlin ihren Sitz hat, wurde 1894 gegründet. Etwas später als die Töpfer traten die nationalen Organisationen der Glasarbeiter untereinander in Verbindung. Der erste internationale Kongress dieses Berufs fand 1886 statt. Die damals gegründete Internationale Glasarbeiterorganisation besteht heute noch, freilich aber nur ein kümmerliches Dasein. Größere Bedeutung erlangten die Bestrebungen der organisierten Arbeiter auf Schaffung internationaler Gewerkschaftsorganisationen erst Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre, als die Gewerkschaften mehr Charakter, als sie in der Lage waren, einen entscheidenden Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse auszuüben. Eine kräftige internationale Gewerkschaftsbewegung ist nun einmal ohne starke nationale Gewerkschaften nicht denkbar. Damit, daß starke Gewerkschaften sich entwickelten, war erst den internationalen Gewerkschaften der Boden bereitet. So sehen wir seit Ende der 80er Jahre die Gewerkschaften in steigendem Maße für die Pflege internationaler Beziehungen. Die seit dem Jahre 1891

regelmäßig tagenden internationalen Arbeiterkongresse trugen zudem wesentlich zur Förderung der internationalen Gewerkschaftsbewegung bei. So schritten im Jahre 1893 die Buchbinder zur Gründung einer internationalen Organisation, die in den folgenden Jahren immer mehr ausgebaut worden ist und zurzeit große Bedeutung hat. Die Holzarbeiter hielten ihren ersten internationalen Kongress 1891 ab, doch besteht eine internationale Organisation erst seit 1904. Auch die Textilarbeiter, die ihren ersten internationalen Kongress 1893 abhielten, sind erst seit 1906 in der „International Federation of Textile Workers Association“ zusammengeschlossen, welche Organisation sich zudem noch in den ersten Entwicklungsstadien befindet. Gleichzeitig mit den Textilarbeitern hielten im August 1893 in Zürich auch die Metallarbeiter, Schneider, Schuhmacher, Werkzeugarbeiter und Putzmacher ihren ersten internationalen Kongress ab. Ueber die internationalen Beziehungen der Metallarbeiter und Schuhmacher ist unter „Gewerkschaftliches“ einiges gesagt. Die Schneider vollzogen erst auf ihrem zweiten Kongress 1898 in London die Gründung eines internationalen Informationsbureaus, das als loses Bundesglied zwischen den Organisationen der verschiedenen Länder gedacht war. Dasselbe besteht heute noch und hat seinen Sitz in Berlin. Die Verleihsarbeiter hielten 1893 und später verschiedene Besuche zur Schaffung einer internationalen Organisation gemacht. Erst auf dem internationalen Kongress in Paris, im Jahre 1900, wurde die bereits 1897 geschaffene „International Transportworkers Federation“ arbeitsfähig gemacht. Diese Organisation, deren Sitz seit 1904 in Hamburg befindet, umfaßt zurzeit in 16 Ländern insgesamt rund 850 000 Mitglieder. Die Putzmacher gründeten auf ihrem ersten Kongress schon eine lose internationale Organisation, die heute noch besteht und seit 1906 ihren Sitz in Altona hat.

Im Jahre 1894 hielten die Kürschner ihren ersten internationalen Kongress in Brüssel ab. Die dort geschaffene lose internationale Verbindung ist auf den späteren internationalen Kongressen immer mehr ausgebaut worden. Ihr Sitz befindet sich in Hamburg. Im Jahre 1898 fand auch die Brauer, die Lithographen und die Lederarbeiter in die internationale Bewegung eingetreten. Für alle drei Berufe bestehen die internationalen Beziehungen zurzeit nur noch in den von den deutschen Organisationen mit den Bruderverbänden der Nachbarländer abgeschlossenen Kartellverträgen. Schließlich bestehen internationale Verbindungen noch seit 1908 für die Maurer, seit 1904 für die Steinseher und für die Handlungsgesellen, seit 1905 für die Sattler, seit 1906 für die Zimmerer und die Buchbinder. Für die Gemeindewerker, Bäcker und Friseur sollen solche Verbindungen auf dem nächstjährigen internationalen Arbeiterkongress in Stuttgart stattfindenden internationalen Berufsversammlung gegründet werden.

In allen diesen internationalen Berufsorganisationen bilden die deutschen Gewerkschaftler das lebende Element. Die meisten dieser Verbindungen sind hauptsächlich auf Anregung der Deutschen geschaffen worden, in anderen Berufen erlangten die internationalen Gewerkschaften erst Bedeutung und Kraft, als die deutschen Gewerkschaftler sich ihrer Leitung bemächtigten. In Deutschland befindet sich auch das internationale Sekretariat der gewerkschaftlichen Landeszentralen, das drei vielfach bemerkte Berichte über die Gewerkschaftsbewegung der Kulturländer herausgibt.

Die österreichische Gewerkschaftsbewegung 1906.

Dem Generalbericht der Zentralkommission für die Gewerkschaften Österreichs zufolge ist eine erfreuliche Entwicklung unserer Bruderverorganisationen innerhalb der schwarzgelben Grenzfläche eingetreten. Die Zentralvereine haben sich um zwei vermehrt. Die Ortsgruppen und Filialen sind von 2964 auf 4092 gestiegen und ergaben eine Zunahme von 1098 neugegründeten Zweigvereinen. Die Zunahme der Mitglieder und der Anzahl der Zentralvereine vom Jahre 1902 ab ist aus nachstehender Tabelle zu ersehen.

Table with columns: Jahr, Vereine (Zentralvereine, Landes- od. Lokalvereine, Ortsgruppen, Zusammen), Mitglieder (männlich, weiblich, Zusammen). Rows from 1902 to 1906.

Der reine Zuwachs an Mitgliedern, der sich auf deutsche, tschechische, polnische, italienische und slowenische Arbeiter erstreckt, betrug 125 171 = 38,74 Proz. Die Zunahme an männlichen Mitgliedern betrug 110 883 = 37,42 Proz., die der weiblichen Mitglieder 13 288 = 48,49 Proz. Unteressant ist auch die Verteilung der Mitglieder auf die einzelnen Kronländer. Es entfielen auf Böhmen 83,10, Wien 28,35, Mähren 11,09, Niederösterreich 7,15, Steiermark 4,04, Schlesien 4,14, Galizien 2,85, Triest 2,23, Oberösterreich 1,87, Tirol-Vorarlberg 1,54, Salzburg 1,03, Kärnten 0,81, Krain 0,44, Bukovina 0,21, Dalmatien 0,15 Prozent.

Das gewaltige Anwachsen der Gewerkschaften drückt sich auch in der Finanzgebarung aus. Danach betragen die Gesamteinnahmen und Ausgaben aller Gewerkschaften seit dem Jahre 1901:

Table with columns: Jahr, Einnahmen, Ausgaben. Rows for 1901 to 1906.

Die im Jahr 1906 6 982 374,90 Kronen betragenden Einnahmen setzen sich aus 173 255,76 Kronen an Beitragsgebühren, 6 220 818,88 Kr. an erheblichen Beiträgen, 588 257,40 Kronen an außerordentlichen Beiträgen zusammen. Die gesamten Ausgaben betragen 6 809 810,01 Kronen, jedoch sich ein Gesamtüberschuß von 1 382 564,89 Kronen ergibt. Die Ausgaben verteilen sich auf folgende Posten:

Table with columns: Posten, Kronen. Rows for Reizeunterstützung, Arbeitslosenunterstützung, Krankenunterstützung, Invalidenunterstützung, Sterbefälleunterstützung, Hofballunterstützung, Rechtschutz, Sachorgane, Bildungsätze, Agitation und Organisation, Sachliche Verwaltung, Persönliche Verwaltung, Sonstige Ausgaben.

Außerdem haben die Gewerkschaften im Jahre 1906 für gemäßregelte Mitglieder 63 767,50 Kronen, und für Streiks 1 855 132,60 Kr., zusammen also 1 918 900,10 Kronen ausgegeben.

Nach diesem Ergebnis verfügen somit die Gewerkschaften über eine Jahreserinnahme von rund 7 000 000 Kronen (um rund 2 400 000 Kronen mehr als im Vorjahre), denen Ausgaben von rund 5 600 000 Kronen gegenüberstehen. Der Jahresüberschuß beträgt 1 372 564,89 Kronen (gegen 811 975,40 Kronen im Vorjahre). Der Gesamtvermögensstand von 7 318 906,78 Kronen hat sich mithin im Jahre 1907 um rund 2 000 000 Kr. vermehrt. (Eine Krone = 85 Pf.).

Befolgungen der Gewerkschaften in Rußland.

Wie zu erwarten war, hat die „wohlwollende“ Aufmerksamkeit, die die offizielle „Kollisia“ in letzter Zeit gegenüber den Gewerkschaften an den Tag gelegt, zu verstärkten Befolgungen der Arbeiterorganisationen geführt. In Moskau ist in den letzten Tagen eine ganze Reihe von Gewerkschaften auf administrativem Wege geschlossen worden: der Textilarbeiter-, Färberei- und Appreturarbeiters-, Weberei- und Strickereiarbeiters- und Putzmacher-Verband uvm.

Zusammen mit den früher aufgehobenen sind in Moskau während der letzten Monate im ganzen 25 Gewerkschaften mit circa 30 000 Mitgliedern auf administrativem Wege geschlossen worden.

Der Feldzug gegen die Gewerkschaften beschränkt sich jedoch nicht auf Moskau allein. Die Arbeiterorganisationen werden allortorts mit größter Strenge verfolgt. So wird aus Minsk berichtet, daß zwei der

besten Gewerkschaften, der Bauarbeiter- und Metallarbeiterverband, geschlossen worden sind. Aus Czernowitow wird berichtet, daß die Gefahr der Schließung des Buchbinder- und Wäanderverbands besichtigt worden ist. Den Vertretern dieser Gewerkschaften ist es gelungen, den Verweis zu erlangen, daß die Beschuldigung, als beschuldigt sie sich mit Politik, vollkommen grundlos ist. Die Hauptaufmerksamkeit der Administration ist jetzt auf die großen Industriebetriebe gerichtet, was zur Folge gehabt hat, daß auch die Petersburger Gewerkschaften, die bisher in relativ günstigen Verhältnissen lebten, das Schicksal der Moskauer Gewerkschaften teilen müssen. Dieser Tage wurden in Petersburg eine große Reihe Gewerkschaften geschlossen und ihre tätigen Mitglieder verhaftet. Am 9. August erhielten die Polizei im Total des Bruderverbandsverbanandes, was gerade eine Sitzung des Vorstandes und anderer Verbandorgane stattfand. Alle Anwesenden — mehr als 60 Personen — wurden nach peinlicher Dokumentarischer Verfolgung; Verbandsgebet und persönliche Dokumente wurden konfisziert. Am selben Tage wurde eine Sitzung des Metallarbeiterverbandes aufgehoben, wobei 30 Personen verhaftet wurden. Am vorhergehenden Tage sind dachselbst 30 Personen verhaftet worden. Ist es nicht klar, daß wir hier ein ganz bestimmtes System vor uns sehen?

Während der hiesigen Oktobertage 1906 eroberten die Arbeiter Englands einigermaßen die Möglichkeit, ihre gewerkschaftlichen Organisationen auszubauen. Sie nutzten darauf diese Möglichkeit in so ausgedehnter Weise aus, daß die Gewerkschaften sich zur Hauptbasis der russischen Arbeiterbewegung, zur wichtigsten Form der Massenorganisationen gestalteten.

Der Wind im Hain, das Laub am Baum faßt ihm Entsetzen zu. Der Kaiserismus mittert überall Verrat und sucht darum jede freierliche aufstrebende Arbeiterbewegung zu unterdrücken.

Knappschäftliches.

Christliche Lügen aus dem Wurmrevier.

Bei den Beratungen der Satzungen der Wurmknappschäft, die mit dem 1. Januar 1908 in Kraft treten sollen, hatten die Knappschäftskästestellen des Bergarbeiterverbandes nur solche Abänderungsanträge gestellt, die den Beschließten des Vergarbeitervertrages entsprechen. Diesen Anträgen hat der Gewerkschaftsvorstand nicht bloß auf dem Vergarbeiterkongress in Esen 1906 zugestimmt, vor der letzten Knappschäftskästestellenwahl haben die Gewerkschaftskästestellen mit den Ältesten des Vergarbeiterverbandes Eingaben an den Knappschäftsvorstand gerichtet, die ebenfalls jetzt von den Ältesten des Verbandes gestellte Anträge enthielten. Auch in den Flugblättern v o r der Knappschäftswahl schrieb die Gewerkschaftskästestellen, daß die Ältesten des Gewerkschaftsverbands dafür eintreten würden, daß ein Krankengeld von zwei Drittel des Arbeitslohnes gezahlt werde und daß die Invalidenpension nach 25 Beitragsjahren mindestens 35 Mark betragen müsse usw. Der neue Satzungsentwurf enthält 87 Paragraphen. Die Ältesten des Bergarbeiterverbandes haben dazu 41 Abänderungsanträge gestellt. Vor der ersten Statutberatung erhielten die Gewerkschaftskästestellen je ein Exemplar der von den Ältesten des Verbandes gestellten Abänderungsanträge. Der Gewerkschaftsvorstand stellte den Ältesten des Bergarbeiterverbandes keine Anträge aber nicht zur Verfügung. Alle Anträge der Verbandskästestellen auf Erhöhung des Krankengeldes und der Pensionen lehnten die Gewerkschaftskästestellen ab. Die Christlichen stimmten sogar für bedeutende Verschlechterungen. J. W., der Familien der im Krankenhaus untergebrachten Kranken nicht mehr wie bisher das volle Krankengeld bekommen sollen, sondern nur noch zwei Drittel des Krankengeldes. Bisher wurde das Krankengeld für alle Tage, auch für Sonn- und Feiertage gezahlt; die Christlichen stimmten dafür, daß für die Sonntage kein Krankengeld mehr ausbezahlt werde. Das Verbot der Gewerkschaftskästestellen hat bei den Bergarbeitern in Wurmrevier große Entrüstung hervorgerufen. Die Zentrumskongressanten im Wurmrevier haben den Vergarbeitern vor der Knappschäftswahl vorgeschwindelt, als die Gewerkschaftskästestellen würden für das von den Vergarbeitern aufgestellte Knappschäftreformprogramm eintreten. Wo jetzt den Ältesten des Gewerkschaftsverbands hierzu Gelegenheit geboten wird, da lehnen diese die von den Ältesten des Verbandes gestellten Anträge auf Verbesserungen ab. Dagegen versuchen die Zentrumskongressanten die Ältesten des Verbandes in der Zentrumspresselächerlich zu machen. So macht eine aus Herzogenrath stammende Verleumdung die Runde, wonach die Ältesten des Verbandes nicht instande gewesen wären, ihre eigenen Anträge zu begründen. Demgegenüber wollen wir die Tatsache feststellen, daß nach der Statutberatung im Hainauischen Knappschäft des Gewerkschaftsverbands, dem Vorstand, der im Auftrag der übrigen Ältesten des Verbandes die Anträge dem Vorstande eingereicht und infolgedessen auch begründet hat, gratulierten und ihn lobten für seine sachliche und gute Vertretung. Auch in öffentlichen Knappschäftsmittelgliederversammlungen haben die Ältesten des Vergarbeiterverbandes die von ihnen gestellten Anträge ausführlich besprochen und begründet und als die Ältesten des Gewerkschaftsverbands aufgefordert wurden, in diesen Versammlungen Rede und Antwort zu stehen, schweigen sie sich aus. Kein einziger der 20 Gewerkschaftskästestellen war vorhanden, der nur ein einziges Wort zur Rechtfertigung ihrer Haltung zu sagen wußte, obwohl die Versammlungen vom Gewerkschaftsvorstand berufen waren. Bei jeder Gelegenheit haben die Zentrumskongressanten behauptet, der Gewerkschaftsvorstand trete für das auf den Vergarbeitervertrage beschlossene Knappschäftreformprogramm ein, trotzdem stimmten sie gegen das Reformprogramm und gegen die Beschlässe der Vergarbeitertagung in Esen und Berlin. Als der Gewerkschaftsvorstand sein Reformprogramm und seine Anträge an den Vorstand der Wurmknappschäft einreichte und in seinen Flugblättern schrieb, die Ältesten des Gewerkschaftsverbands für dieses Reformprogramm eintreten, da war das Gewerkschaftsmittelglied K e m m e r noch nicht im Vorstande der Wurmknappschäft. Seitdem K e m m e r im Vorstand ist, verweigert er die Beschlässe des Gewerkschaftsverbands und die Ältesten des Gewerkschaftsverbands stimmen gegen ihre früheren Anträge. Dies sind Tatsachen, die der christliche Lügenschreiber aus dem Wurmrevier nicht aus der Welt schaffen kann. Weil die Ältesten des Vergarbeiterverbandes dafür gefordert haben, daß dies Verbot in der Öffentlichkeit bekannt wurde und weil der Lügenschreiber diesen Tatbestand nicht abklugnen kann und dieser Arbeitererrat sein eigenes Werk ist, deshalb sucht er die Ältesten des Verbandes lächerlich zu machen und schreit sich für die Zentrumspresselächerlich die Finger wund. Diefem christlichen Lügenschreiber haben die vor kurzem in Herzogenrath stattgefundenen Missionspredigten nichts genügt, im Gegenteil, wie man sieht, nur geschadet.

Können die vom Knappschäftsvorstand zur Empfangnahme der Leistungen ausgestellten Ausweisarten rechtswirksam verpfändet werden?

Es kommt häufig vor, daß die Empfänger Knappschäftlicher Leistungen die ihnen vom Knappschäftsvorstand zur Uebhebung in den Auslohnungsterminen ausgestellten Ausweisarten an dritte Personen, namentlich an Kaufleute, Handwerker und dergleichen ausbändigen, damit diese auf Grund der Ausweisarten die Rente in den Zahlungsterminen in Empfang nehmen und auf diese Weise ihre Forderungen gegen die Renteneinpänger befriedigen können. Die Ausbändigung der Ausweisarten hat aber nicht die rechtliche Bedeutung einer Verpfändung der Unterstühtungsansprüche. Nach § 173 des Berggesetzes können die aus Knappschäftskästestellen zu zahlenden Leistungen überhaupt nicht verpfändet werden. Die Ausbändigung der Ausweisarten durch die Renteneinpänger an eine dritte Person hat nur die Bedeutung, daß der neue Inhaber der Karte als eine von dem Renteneinpänger mit der Uebhebung der Rente beauftragte Person anzusehen ist. Der Renteneinpänger ist also jederzeit befugt, dem Auftrag zurückzunehmen und der Zahlung der Rente an den Inhaber der Karte zu widersprechen. Erhöbt er diesen Widerspruch, so erwirbt er damit wieder die Zahlung der Rente an seine eigene Person, die Geschäftsbefugnisse tun also gut, bei der Ausbändigung von Waren gegen Verpfändung der Ausweisarten vorzugehen, wenn sie nicht geschädigt werden wollen. Mancher Geschäftsinhaber hat bis jetzt damit schon unangenehme Erfahrungen machen müssen.

Für den Vorstand des Allgemeinen Knappschäftsbereichs. Die Verwaltung: J. W. Opdenhoff.

Mißstände auf den Gruben. Ruhrrevier.

Zehe Brandstrahe. Es gibt wohl keine Zehe, wo sich die Lampen in größerer Unordnung befinden, wie gerade hier. Viele Arbeiter leiden hierdurch erheblichen Schaden. So mußten am 18. August 20—25 Mann nach Hause gehen, oder sie konnten auch, wie der Herr Betriebsführer sagte, auf dem Koksplatz arbeiten. Diese Arbeiter waren längere Zeit an der Lampenbude aufgehalten worden, weil die Lampen nicht in Ordnung waren. Als dieselben nun zum Schacht kamen, sagte ihnen



der Betriebsleiter, daß die Seilsfahrt vorbei sei; sie müßten entweder nach Hause gehen, oder auf der Kokerel arbeiten. Die Fubel bei der Seilsfahrt ist hier, trotzdem ein Weantler zugegen ist, groß. So fahren fast immer zwei bis drei Körbe aus, bevor eine Marke verlesen wird. Auch die organisierten Kameraden sollen bedenken, daß durch das Fubeln andere Kameraden überfordert werden. Ordnung muß in jeder Kamerad gehalten. Den Weantlern, die die Seilsfahrt überwaht, müßten wir bitten, besser darauf zu achten, damit die Fubel endlich mal aufhöre. Wie man hört, sollen sich auf manchen Stellen des Nordflügels Wetter gelagert. Mühe die Betriebsleitung hier baldigen Ordnung und Abhilfe schaffen, bevor ein ernstliches Ungeheures entsteht.

**Reise Engelburg.** Eine große Unregelmäßigkeit herrscht hier bei der Seilsfahrt, so ist es am 17. August, ohne daß etwas Besonderes vorlag, 2 1/2 Uhr geworden, bevor der letzte Korb heraus war. Es wäre vielleicht noch später geworden, wenn der Korb von der fünften Sohle nicht einen Korb voll Leute von der vierten Sohle herausgeholt hätte. Dann sind auch häufig gerade bei der Seilsfahrt die Fuhren besetzt. Wie das sehr unglücklich ist, können wir nicht erklären, man hätte doch während der Fahrt Zeit genug, die Fuhren zu reparieren. Die Wankkontrollen stehen aus wie ein Uhrwerd und werden die Leute dort angehalten, alle Arme, Körper und Bergmannskleider zu kaufen. Wohl der liebe Himmel, wie man zu dem ganzen Wunder gekommen ist. Die ständige Nichtbeachtung ist nach und schließlich, so daß die Arbeiter fast um den Schienen im Dreck stehen bleiben und schon ermittelte für ihre Arbeit gelangen. Das ist für die Arbeiter in Anbetracht des schlechten Bedingens besonders im Revier des Steigers W. keineswegs von Vorteil. Hoffentlich sieht man sich durch diese Zeilen veranlaßt, Abhilfe zu schaffen.

**Reise Gwald Fortsetzung.** Militärische Ordnung will der Betriebsleiter hier nach unserer Ansicht haben und zwar hauptsächlich bei der Seilsfahrt, wenn die Gefahr auch nicht so genau hält. Stand weislich eine Kameradschaft am Schacht zur Einsahrt bereit, als sie von ihrem Meister zum Schacht weggelassen wurden, weil ihnen der Steiger sagen wollte, wie sie arbeiten sollten. Als sie zum Schacht zurückgelassen, nahm der Anschläger schon die Fuhren vom Korb ab und ließ die Leute nicht mehr anfahren, trotzdem auf dem obersten Sage die Strossenbolzen einfahren konnten und Platz genug vorhanden war. Die Leute wollten nun ihr Recht zum Einfahren beim Betriebsleiter suchen, weil es doch gar nicht ihre Schuld war, daß sie noch nicht unten waren. Bei dem kamen sie aber gerade recht; ohne die Leute mal recht anzuhören, sagte er schon: „Ich will die Mittagslicht nicht mehr hier oben sehen und die Leute konnten nach Hause gehen.“ Hoffentlich werden sich die Leute näher danach erkundigen, wer ihnen diese Schicht bezahlt. Auch die Strafen am schwarzen Brett stehen augenblicklich 100 Prozent höher, als vor einiger Zeit und werden wir nächstens eine kleine Blumenlese davon folgen lassen. Die Besche hat auch einen schönen Zeichenkrankenwagen. Nun ist es schon vorgekommen, daß Belegschaftsmitglieder bei den Betriebsleiter um den Krankenwagen gebeten haben, um ihre schwererkranken Frauen nach dem Krankenhaus zu bringen. Während nun eine Frau diesen Wagen benutzen konnte, deren Mann gar nicht auf der Besche arbeitete, wurde es einem Belegschaftsmitglied abgelehnt, mit der Bemerkung, es könnte während der Fahrt weg wehen, etwas passieren und dann würde der Betriebsleiter bestraft. Einige Tage später brachte man aber wieder eine Frau in diesem Wagen zum Krankenhaus und kommen wir dadurch auf den Gedanken, daß der Krankenwagen eben nicht für alle da ist. Vielleicht ist er nur für Arbeiteremittglieder da. Wenn die beiden, die den Wagen erhalten haben, waren im Arbeiterverein, derjenige aber, dem der Wagen abgelehnt wurde, war nicht im Arbeiterverein. Diese Bevorzugung einzelner gegen andere Belegschaftsmitglieder ist nicht dazu angetan, zufriedene Menschen zu machen, weil doch alle Belegschaftsmitglieder mal in Not kommen können. Verlangen kann ja wohl keiner den Wagen, aber gibt man denselben dem einen, so soll man ihn dem anderen nicht vorenthalten.

**Reise Grimberg.** Mit allerlei Nebenarbeiten sind die Schiebmesser auf dieser Besche überhäuft, wodurch es ihnen vielfach unmöglich gemacht wird, den Schiffe bei der Befahrung und Ladung die nötige Sorgfalt zu widmen. Schon vor Monaten wurde die Ladung eines nicht zur Explosion gekommenen Schiffs beim Aufbrechen des Steines gefunden, der Schiebmesser wurde daraufhin seines Postens enthoben. Jetzt ist im Revier IV, Fluß 4, wo der frühere Bedienstete P. als Schiebmesser fungierte, wieder der gleiche Fall passiert. Ob man jetzt auch den Besche seiner Postens enthoben? Jedenfalls wäre das ebenso unrichtig, wie es im ersten Fall gewesen ist, denn wenn die Schiebmesser mit Nebenarbeiten, wie Förderung kontrollieren, Brüche aufräumen und dergleichen überhäuft werden, bleibt ihnen keine Zeit, beim Laden und Befahren der Schiffe die nötige Sorgfalt anzuwenden. Man will wohl auch hier den Bräunen zudecken, wenn das sind ertrunken ist?

**Reise Heinrich Gustav.** Auf dieser Besche benimmt sich der Rechnungsführer den Arbeitern gegenüber sehr barsch. So hörte man am 6. August bei der Aufsichtsbefahrung die Worte: „Sie frecher Dachs, Sie wollen sich beschweren?“ Wäre dieser Herr sein Verhalten so einrichten, daß die Arbeiter keine Ursache haben, sich zu beschweren, denn aus Übermut beschwerten sich die Arbeiter doch nicht. Ferner beginnt hier die Auslösung des Mittags um 12 Uhr. Die Belegschaft der Nachschicht ist dadurch gezwungen, den Weg extra nach der Besche zu machen, die Mittagslicht aber muß den Lohn mit in die Grube nehmen oder die Frauen oder Kinder müssen mit zur Grube kommen, um den Lohn nach Hause zu tragen. Auf den umliegenden Beschen kann die Nachschicht des Morgens nach der Aufsicht ihren Lohn in Empfang nehmen. Die Mittagslicht wird um 10 Uhr ausgelöst. Warum kann man den Arbeitern hier nicht in gleicher Weise entgegenkommen? Die Schieffsteine auf dem Beschenplatz können auch besser in Ordnung gebracht werden. An den Betriebsleiter ist der Wunsch gestellt worden, den Schieffstein, wie auf anderen Beschen, mit Dampf treiben zu lassen, damit zum Schleifen nicht immer zwei Personen nötig sind, aber man sieht und hört davon nichts mehr. Der Seifenkamm unter den Bräusen in den Waschkäufen könnte auch besser weggeseigt werden, damit nicht Leute durch Fäulen zu Schaden kommen. Die Mischstände können von der Betriebsleitung ganz gut abgeseigt werden, hauptsächlich in Punkte Auslösung, wenn nur der Wille da ist.

**Reise Breußen I. Besser schmieren.** Recht unwürdige Zustände herrschen auf dieser Besche, die zu der hoch gepriesenen Harpener Bergbau-Gesellschaft gehört. Sehr viele Klagen hört man von den Kameraden, insbesondere von den Schleppern, über die schlechten Wagen. Nach Angabe vieler Kameraden sind die Wagen nach der Anlage der elektrischen Maschinen nicht mehr geschmiert worden. Die jungen Leute müssen sich bis aufs Blut quälen, um die Wagen von der Stelle zu bringen. Da man hier viel Bergesholz zu machen ist, so sind meistens zwei Mann nicht imstande, den Wagen von der Stelle zu schieben. Ferner werden oft Klagen laut über die späte Auszahlung des elektrischen Stromes. So passierte es am vergangenen Montag, daß 1/4 vor 2 Uhr noch ein Zug Kohlen aus dem Bau geholt wurde. Die Leute aus den untersten Revieren waren schon eine Strecke den Duerfschlag entlang, und trotzdem wurde der Zug noch bis zum Schacht gefahren. Wir fragen die Verwaltung, ob es nicht möglich ist, hier Aenderung zu schaffen, oder soll erst wieder ein Unglücksfall entstehen, wie vergangene Woche? Die Belegschaft verlangt dringend, daß hier sofort Abhilfe geschaffen wird.

**Reise Chamrod, Schacht I und II. Eine Vorstellung in Adamsstollen** geben die Steiger für die liebe Schalkjugend bei jedem Schichtwechsel. Kommt, geht doch mit nach der Besche; dann kommt ihr, wenn sich die Steiger wachen, sehen was sie am ... haben“, so rufen sie die Kinder, schon von 5 Jahren an, männlichen und weiblichen Geschlechts gegenständig zu und so sammelt sich dann die liebe Jugend aus der ganzen Umgebung auf dem Beschenplatz, um die Steiger im Adamsstollen zu bewundern. Dieser Zustand bildet aber auch ein Vergehen nicht nur für die Kinder sondern auch für Frauen und Mädchen, welche das Essen ihren Angehörigen auf der Besche bringen müssen. Es wäre doch hier leicht, Abhilfe zu schaffen, man brauchte nur ein Jg. Luftschützen vor der Tür der Steigerwerkstatt anzulegen oder hat man dazu vielleicht kein Geld? Die Tische für die Arbeiter läßt auch ein Zustand, der zu wünschen übrig ist, und besonders ist es ein unehrlicher Zustand, daß die Arbeiter die Besche nicht zu sehen, so daß die meisten Arbeiter von den Beschen nicht zu befeuern werden. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß Abhilfe geschaffen wird.

**Reise Wienadischbau.** Zur Pünktlichkeit bei der Seilsfahrt sorgt der Anschläger Griemann. Die Seilsfahrt beginnt 5 1/2, und endet 7 1/2. Man kommt man nun etwas nach 5 1/2 Uhr zum Schacht, so heißt es, die Seilsfahrt nach der fünften Sohle ist beendet, jetzt geht es nach der dritten Sohle, wobei ein bis zwei Körbe anfahren. Mit dem zweiten Korb fährt nämlich auch Herr Griemann an. Zu den Leuten der dritten Sohle, die am Schacht stehen, sagt er dann: Na, habt ihr noch keine Luft, worauf diese dann den Korb befeuern und anfahren. Die dritte Sohle steigt der Herr ab und befindet in herrlichem Bergschaukasten-Paradies: „Alles ruht!“ Die Leute der dritten Sohle bleiben stehen und erklären, wir gehören zur vierten

Sohle und dort wollen wir hin oder sonst zu Tage. Hierauf befehlt er dem Anschläger, die Leute aufzufordern vom Korb zu kommen, was befohlen wird. Nun befehlt er nach einem Wortwechsel mit den aufgelegten Leuten den Korb wieder und fährt allein zur vierten Sohle. Die Leute stehen und wissen nicht wohin noch hin und bleiben nun am Schacht stehen. Wir fragen: Wer bezahlt den Leuten ihre Schicht? Belehrt Herr Griemann? Daß die Leute nicht zu spät gekommen waren, beweist der Umstand, daß sie 20 Minuten vor 6 Uhr schon auf der Sohle waren. Es waren also noch fünf Minuten Zeit, weshalb wurden sie nicht mitgenommen nach der vierten Sohle? Wenn Herr Griemann Ordnung und Pünktlichkeit haben will, so mag er sorgen, daß die Lampen in Ordnung sind und nicht die halbe Belegschaft vor der Lampenbude steht und keine Händhänder auf der Lampe hat. In der Waschküche steht es aus wie in einem Schmelzofen, auf den Schiebern lagert dicke Staub und außerdem ist sie für die große Belegschaft viel zu klein. Wenn Herr Griemann damit ein solch tüchtiger Mann ist, mag er einmal ein Weantler einsetzen, daß wir eine größere Waschküche bekommen. Das würde ihm jedenfalls mehr Achtung unter der Belegschaft eintragen als Leute schikanieren. Also Dir nicht gar zu herrlich, denn allzu stark macht Kumpel.

**Reise Wischoline Witoria (Schacht III und IV).** Von Ungeliefen, wie Katerlaria, Fische, Schwaben und dergl. wimmelt die Waschküche hier förmlich, so daß es förmlich ekelhaft ist, die Kleider dort unterzubringen, zudem laufen die Arbeiter auch Gefahr, das Ungeziefer in den Kleider mit nach Hause zu schleppen und ihre Wohnungen zu verschonen. Es wäre der Besche doch ein leichtes, die Waschküche durch einen Kammerflügel fäubern zu lassen. Im Revier des Steigers W. auf der fünften Sohle, in der Besche nach 18/11, wäre es notwendig, daß die Wasserleitung befestigt würde, damit die Arbeiter keine unheimlichen Wässer zu nehmen brauchen. Einige Wagenische würden ausreichen, den Wasserstand zu besichtigen und soviel, denken wir, läge sich von den Messengewinnen noch erlösen.

**Oberbergamtsbezirk Bonn.**

**Grublwert. Explosion auf Explosion** folgt hier in Fabrik III und IV, ohne daß dabei die Verwaltung Abhilfe schafft. Soll das wirklich so weiter gehen? Auf diesem gefährlichen Spiele wird endlich Einhalt geboten werden, so fragen wir die künigl. Bergbehörde? Erst in den letzten Wochen mußten bei einer Explosion in Fabrik IV, vier Arbeiter halb ihr Leben einbüßen. Ist es nicht geradezu ein Pohn auf den geschickten Schatz der Arbeiter, schlägt es nicht sofortigen der Menschlichkeit direkt in's Gesicht, wenn sich derartiges immer wiederholt, ohne daß man sich veranlaßt sieht, Abhilfe zu schaffen? Oder sollen vielmehr die Arbeiter und Bewerber in Fabrik III und IV, welche die neuen Frepparate, sogenannte Dudauer-Patente, bedienen müssen, nur Versuchsaufgaben sein? Mügen die Vorzüge, die diese Apparate, betreffs Staubentwicklung haben, noch so groß sein, mügen diese Dudauer-Patente betreffs Leistung, den alten Frepparaten zehnmal überlegen sein, solange die Technik jedoch kein Mittel gefunden, den Apparaten ihre Feuergefährlichkeit zu nehmen, sollte es Aufgabe und Pflicht der künigl. Bergbehörde sein, den Gebrauch dieser Säulenmaschinen zu verbieten! Wie wir vernommen, sollten diese Apparate auch in Fabrik I und II eingeführt werden. Hoffentlich legt dem die künigl. Bergbehörde eine Grenze, andernfalls müßten die Arbeiter zu ihrem Schutze andere, wirkungsvollere Maßnahmen ergreifen. Ferner beklagen sich die Arbeiter des hierigen Werkes sehr über die schroffe Umgangform des Herrn Inspektors Gemme. Dieser Herr soll, nach den Behauptungen der Arbeiter, in letzter Zeit bald nicht mehr zum Aussteigen sein. Strafe auf Strafe erfolgt, wegen ungehöriger nicht vorerschämiger Fällung der Förderer. Die Leute sind der Meinung, daß Herr Gemme in letzter Zeit es darauf abgesehen habe, die Arbeiter geradezu mit Gewalt von Grublfeldern Werte fortzuführen. Hoffentlich wird Herr Grublwert durch diese Zeilen, auf diese Art Tätigkeit des Herrn Inspektors aufmerksam und sorgt für Abhilfe. Des weitern müßten wir bei Herrn Meiser Bericht anfragen, ob er seinen Arbeitern mit zweierlei Maß ausmisst, oder ob das ohne seine Kenntnis, von seinen Beamten geschieht? Zum Beispiel bekommen einige Halbwaldben auf diesem Werke ihre kleine Monatsrente für Woche von Lohn abgezogen während andere ihren Lohn nicht Monatsrente bisher immer voll ausgezahlt erhielten! Wir meinen, man sollte doch einen Arbeiter wie den andern behandeln. Andere Werte gleichen ihren halbvaldben Arbeitern überhaupt nichts von Lohn ab, warum könnte dies nicht auch Herr Grublwert tun? Dem würde Herr Grublwert dadurch glückselig nicht werden und die betreffenden Arbeiter würden in ihrem Einkommen dadurch wesentlich verbessert.

**Reise Nordferr.** Dem Schreiber im „Zentrumstrappen“ Nr. 32 scheint es nicht zu passen, daß aus der Waschküche, wo das Ausschmittglied des Gewerbevereins, Kähler, Raumwärter ist, Miststände in der „Bergarbeiter-Zeitung“ gerügt werden. Es mag für den Krebenten ja ärgerlich sein, daß es gerade ein Ausschmittglied des Gewerbevereins ist, wogegen sich die Kritik richtet, aber daran läßt sich nichts ändern. Von der oberirdischen Abteilung ist Kähler in den Ansehlich gewählt worden, um für Beseitigung der Miststände einzutreten, und so lange er das nicht tut, müssen wir ihn an seine Pflicht erinnern. Dann sucht Schreiber so quasi die Grubenverwaltung in Schutz zu nehmen, denn er meint, es würde eine neue Waschküche gebaut, die alte wäre ein Provisorium, welches schon zehn Jahre bestanden hätte. Danach zu urteilen, vertritt der Schreiber anscheinend die Meinung, daß eine neue Waschküche gebaut werden soll, in der alten Waschküche, die schon zehn Jahre ein Provisorium ist, die Miststände ruhig weiter bestehen können. Wäre Schreiber denn nicht, daß er sich durch solche Ansichten lächerlich macht? Aber man sieht es anscheinend nicht gern, daß ein Ausschmittglied des Gewerbevereins öffentlich an seine Pflicht erinnert wird. Wir können aber konstatieren, daß die Miststände, seitdem sie in der „Bergarbeiter-Zeitung“ gerügt wurden, beseitigt sind. Die „Bergarbeiter-Zeitung“ wird auch in Zukunft die Miststände rügen, ob man es nun gerne sieht oder nicht.

**Koddergube.** Herr Obersteiger Ritter scheint sich in Punkte Bestrafung in letzter Zeit wieder besonders hervorzuheben zu wollen. So wurden in den letzten Wochen eine ganze Anzahl Leute bestraft von obigen Herrn, ohne daß sie erfuhrten, weshalb und warum. Die Arbeiter dieser Grube verlangen mit Recht, daß man ihnen bei Bestrafungen doch wenigstens zuvor mitteilt, weshalb und warum sie bestraft werden. Dann müßten die Leute auch einmal fragen, wozu die Strafgebühren eigentlich fließen? Wir sind neugierig, ob Herr Ritter in beiden Fällen Lustlust geben wird?

**Reise Rheinpreußen, Schacht IV.** Nur etwa 16 Millionen Mark Heberhauß hat der Besitzer von Rheinpreußen, Herr Haniel, im vorigen Jahre gemacht. Das ist ja allerdings etwas knapp und daher läßt sich auch die Sucht nach Kohlen, die das Einkommen einer pünktlichen Schichtzeit nicht zuläßt, erklären. Des Morgens beginnt die Seilsfahrt um 5 Uhr und auch 10 Minuten vor der Zeit, aber mittags bei der Aufsahrt müssen erst alle Kokerel heraus sein, bevor die Seilsfahrt beginnt. Das Kriecher- und Speichelerium scheint auch sehr hoch im Ansehen zu stehen, denn man kann kein Wort sagen, was nicht den Beamten hinterbracht würde. In letzter Zeit sind nun sogar Anordnungen getroffen worden, schlecht beladene Kohlenwagen wieder zur Arbeitsstelle zurückzuschicken, damit sie vollgeladen werden. Auch am Schacht werden schlecht beladene Wagen aus dem Inhalt anderer Wagen von gleicher Nummer natürlich zu Herwagen aufgeladert. Es ist daher kein Wunder, wenn fortgesetzt über fortgeladene Wagen Klagen geführt werden, soll doch der Schachtaufseher den Schleppern befehlen, die Nummern von den Wagen, die nicht voll genug sind, herunterzurufen. Der beghalt aber den Arbeitern die verlorenen Wagen? Wie ist ferner das Verhalten der Besche mit den Bestimmungen des Berggesetzes in Einklang zu bringen? Wie beiden Fragen baldigt zu beantworten? Allerdings, 16 Millionen Mark Heberhauß ist ja auch sehr wenig. — Da muß ja der arme Herr Haniel heinahe betteln gehen — und die Maßnahmen der Grubenverwaltung, diesen Heberhauß zu erhöhen, lassen sich unter diesen Umständen verstehen. Wie lange aber wollen sich die Arbeiter eine derartige Willkür noch gefallen lassen? Heraus aus den Herrverweinen und hinein in den Bergarbeiterverband, das muß die Lösung sein, wenn die Arbeitsverhältnisse anders werden sollen.

**Grub Vereinigte Bild.** Im Punkt befragen wir Herr Obersteiger Gebel von hier Bescheid, aber was Befragung der bergpolitischen Vorrichtungen anbelangt, darüber ist er sich anscheinend nicht klar. Oder sollte der Herr vielleicht gar nicht wissen, daß sich die Arbeiter drunten im Tagebau bei regnerischem Wetter während der Pausen die Regen-schirme in den Speichleraal mitnehmen müssen, um nicht durchnäßt zu werden? Herr Obersteiger Gebel kommt doch auch und zu auch mal in die Bude, da muß er dies doch schon bemerkt haben! Woher sollen, nach den Aussagen der Grubenarbeiter, in dem Dache des Speichleraal sein, daß man bequem, ohne dabei an eine Dachplatte anzustoßen, hindurchgehen könnte. Hoffentlich wird das bald anders. Des weitern beklagen sich die Leute über schlechtes Trinkwasser. Als solches würde, behaupten die Arbeiter, nur das super-geheimstschädliche Schwefelwasser vom

Stollen benutzt. Zum Heberhauß würde dieses Wasser noch mit einer roten Masse durchtränkt, so daß der Genuß jedesmal Belästigungen verursacht! Will etwa die Grubenverwaltung respective der maßgebende Beamte sich für den Streit im Mai d. J. mit diesem Getränke an der Belegschaft rächen? Hoffentlich schafft hierin die künigl. Bergbehörde schleunigst Abhilfe und sorgt für gefundes und genungendes Trinkwasser. Dann noch ein Wort betreffs Wagenfüllen. Wenn besten Willen ist es den Arbeitern nicht möglich, Herrn Gebel die Wagen voll genug zu laden. Der Herr verlangt nicht nur, daß die Wagen ihr richtiges Maß haben sollen, nein, er will bei jedem Wagen noch extra Lebensmittel haben! Reißt das nicht bei jedem Wagen zu, so legt es Strafe für die Arbeiter. Wir können Herrn Gebel nur raten, in Zukunft etwas weniger schneidig vorzugehen, sonst könnte sich die hiesige Arbeiterbelegschaft einmal gezwungen sehen, durch Massenstreik seinem Verhalten ein kräftiges „Fair“ entgegen zu rufen. Ihr aber Kameraden von Vereinigte Wille, tretet ein in eure Berufsorganisation in den Verband deutscher Bergarbeiter, denn nur dadurch kann dauernd Besserung geschaffen werden.

**Oberbergamtsbezirk Breslau.**

**Abendsteigende (Maraschnit).** Das Heberhaußmessen ist hier in vollster Blüte. 30 bis 35 Schichten in einem Monat sind hier nichts neues. Trotzdem der Betriebsleiter den Arbeitern gegenüber sagt, die Heberhaußmessen werden freiwillig verfahren, es wird kein Zwang ausgeübt, so ist es doch in den Abteilungen anders. Am kräftigsten scheint es aber in der fünften Abteilung des Steigers Knollmann zu sein. Wenn ein Arbeiter sich weigert, zwölfwündige Schichten zu verfahren und sagt, er sei mit acht Stunden abgearbeitet genug, so wird ihm vom Steiger K. erklärt: „Das ist bloß Einbildung von Finten, das bleibt sich ganz gleich, ob man acht oder zwölf Stunden arbeitet, es (Arbeitsmann) habe früher auch zwölfwündig gearbeitet. Viele zwölfwündige Schichten kann der junge Mann aber noch nicht verfahren haben, da er erst ungefähr 20 Jahre alt ist. Oder hat er vielleicht die ganze Woche nur zwölf Stunden gearbeitet? Auch sagt er, daß es selber bei zwölfwündiger Arbeitszeit mehr „Dubilare“ (alte ausgediente Arbeiter) gegeben hat, wie jetzt. Nun, das beweist uns recht klar, daß die Unterbeleg legt auch viel größer sein muß, wie früher. Auch ist der Wetterzug in dieser Abteilung sehr mangelhaft. Bei den Messstationen mag wohl die richtige Kubikmeterzahl Luft hindurchgehen, aber die einzelnen Vertreter berührt der Zug wenig oder garnicht. So bleibt, wenn vor einer Vergütung geschossen wird, der Belegschaft bis über eine halbe Stunde vor Ort stehen, wo er doch, wenn einigermaßen etwas Luftzug vorhanden wäre, in ein paar Minuten verschunden sein müßte. So geht aber der Dampf bald nach unten, bald wieder nach oben, bis er sich so nach und nach verzogen hat. Ob das der Herr Einfahrer nicht auch merken sollte? Auch mühen die Arbeiter, sobald sie Wetterlatten brauchen, sich hier in der Grube selbst zusammenzufinden. Nun sind es aber Leute, wo zwei Mann mit einer Lunte zu tun haben, um sie an Ort und Stelle zu bringen. Diese Luten sind noch von Holz, meistens halb verfault, von Masse riesend und fließend gibt es noch Lächer drin, die sich die Pauser erst wieder zuzulassen müssen. Daß eine derartige Wetterführung gerade nicht sehr praktisch und auch nicht besonders gut sein kann, wird wohl jeder zugehen müssen. Wenn hier andere Verhältnisse eintreten sollen, müssen die Kameraden erst zur Einsicht kommen und selbst zeigen, was durch die Macht der Einigkeit erreicht werden kann. Darum hinein in den Verband und haltet fest zusammen, dann wird es uns auch gelingen, den Wünschen der Arbeiter Geltung zu verschaffen.

**Grube Wischowitz bei Zaborze. Die Beileer zwischen Weantlern und Schleppern,** von der wir in Nr. 12 der „Bergarbeiter-Zeitung“ schon berichtet, fand am 6. August vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung. Angeklagt waren Obersteiger Jausch, Steiger Hantsch, Portier Kreutz, Schlepfer Wolter und Schlepfer Jausch. Die zwei ersten Herren hatten acht Beulen. Doch die Schuld der Herren ließ sich nicht bestreiten und mußte als schwerwiegend betrachtet werden, wie man aus dem Urteil auch ersehen kann. Der Herr Obersteiger soll 60 Mk., der Portier Kreutz 75 Mk., Kolner 45 Mk., Jausch 15 Mk. Strafe zahlen. Steiger Hantsch ist freigesprochen worden. Portier Kreutz wird sich wohl in Zukunft hüten, von seiner „Gutta-percha“ Gebrauch zu machen. Seine Treue und Liebe zum Herrn Obersteiger hat ihn 75 Mark aus der Tasche herausgeholt. Daß Obersteiger Jausch unter der Belegschaft kein Vertrauen besitzt, wird er wohl selbst bestreiten wollen. Die Belegschaft will den Antrag stellen, Jausch zu verweisen. Wir raten aber von diesem Antrag ab, weil er doch nicht begründet wird. Wegen solcher Miststände läßt sich ein anderer Weg einschlagen. Dieser ist, einen starken Verband schaffen. Alle im Steinkohlenbergwerke Wischowitz beschäftigten Kameraden mügen sich dem Verbands anschließen, dann wird auch Herr Jausch einen anderen Geist bekommen und auch die Vergütung als Menschen betrachten müssen; dann wird er, das ist gewiß, seine Stillhau nicht mehr über dem Kopfe des Arbeiters schwingen. Wir hoffen wenigstens, daß dieses Urteil auch der „Arbeiterfreund“ seinen Lesern bringen wird, denn eine Tracht Prügel gehört doch auch zu den Wohlthatigkeitenrichtungen, von welchen der „Arbeiterfreund“ weilenlange Artikel bringt. Kameraden von Wischowitz! Schließt euch alle dem Verbands an, dann kennt man euch auch und auch menschlich behandeln.

**Grubengube.** Durchgeprügelt und dann entlassen wurde hier der Arbeiter St. S., ohne daß ihm irgend ein Verstand trifft. Die Lampen- und bewehrungsarbeiten sind meist kaputt, und darum hängen die Arbeiter die Lampen zusammen mit ihren Kleidern an einem Gafen im Vadehaufe an. Hierbei ist eine Lampe ungeküßt und das Öl fließ heraus. Darüber geriet der Badenwärter in Wut und beschimpfte den Arbeiter als rosignen Bengel, Schacharm und versuchter Kaffer. Als sich der Arbeiter diese Beleidigungen verbat, wurde er vom Vademeister am Hals gepackt und gewürgt. Naturgemäß setzte sich der Angegriffene zur Wehr, erhielt aber dann dafür die sofortige Entlassung. Also gewürgt und beschimpft und dann entlassen werden ohne jeden Unfals die Arbeiter, und da fragt man noch, wo die Streckstrimmung herkommt.

**Grube Königsluis bei Zaborze. Mauerwerke sind die hässlichen Gruben nicht?** Das müssen wir leider immer und immer wieder feststellen. Die Wetterführung ist hier eine sehr schlechte, weil die Säune und Wettercheiden in mangelhaftem Zustande sind. In den Hauptwettertreiben ist die Bewetterung stark genug, aber infolge der mangelhaften Vorrichtungen kann der Wetterstrom nicht in genügender Weise bis vor die Arbeiter geführt werden. Die Wagengehöber müssen die Wagen durch Schlamm, Wasser und Sand schieben, die Fahrgretchen sind so niedrig, daß die Arbeiter mit ihrem Halse nur freitend hindurchkommen können, zudem sind auch noch die Sandverfüllungen hindurchgeführt und dadurch der Raum noch mehr beengt. Die Kästengehöber müssen gebückt sich unter den Röhren durch Wasser und Schlamm mit ihren Kästen durchwinden und wenn sie dabei auch Blut schwingen. Warum werden die Fahrgretchen nicht höher gebaut, damit auch die Röhren höher gelegt werden können? Der Ausbau in den Förderstrecken und Hilfsstrecken ist schlecht und halb verkauft, so daß am 25. Juli sogar zwei Arbeiter Knochenbrüche durch das Zusammenbrechen der alten Zimmerung erlitten. Die Fördergefäße werden schlecht geschmiert, so daß sie kaum von der Stelle zu bringen sind. Die Seilsahrtung läßt auch an Pünktlichkeit sehr zu wünschen übrig. Am 10. August, als viele Kameraden eine Heberhaußmessen versuchten, mußten sie bei der Aufsahrt über eine Stunde auf die Seilsahrt warten. Auch läßt die Ordnung bei der Seilsahrt viel zu wünschen übrig. Die Behandlung und vor allen Dingen die Entlohnung der Arbeiter ist ebenfalls eine sehr schlechte. Beklagt sich ein Arbeiter über seinen zu geringen Lohn, so wird er noch oberdrein einfach als Faulenzer bezeichnet. Der Lohn wird immer niedriger, aber die Leistung der Arbeiter soll immer höher werden. Die Freitogge wurde vom 7. bis 14. August nicht ausgegeben, warum, weiß niemand. Hat man vielleicht diese Maßnahmen aus Unlaf des Streits getroffen? Die Willkür- und Günstlingswirtschaft kann aber nur befristet und die elenden Verhältnisse gebessert werden, wenn sich die Arbeiter alleamt dem Bergarbeiterverband anschließen.

**Schweffernschacht.** Das Streikwesen steht auf hiesigem Werk in hoher Blüte. Besonders in der fünften Abteilung, bei Steiger Wieder-mann, wird nicht zu wenig getraut. So wurden im Monat Juli vier Mann wegen vorzeitigem Ausschmachten mit 1 Mt. bzw. 75 Bfg. sechs Mann mit je 50 Bfg., weil sie ohne Urlaub gefeiert, zehn Mann mit 75 Bfg. bzw. 150 Wlt., weil sie wiederholt Städtlohlenwagen im schiefen gestellt haben sollen, bestraft. So geht dieses Strafwesen alle Monate fort, nur ist die Riste manchmal Monat noch viel länger. Man sorgt auf Seiten der Grubenverwaltung immer, daß die Arbeiter verhezt werden. Aus diesem Beispiel kann aber jeder sehen, wo wirklich Verhezung getrieben wird. Es sind die Grubenverwaltungen selber, welche durch solche Maßnahmen, wie das Strafwesen, den Arbeitern die Unzufriedenheit einpauken. Hoffentlich genügen diese Zeilen, daß hier eine Aenderung zum Besseren eintritt.

**Schleifische Kohlen- und Coleswerke. Eamonstschacht.** Ganz besonders scheint es sich der Steiger Belzer von der vierten Abteilung zur Aufgabe gemacht zu haben, den Bergarbeiterverband tot zu machen. Ihm kommt es nicht darauf an, eine halbe, oder sogar eine ganze



Stunde vor einem Ort sitzen zu bleiben und auf den Verband loszudröckeln. Er schimpft die Verhandlungsmitglieder Nudel und Wande. Die Verantwortlichen kümmern ihn weniger. Seine Hauptaufgabe erblickt er ausschließlich darin, den neu herbeigekommenen überreichlichen Arbeitern vor dem Bergarbeiterverband grüßlich zu machen, ihnen vorzuschweben, daß, wenn sie in den Verband eintreten, sie als lästige Unbesten ausgewiesen werden können. Seine ganze Tätigkeit geht dahin, diese Arbeiter für den überreichlichen Arbeiterverein, dessen Vorsitzener er ist, zu gewinnen. Andere Arbeiter sucht man wieder zu den Reichstreuern heranzuziehen. Es gäbe für die Beamten gewiß bessere Arbeit, als mit derartigen Dingen die Zeit zu vergeuden. Wenn ein Arbeiter einen anderen über den Zweck und Nutzen des Verbandes aufklärt, so wird dieses streng gehandelt, aber die Beamten blühen sich in dieser Beziehung alles erlaubten. So wurde kürzlich ein Arbeiter, Familienvater von fünf Kindern, weil er einen neuen Arbeiter über den Zweck des Verbandes aufklärte, welcher aber nicht auf der Suche, wie bei den Beamten, sondern zu Hause in seiner Wohnung geschah, deshalb aus der Arbeit gestrichelt. Wenn es einem Arbeiter nicht mehr erlaubt ist, zu Hause mit einem anderen über den Verband zu sprechen, so braucht man sich nicht wundern, wenn noch viele Kameraden, dieser Willkür überdrüssig, den heimatischen Staub von ihren Füssen schütteln und auswandern. Auch viele Beamte auf diesem Wege sind nicht mehr zufrieden, wie kann man da von den schlecht bestellten Arbeitern verlangen, daß sie zufrieden sein sollen. Trotzdem Herr Direktor Nöhner uns schon ein paarmal verkündet hat, daß der Bildungsgrad der Beamten auf einer Höhe stehe, daß von ihm dauerhafte Behandlung nicht die Rede sein kann, lassen die Umgangsformen dieser Beamten den Arbeitern gegenüber sehr zu wünschen übrig. In der zweiten Abteilung des Hauptgeschäfts mußte kürzlich ein Lehrling aus einer Walle Verge anstellen. Da die Lehren Lehren nicht voll wurden, ging er hinaus um Verge in die Rolle zu füllen. Während dieser Zeit kam der Aufsichtsrat Knoblich, konnte aber bei dem stehengebliebenen Wagen schlechtere Vorbedeutung, da die Strecke so beschaffen ist, daß nur ein Wagen zur Fort durchfährt. Darüber geriet er in Wut, wetteuerte ganz gewaltig und sprach unter anderem zu dem Lehrling: „Sie verfluchtst Name!, wenn das noch einmal vorkommt, brech ich Ihnen das Genick um.“ Ob das auch von hoher Bildung zeugt? Darüber hätte Herr Nöhner auch berichten können. Was denn der betreffende Lehrling schuldt, daß in der Strecke nicht mehr Platz vorhanden war? Wäre der Aufsichtsrat Knoblich nur für bessere Zimmerung sorgen, so wird die Arbeit auch leichter und schneller von herten gehen. Den Kameraden aber rufen wir zu: Werbt weiter für den Verband, bis auch der letzte Mann organisiert ist, dann werden solche Zustände ganz von selbst aufhören.

Berichtigungen.

Wie berichtet wird!

Zu der Berichtigung von Zeche Deutscher Kaiser, Schacht II, schreibt uns unser Gewährsmann:

Die Verwaltung genannter Zeche sendet der „Bergarbeiter-Zeitung“ eine der höchsten Berichtigungen auf unsern Artikel vom 18. Juli in Nr. 28 und stellt darin alle von uns angegebenen Mängel als unwahr hin. Wir stellen daher heute nochmals folgendes fest: Es ist doch wahr, daß der Einfahrer vom Steiger Prietlingsdorf hinteres Licht geführt wurde. Interessant ist, wie sich die Verwaltung durch allerhand Ausflüchte herauszuheilen sucht, indem sie von einer alten Strecke spricht. Nein, verehrteste Verwaltung, wir meinen die Förderstrecke vom Ort 366 im neunten Berge, Meister VIII, wo eine sog. Hauptstrecke angelegt war. Die Kameradschaft dieses Ortes erhielt an dem Morgen, als der Einfahrer das Revier betrat, durch den Schichtmeister den Befehl: „Die Strecke zu verlagern, die Lampen auszulöschen und sich hinten in die Strecke zu setzen, bis der Einfahrer weg wäre.“ Tatsache ist, daß der Schichtmeister Schmitz sogar hat mit verschlagen helfen, denn dies mußte schnell gehen, damit der Einfahrer sie nicht dabei erwischt. Als dann die Kameraden fertig waren und eine Weile in der Strecke gefessen hatten, erhielten sie den zweiten Befehl, laut welchem den Kameraden dann andere Arbeit angewiesen wurde. Als aber der Einfahrer weg war, wurde wieder alles in Ordnung gebracht und die Förderung ging wieder ungeniert weiter. Dieses alles weiß auch der Schichtmeister Schmitz, sollte bereits aber die Sache anders angegeben haben, beruht es auf Unwahrheit. Wir trennen ihm übrigens eine solche Darstellung des Sachverhalts schon zu, soll er sich doch den Kameraden gegenüber bekümmern, den Betriebsführer belügen zu haben, indem er sagte: „Er (Schmitz) habe den Steiger Prietlingsdorf beim Betriebsführer herausgerissen, Prietlingsdorf sollte aber in nicht den Redakteur verlassen, sonst müßte er (Schmitz) mit der Wahrheit heraus.“ Die Kameraden können daraus zur Genüge erkennen, wie Berichtigungen zustande kommen. Wenn die Verwaltung seiner behauptet, bei der Einfahrt würde nicht gefesselt und gestopft, so sind wir darüber einfach baff. Weßhalb hängen denn mitunter die langen Strafsätze von 30 und mehr Mann am schwarzen Brett wegen Fuddelns bei der Einfahrt, wenn mal gründlich kontrolliert wird. Entweder sind dann die Kameraden zu Unrecht bestraft worden, oder aber die Verwaltung berichtet hier etwas wider besseres Wissen. Wenn wir auch zugeben, daß die Kontrolle seit Erscheinen des Artikels eine bessere ist, so doch immer noch nicht, wie es sein soll. Auch stellt die Verwaltung unsere Angaben über die Waschkane als unwahr hin und bezeichnet sogar die Waschkane als mangelhaft. Da müßten wir doch die Verwaltung eruchen, ihr Augenmerk mal auf die hinterste Kanne zu legen, wovon auch in unserem Artikel die Rede war; denn dort laufen die Wasser nur zur Fäule, was zur Folge hat, daß die Mannschaften der hintersten Kanne sich größtentheils in der vorbeistehenden waschen und dort sitzen dann die Kameraden dicht aufeinander und haben keinen Platz. Des weiteren ist es dort auch sehr schmutzig, jedoch man die Kameraden, welche neu angelegt werden, soll sagen hören: „So eine Waschkane haben wir noch nicht angetroffen.“ Wir können es unter diesen Umständen absolut nicht verstehen, wie die Verwaltung zu ihrer Berichtigung kommt.

**Grube Annich-Friede.** Zu der Berichtigung dieser Zeche in unserer Nr. 28 schreibt uns unser Gewährsmann: Ueber die Berichtigung der Grube Annich-Friede haben wir uns sehr gewundert und außer Erkennen kann nicht größer sein, wenn man nächstens das Pläne vom Himmel herunter berichtigt. Es soll nicht wahr sein, daß die Bleistiftnotizen auf den von der automatischen Wage bedruckten Wiegekartons Berichtigungen darstellen, vielmehr sollen diese Notizen nur die Kontrollnummern des Arbeiters vorstellen. Wir stellen demgegenüber fest, daß diese Darstellung unwahr ist; die von uns kritisierten Bleistiftnotizen haben mit der Kontrollnummer der betreffenden Arbeiter nichts zu tun. Die Bleistiftnotizen der uns vorliegenden Wiegekartons stimmen mit den Kartennummern der betreffenden Arbeiter nicht überein, ein Beweis, daß die Berichtigung der Zecheverwaltung nicht der Wahrheit entsprechen kann. Wozu sind aber dann die Bleistiftnotizen auf die Wiegekartons geschrieben worden, wenn das von der automatischen Wage aufgedruckte Gewicht stimmt? — Auf diese präzise Frage hätte uns die Verwaltung eine präzise Antwort geben sollen, statt einer langen Berichtigung, die wir weder nach Form noch Fassung aufzunehmen verpflichtet waren, da sie dem Sinne des Pressegesetzes nicht entsprach. Wenn wir diese Berichtigung trotzdem annehmen, geschah es, weil wir so kleinlich gar nicht sind und ein jeder der angegriffen ist, bei uns ohne Berufung auf das Pressegesetz zu einer Gegendarstellung zu Wort kommen kann. Wenn wir die uns vorliegenden Wiegekartons vor Gericht vorlegen, werden die Richter, darauf kann sich die Verwaltung verlassen, zu denselben Schlüssen kommen müssen, wie wir. Mehr als lästlich ist es auch, daß sich die Verwaltung in ihrer eigenen Berichtigung selbst widerspricht. Wir hatten behauptet, das Messsystem grassiere so stark, daß die Arbeiter am Lehnstisch vielfach nichts mehr herausbekämen und darauf angewiesen wären, beim Besenkontium auf Wuns weiter zu kaufen. Das wird von der Zecheverwaltung bestritten und dabei kommt sie zu Anschuldigungen, die wir bestätigen, was wir behauptet haben: Es heißt da unter anderem: Der betreffende Arbeiter wird auch in solchen Fällen (Fälle, wo er am Lehnstisch nichts mehr herausbekäme) nie veranlaßt oder gar gezwungen, im Kontium zu kaufen, es steht ihm vielmehr stets frei, bei den Geschäftsführern im Ort zu kaufen, wo er fast ausnahmslos bevorzugt Kredit erhält. Na also, was will da die Zecheverwaltung mit ihrer Berichtigung eigentlich noch, wir haben absolut nicht mehr behauptet, wie sie uns in ihrer Berichtigung hier selbst bekennt. Richtig ist auch, daß die Verwaltung die Gewerbeordnung berichtigt, es heißt dort wörtlich: Auf die unrichtigen Ausführungen über den Inhalt der Gewerbeordnung einzugehen, haben wir keinen Anlaß. Da schlage einer lang hin! Wir hätten die betreffende Bestimmung der Gewerbeordnung wörtlich zitiert und hätten daher eher den Inhalt des Gesetzes als die „Möglichkeit“ erspart. Nach dieser Leistung wird noch die Verwaltung demüthigt auch alle übrigen Gesetze als unwichtig erklären? — Wir sind sehr damit einverstanden, denn uns gefallen die preußisch-deutschen Gesetze zum großen Teil ebenfalls nicht.

**Bredenschild.** Unter Verweisung auf das Reichspressgesetz eruchen wir Sie, die nachfolgende Berichtigung zu der von Ihnen auf Seite 7 Ihrer Nr. 28 bei „Opfer des Bergbaues“ unter Sprachhölle gebrauchten Notiz anzunehmen. Es ist unrichtig, daß der Bergmann Karl Wiegold auf Zeche Johanneswegen infolge Einnahme giftiger Kohlenpulvers in heftige Krämpfe verfallen ist, die nach kurzer Zeit (sein Tod im Gefolge hatten). Wichtig ist, daß Wiegold plötzlich hingefallen ist und daß sein Tod nicht das Mindeste mit Einnahme giftiger Gase zu tun gehabt hat. Der 17jährige Wiegold litt schon seit seiner Jugend an Krampfanfällen. Glück auf! Gewerkschaft Johanneswegen. P. Wittenbach. — Die betreffende Notiz ist fast durch die gesamte Tagespresse gegangen und wir haben sie von dort entnommen. Die Tagespresse hat aber keine Berichtigung erhalten, wenigstens bis jetzt keine gebracht. Ob die Verwaltung von Johanneswegen nur unsere Zeitung liebt?

**Zeche Einscher-Lippe.** In unserem Artikel in Nr. 28 unter Zeche Einscher-Lippe teilt uns unser Gewährsmann mit, daß es in Zeile 6 von oben nicht wegen Kohlen-, sondern wegen Kirchendiebstahls heißen soll. Am Besenplatz steht ein Kirchbaum, von dem sich die Arbeiter, die dort arbeiten, einige Kirchen genommen hatten. Diefür waren sie wegen Kirchendiebstahls mit 60 Rg. bis 1,50 MZ. bestraft worden.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Generalsekretär Johann Effert

hat in einem seiner vielen, jetzt von ihm der Tagespresse zugesandten Angriffs- und Beschönigungsartikel auch behauptet (z. B. in der „Westf. Volks-Zeitung“ vom 21. August), nicht er und Behrens, wie das „Dachauer Volksblatt“ vorigen Herbst direkt schrieb, hätten während der vorjährigen Lohnbewegung bergarbeiterfeindliche Artikel für die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, dem Reichsanstaltsorgan, geschrieben. Wohl aber sei, wenn gewünscht, der Nachweis zu liefern, daß unser Kamerad Hue solche Artikel für die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ geschrieben habe. Natürlich ist der Schwundel, unser von der Zechepartei am heftigsten bekämpfte Kamerad Hue liefert der Zechepresse arbeitsergeblisende Artikel, zu aktern, um von halbwegs urteilsfähigen Leuten geglaubt zu werden. Da wir aber aus langer Erfahrung wissen, daß, wenn man auch dem unglaublichesten Schwundel nicht entgegentritt, er nach Jahr und Tag in dem Bützensack der M.-Gladbacher als „unumstößliche Wahrheit“ wieder zu finden ist, so schrieb Kamerad Hue folgenden Brief an die genannte Zeitung:

„Dochum, den 21. August 1907.“

An die Redaktion der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“.

Sehr geehrte Redaktion!

In einem Teil der Zentrumsreise läßt Herr Gewerkschaftssekretär Effert oder einer seiner Freunde einen Artikel erscheinen, in dem ziemlich unerbittlich gesagt wird, ich hätte für die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ Artikel gegen die Einigkeit der Vergleute geschrieben. Sie würden mich zu großem Danke verpflichten, wenn Sie öffentlich erklären, ob ich jemals Mitarbeiter der „Rheinisch-Westf. Zeitung“ war, ob ich insbesondere jemals einen Artikel, der die Bergarbeiterbewegung in irgend einer Weise bespöttelt, für die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ geschrieben habe.

Dochachtungsvoll!  
Otto Hue.“

Die Antwort, die wir dem Nachdenken des Herrn Effert und seiner Freunde empfehlen, lautet:

„Essen, den 21. August 1907.“

Herrn Verbandssekretär Otto Hue

Dochum, Wiemelhauserstr. 38-42.

Sehr geehrter Herr!

Auf Ihre Schreiben vom 21. d. teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß wir leider nicht in der Lage sind, uns über den gegen Sie erhobenen Vorwurf, Sie hätten „für die „Rh.-Westf. Ztg.“ Artikel gegen die Einigkeit der Vergleute geschrieben“, in unserer Zeitung öffentlich zu äußern, da wir grundsätzlich nicht Erklärungen veröffentlichen, an denen weder die „Rh.-Westf. Ztg.“ ein eigenes Interesse hat, noch auch ihr Leserkreis.

Dagegen geben wir Ihnen mit diesem Schreiben gern die gewünschte Erklärung, daß Sie niemals Mitarbeiter der „Rheinisch-Westf. Ztg.“ waren, noch jemals einen Artikel, der die Bergarbeiterbewegung in irgend einer Weise bespöttelt, für die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ geschrieben haben.

Wir stellen Ihnen anheim, von diesem Schreiben nach Ihrem Gutdünken Gebrauch zu machen.

Dochachtungsvoll!  
Redaktion der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, Essen-Ruhr.  
Dr. Wilh. H. Doreles-Voppart.“

**Dochum.** Ein recht harmloses Gemüt scheint der Bezirksleiter Franke vom Zentrumsgewerksverband, der für den Bezirk Dortmund angestellt ist, zu besitzen. Seiner Tätigkeit und Erfolgen nach zu urteilen, hat man ihn in M.-Gladbach zum Organisator der Niederlagen aus-gebildet, denn er führt seine ihm anvertraute Schärpe siegreich von Niederlage zu Niederlage. Auch bei der Vorkonferenzwahl in Dorstfeld hat die von ihm geführte stets siegreiche Truppe eine herrliche Niederlage erlitten. Fremde Franke hatte sich aber auch mächtig dabei angestrengt, denn so etwas fällt nicht aus den Wolken. Am Wahltag stand er den ganzen Tag über mit siegesgewisser Feldherrnmiene, beide Hände in den Hosentaschen, am Wahllokal und machte astronomische Studien. Wäre Jungen behaupteten nun zwar, er hätte in der Pose des Feldherrn eine mehr als komische Figur gebildet und das hätte die meisten Wähler veranlaßt, die Verbandskandidaten zu wählen; doch so etwas ist von unserem Freund Franke, dem man in M.-Gladbach die höhere Orientierung hokulitativ beigebracht hat, garnicht zu glauben. Von seiner höheren Orientierung legt auch ein von ihm unterschriebenes Flugblatt Zeugnis ab, aus dem wir zum Segen der Welt folgende Sätze wiedergeben wollen. Es heißt da unter anderem:

„Was man in dem Flugblatt (gemeint ist das Flugblatt unseres Verbandes) über Brust und seine Tätigkeit schreibt, ist kurz damit abgetan, daß derselbe niemals eine Stimme als Knappschaffsäcker geschwiege denn als Knappschaffsvorstandsmittelglied gehabt hat, somit nicht über Knappschaffsverfälscherungen oder Verbesserungen stimmen konnte.“

Wir stellen Ihnen anheim, von diesem Schreiben nach Ihrem Gutdünken Gebrauch zu machen.

Wir stellen Ihnen anheim, von diesem Schreiben nach Ihrem Gutdünken Gebrauch zu machen. Es heißt da unter anderem:

„Was man in dem Flugblatt (gemeint ist das Flugblatt unseres Verbandes) über Brust und seine Tätigkeit schreibt, ist kurz damit abgetan, daß derselbe niemals eine Stimme als Knappschaffsäcker geschwiege denn als Knappschaffsvorstandsmittelglied gehabt hat, somit nicht über Knappschaffsverfälscherungen oder Verbesserungen stimmen konnte.“

Wir stellen Ihnen anheim, von diesem Schreiben nach Ihrem Gutdünken Gebrauch zu machen.

Wir stellen Ihnen anheim, von diesem Schreiben nach Ihrem Gutdünken Gebrauch zu machen. Es heißt da unter anderem:

„Was man in dem Flugblatt (gemeint ist das Flugblatt unseres Verbandes) über Brust und seine Tätigkeit schreibt, ist kurz damit abgetan, daß derselbe niemals eine Stimme als Knappschaffsäcker geschwiege denn als Knappschaffsvorstandsmittelglied gehabt hat, somit nicht über Knappschaffsverfälscherungen oder Verbesserungen stimmen konnte.“

Wir stellen Ihnen anheim, von diesem Schreiben nach Ihrem Gutdünken Gebrauch zu machen.

Wir stellen Ihnen anheim, von diesem Schreiben nach Ihrem Gutdünken Gebrauch zu machen. Es heißt da unter anderem:

„Was man in dem Flugblatt (gemeint ist das Flugblatt unseres Verbandes) über Brust und seine Tätigkeit schreibt, ist kurz damit abgetan, daß derselbe niemals eine Stimme als Knappschaffsäcker geschwiege denn als Knappschaffsvorstandsmittelglied gehabt hat, somit nicht über Knappschaffsverfälscherungen oder Verbesserungen stimmen konnte.“

Wir stellen Ihnen anheim, von diesem Schreiben nach Ihrem Gutdünken Gebrauch zu machen.

Wir stellen Ihnen anheim, von diesem Schreiben nach Ihrem Gutdünken Gebrauch zu machen. Es heißt da unter anderem:

„Was man in dem Flugblatt (gemeint ist das Flugblatt unseres Verbandes) über Brust und seine Tätigkeit schreibt, ist kurz damit abgetan, daß derselbe niemals eine Stimme als Knappschaffsäcker geschwiege denn als Knappschaffsvorstandsmittelglied gehabt hat, somit nicht über Knappschaffsverfälscherungen oder Verbesserungen stimmen konnte.“

Wir stellen Ihnen anheim, von diesem Schreiben nach Ihrem Gutdünken Gebrauch zu machen.

Wir stellen Ihnen anheim, von diesem Schreiben nach Ihrem Gutdünken Gebrauch zu machen. Es heißt da unter anderem:

„Was man in dem Flugblatt (gemeint ist das Flugblatt unseres Verbandes) über Brust und seine Tätigkeit schreibt, ist kurz damit abgetan, daß derselbe niemals eine Stimme als Knappschaffsäcker geschwiege denn als Knappschaffsvorstandsmittelglied gehabt hat, somit nicht über Knappschaffsverfälscherungen oder Verbesserungen stimmen konnte.“

Wir stellen Ihnen anheim, von diesem Schreiben nach Ihrem Gutdünken Gebrauch zu machen.

Wir stellen Ihnen anheim, von diesem Schreiben nach Ihrem Gutdünken Gebrauch zu machen. Es heißt da unter anderem:

„Was man in dem Flugblatt (gemeint ist das Flugblatt unseres Verbandes) über Brust und seine Tätigkeit schreibt, ist kurz damit abgetan, daß derselbe niemals eine Stimme als Knappschaffsäcker geschwiege denn als Knappschaffsvorstandsmittelglied gehabt hat, somit nicht über Knappschaffsverfälscherungen oder Verbesserungen stimmen konnte.“

Wir stellen Ihnen anheim, von diesem Schreiben nach Ihrem Gutdünken Gebrauch zu machen.

Wir stellen Ihnen anheim, von diesem Schreiben nach Ihrem Gutdünken Gebrauch zu machen. Es heißt da unter anderem:

„Was man in dem Flugblatt (gemeint ist das Flugblatt unseres Verbandes) über Brust und seine Tätigkeit schreibt, ist kurz damit abgetan, daß derselbe niemals eine Stimme als Knappschaffsäcker geschwiege denn als Knappschaffsvorstandsmittelglied gehabt hat, somit nicht über Knappschaffsverfälscherungen oder Verbesserungen stimmen konnte.“

Wir stellen Ihnen anheim, von diesem Schreiben nach Ihrem Gutdünken Gebrauch zu machen.

Wir stellen Ihnen anheim, von diesem Schreiben nach Ihrem Gutdünken Gebrauch zu machen. Es heißt da unter anderem:

„Was man in dem Flugblatt (gemeint ist das Flugblatt unseres Verbandes) über Brust und seine Tätigkeit schreibt, ist kurz damit abgetan, daß derselbe niemals eine Stimme als Knappschaffsäcker geschwiege denn als Knappschaffsvorstandsmittelglied gehabt hat, somit nicht über Knappschaffsverfälscherungen oder Verbesserungen stimmen konnte.“

Wir stellen Ihnen anheim, von diesem Schreiben nach Ihrem Gutdünken Gebrauch zu machen.

Wir stellen Ihnen anheim, von diesem Schreiben nach Ihrem Gutdünken Gebrauch zu machen. Es heißt da unter anderem:

„Was man in dem Flugblatt (gemeint ist das Flugblatt unseres Verbandes) über Brust und seine Tätigkeit schreibt, ist kurz damit abgetan, daß derselbe niemals eine Stimme als Knappschaffsäcker geschwiege denn als Knappschaffsvorstandsmittelglied gehabt hat, somit nicht über Knappschaffsverfälscherungen oder Verbesserungen stimmen konnte.“

Wir stellen Ihnen anheim, von diesem Schreiben nach Ihrem Gutdünken Gebrauch zu machen.

wohl kaum zu betonen, daß die Behauptung völlig unwahr ist. Nessel hat Franke keine Kenntnis von dem früheren Gewerkschaftsvorstandskomitee und jeglichen Oberleitern Mathias Weder aus Münster, der den Vorwurf lüner und Verleumdung wegen besseren Wissen aus nächstgelegenen Gründen ruhig auf sich liegen läßt. Weder ist zwar nicht mit M.-Gladbacher Gruppe geknüpft, doch versteht er das Lügen und Verleumdungen so meisterlich, als wenn er in seinem Leben nichts anderes getan hätte, ob das der Fall ist, wissen wir zwar nicht, aber das wissen wir, daß der harnulose Franke, dieses klassische Beispiel M.-Gladbacher Verblendungskunst, ihn in dieser Beziehung nicht das Wasser reichen kann.

**Durchholz.** Gewöhnheit ist eine subjektive Notwendigkeit. Das kann man auch am „Zentrumsnappe“ beobachten, denn ihm ist das Lügen nicht nur zur Gewohnheit, sondern anheimend zur zweiten Natur geworden. In jeder seiner Nummern schreibt er über angeblichen sozialdemokratischen Terrorismus Peter und Morbio. Aus dem eigenen Lager aber weiß der „Zentrumsnappe“ merkwürdigerweise nie etwas zu berichten. In den allermeisten Fällen stellen sich die vom „Zentrumsnappe“ berichteten angeblichen Terrorimusfälle, wenn nicht als erfunden, so doch als stark übertrieben heraus, denn darin hat er merkwürdig viel Recht, daß ihm keine Versuche, die Wahrheit zu korrigieren, stets aufgeboten werden. Ein gewöhnlicher Sterblicher wird nun glauben, der „Zentrumsnappe“ würde in solchen Fällen sein Unrecht eingestehen, aber weit gefehlt, in solchen Fällen hüllt er sich in listiges Schweigen. Es mag ihn vielleicht auch gehen, wie gewissen krankhaft veranlagten Leuten, die sich so lange etwas vorlizgen, bis sie von der Wahrheit ihrer Behauptung überzeugt sind. In seiner Nr. 28 brachte der „Zentrumsnappe“ einen Artikel, worin unser Kamerad Leeße aus Durchholz in der schlaunsten Weise beschimpft wurde. In dem Bericht heißt es wörtlich:

„Ein Beispiel von sozialdemokratischem Terrorismus brachte eine gerichtliche Verhandlung gegen den Bergmann Gustav Leeße aus Durchholz. Als Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei pflegte er mit Zwang und unter schweren Androhungen widerstrebende Vergleute zum Eintritt in den sozialdemokratischen Bergarbeiterverband zu zwingen. Der Angeklagte war drerert gezierter, daß die Jengen sich weigerten, gegen ihn anzusagen. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis.“

Dies sagt ganz unter Ausschluß der Offenlichkeit erscheinende Kübelblätchen, offiziell auch „Göttinger amtliches Kreisblatt“ genannt, schlug natürlich auch in dieselbe Kerbe wie der „Zentrumsnappe“. Gegen das am 17. Juni erfolgte Urteil des Göttinger Schöffengerichts hatte unser Kamerad Leeße Berufung eingelegt, welche am 26. Juli vor der Oberen Strafkammer verhandelt wurde und von Erfolg war. Die „Göttinger Volks-Zeitung“, eine uns gegenüber gewiß unerdächtige Zeugin, berichtet darüber in ihrer Nummer 149:

„Wegen verachteter Nötigung und Vergehens gegen den § 153 der Reichsgewerbeordnung verurteilte das Schöffengericht in Göttingen am 18. Juni den Bergmann Gustav Leeße aus Durchholz zu zwei Monaten Gefängnis. Das Gericht hatte für tatfächlich festgelegt erachtet, daß Leeße im letzten Winter 1. den Bergmann Friedrich Hufstadt durch die Worte: „Ich schlage Dir mit dem Krückstock die Knochen kaput, wenn Du nicht in den Altten Bergarbeiterverband eintrittst“, 2. den Bergmann Gustav Pleber durch die Worte: „Ich werse Dich in den Hammetrich, wenn Du dem alten Verbanne nicht beitriffst“, widerrechtlich zu einer Handlung zu nötigen versucht hat, wodurch er sich gleichzeitig gegen den angezogenen Paragraphen der Gewerbeordnung vergangen habe. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, die heute verhandelt wurde und von Erfolg begleitet war. Lieber vermochte nur zu bekunden, daß Leeße gesagt habe: „Du bist nicht mehr wert, als das Du in den Hammetrich geworfen wirst“, in welcher Neuierung ein Zwang nicht liegt. Das Gericht hielt lediglich einen Nötigungsversuch im Falle Hufstadt für erwiesen, ein Vergehen nach § 153 der Gewerbeordnung aber überhaupt nicht für vorliegend. Das erste Urteil wurde aufgehoben und gegen den Angeklagten auf eine Geldstrafe von 100 Mark, ersatzweise 30 Tage Gefängnis erkannt.“

Der weiß, welche dramatischen Strafen die Gerichte in solchen Fällen verhängen, weiß auch, daß es sich nach diesem Urteil nur um eine Lapidale handeln kann. Und tatsächlich baut sich die ganze Affaire nur auf eine Auseinandersetzung auf, wie sie täglich vorkommt, ohne daß von Terrorismus geredet wird oder geredet werden kann, oder daß es jemand auch nur im Traum einfallt zum Strafrichter zu laufen. Die beiden Zeugen L. und H. hatten dem Verband schon als Mitglied angehört, sich aber freiziehen lassen. Der eine, weil sein Sohn auf dem Amte tätig war und der Vater dessen Karriere nach seiner Ungabe nicht verderben wollte, von dem andern ist die Ursache nicht näher bekannt. Beide hatten aber Leeße wiederholt versprochen, sich wieder aufnehmen zu lassen, der eine, weil sich seine Pläne hinsichtlich seines Sohnes nach seiner Ungabe nicht verwirklicht hatten, der andere, weil er nach seiner Ungabe inzwischen zu anderer Meinung über die Notwendigkeit des Verbandes gekommen war. Bei Gelegenheit einer Verammlung erinnerte Leeße die beiden an ihr ihm gegebenes Versprechen, sich wieder in den Verband aufnehmen zu lassen. Hierbei fielen die oben wieder-gegebenen Redewendungen, die in diesem Zusammenhang nur als Scherz gelten können und nur als Scherz gemeint waren. Von diesem Zweigepräch erzählt die hohe Obrigkeit, ob durch die guten Beziehungen des einen zum Amt, ist uns nicht bekannt. Aber das Auge des Gesetzes wacht, die Sache kam zur Anzeige. Das gab nun dem Göttinger Plebisiten und dem „Zentrumsnappe“ Anlaß, über sozialdemokratischen Terrorismus Peter und Morbio zu schreiben und den Leeße, der ein sehr friedfertiger ruhiger Mensch ist, dem niemand etwas nachsagen kann, als rohen gewalttätigen und deshalb gefährdeten Menschen hinzustellen. Jetzt aber, wo sich die ganze Sache als durchaus harmlos herausgestellt hat, schmeigt man sich böslich aus und wir haben bisher vergeblich auf eine Nichtsstellung gewartet. Das zartdelikate Anstandsgefühl reicht aus, den Leeße zu beschimpfen und zu verächtlichen, ihn aber jetzt zu rehabilitieren und die Sache klarzustellen, soweit reicht die Ehrlichkeit nicht. Liebrigens haben wir das auch gar nicht erwartet, die beiden Organe sind angeblich christlich und streiten gegen den „Unfirtz“ für „Wahrheit, Freiheit und Recht“, sie brauchen daher nicht ehrlich zu sein.

**Mark bei Hamm. Der Begriff von Mein und Dein** scheint dem Musterchristen Kluge von hier fremd zu sein. Am 9. Juni wurden von der Ortsverwaltung der Zahlstelle Mark die Zahlstellenversammlungsplatate in den Wirtschaften von Herrn Jenden und Herrn Start ausgehängt. Diese Platate mußten dem christlichen Gewerkschaftsmitglied B. Kluge ein Dorn im Auge gewesen sein, denn er fand es für nötig, diese beiden Zettel zu entfernen und mehrschönlich mit nach Hause zu nehmen. Unser Vertrauensmann war aber nicht mit der Handlungsweise dieses Musterchristen einverstanden und machte bei der Staatsanwaltschaft in Dortmund ein Verfahren wegen Diebstahls abhängig, welches auch eröffnet wurde. Vor Gericht ist man also demnach gezwungen, einem bekannten Musterchristen erst mal den Begriff von Mein und Dein beizubringen. Um nun diesen Herrn in rechten Lichte erscheinen zu lassen, wollen wir hier einen Brief folgen lassen, der unserm Vertrauensmann von einem guten Bekannten zugegangen ist und von der Charaktergröße des Kluge bereitetes Zeugnis ablegt:

„Bester Kamerad!“

Während des Streiks 1905 war Kluge in Ramen stets auf der Bühne hinter den Kulissen und notierte sich die Namen der Diskussionsredner. Die Verwaltung von Zeche Monopol wußte dann auch immer ganz genau, wer Beschlwerden vorgebracht hatte. Es ist allerdings nicht nachzuweisen, daß Kluge den Denunzianten spielte; wir vermuten es aber stark. Auf mein Risiko habe ich ihn dann in öffentlicher Witzschacht einen Spion und Denunzianten genannt. Kluge ist darauf von den Mitgliedern des Gewerkschafts angeforderte worden, mich zu verklagen; er hat es aber nicht getan. Ich habe heute noch die Lieberzeugung, daß Kluge während des Streiks den Zwischenritzer gespielt hat.“

**Oberbergamtsbezirk Bonn.**

**Misdorf** (Wurmer) Vor einigen Wochen machte durch die hiesige Zentrumsreise ein Artikel die Runde, derselbe stand auch im „Zentrumsnappe“ — daß sich ein Vertrauensmann des Bergarbeiterverbandes geweigert habe, mit Mitgliedern des Gewerkschafts zusammen zu arbeiten, weil dieselben nicht nacharbeiten wollten. Dieser angebliche Vertrauensmann war früher im Gewerkschaft, wurde nachher Mitglied des Verbandes, ist aber niemals Vertrauensmann gewesen und wurde im Dezember 1906 im Verbanne getrieben. Heute, nachdem er schon neun Monate nicht mehr Mitglied des Verbandes ist, soll er nach Ungabe des Kreisbetrügers am „Zentrumsnappe“ Vertrauensmann bei uns sein. Als wir nun in drei gemeinsamen Versammlungen die Sache richtig gestellt hatten, dachten wir, die Zentrumsreise und der „Zentrumsnappe“ würden auch die Sache berichtigt haben. Im vorigen „Zentrumsnappe“ fanden wir nun anstatt einer Berichtigung nun allerschand

Der Verfasser des sozialdemokratischen Flugblattes, Wagner-Essen, entschuldigt aber die Hedentaten der Verbandsältesten in Essen in einer Versammlung mit folgenden Worten:

„Man müsse in Betracht ziehen, das viele Kestte des Verbandes alle, ademergete Leute wären, deren Gehirne nicht mehr so funktioniere, als es sein sollte. Daher müsse man ihnen schon vergeben, wenn sie mal lügend.“

Angehts seiner übrigen für unseren Verband recht guten Leistungen, erteilen wir Franke für diese gern Generalabsolution, besonders weil wir wissen, daß er hier etwas wiedergibt, was er nur vom Hörensagen weiß. Da unser Kamerad Wagner derartige gesagt haben soll, glaubt ja wohl außer Franke kein vernünftiger Mensch und wir brauchen daher



**Provinz Sachsen, Brandenburg, Thüringen.**

**Ödtenleben. Aufführungsarbeit des früheren „Schachmeisters“ Bernhard Walter in Wittteutschland.** Fast scheint es, als ob es für die „Generäle“ des Christlichen Gewerkschaftsbundes nichts mehr ansehbarer zu organisieren gäbe, zum mindesten kann man dieses vermuten, denn kaum hat ein „General“ Abschied genommen, so sieht ein anderer auf der Waise. Da die Erfolge der Organisation natürlich nicht übermäßig glänzend waren, so ist die Organisation in der Provinz Sachsen, die letzten der Wohlthäter zusammen zu behalten, hatte man bei früheren „Schachmeistern“ des Döberitzer Gewerkschaftsbundes, Bernhard Walter aus Wittteutschland, nach hier geschickt, um den Verband zu übernehmen. Genau dergleichen wie der Reichsbundgewerkschaft für seine Zwecke benutzen muß, wendet auch dieser an, um den Verband in Wittteutschland zu belagern. Ausprüche von Hue, Wilmberg, Legien, Weber u. a. m. sollten beweisen, daß der Bergarbeiterverband eine sozialdemokratische Organisation sei. Statt den Kameraden zu raten, wie die Wittteutschland die Kapitalisten am besten gebrochen werden könnte, wurde eine Schandprobe gehalten, die lächerlich ist. Da aber freie Diskussion zugelassen wurde, so konnte der „Schachmeister“ seinen Unmut bis zu Ende führen. Kamerad Reddigau wies die pöbelhaften Angriffe in der Diskussion in treffender Weise zurück und nahm einmal den Unterschied zwischen Versammlungsreden und Abstimmungen beim Gewerkschaft unter die Lupe. Was es infolge dieser positiven Abstimmungsarbeit des Gewerkschaftsbundes zum Schaden der Arbeiter lange Geschichte bei den 20 aus. allen Ortschaften zusammengebrachten Christlichen, so wurden diese noch länger als man sich einmal davorhin betrachtete der in frecher Weise den Verband und seine Führer verleumdete hatte. Wie es nun hier bei diesen Feldern ist, werden die Hälften der früheren Sünden bestritten, die andere Hälfte entfällt. Der „Zerfall“ bestritt getagt zu haben, das Statut des Gewerkschaftsbundes ist von den Waffen gemacht, dazu sei er viel zu „religiös“. Er bestritt, daß Gewerkschaftsämter zum Schaden der Arbeiter ihre eigenen Intrigen im Vorne- und Rückwärts Anspannungsverein niederkommen hätten. Er selbst will die Anführung des Vereins, ehe es zum Zusammenbruch kam infolge der Schwere- wirtschaft, des öfteren befürwortet haben, aber leider ist es nicht durch- gegangen. Als ihm kein Wort mehr wurde, daß er am 6. August 1898 für fortwährend mit seinem Anhang gewesen wäre, wie Hammer im Vaterland seine Organisation feststellen mußte, da bezeichnete dieser gute Mann den Kameraden Hue und Hammer als Verleumder, die es nicht wagten mit ihm die Klänge zu kreuzen, ebenso sei Hansmann einer, der sich auch nicht an ihn, den „starken Mann“, herantraue. Um sich nun nicht weiter ärgern zu lassen, weil die respektlose Versammlung ihn öfter anstachelte, wurde der Politz übertragen jedem Sitzer hinarzuzumischen. Samuel Hill! Als ihm Kamerad Reddigau nachwies, wo die vorerwähnten Verleumder seien, (Projeg Horn, Husemann, Walter) da war es mit der großen Klappe vorbei. Der Wärtler erzählte seine Leidensgeschichte, in der er selber feststellte, daß er 30 Mk. hat bezahlen müssen. Gewiss weiß aber Kamerad Hue nicht, weswegen er, als er den „Zerfall“ in Gesellschaft verurteilt haben soll, nicht dem Staatsanwalt über- liefert worden ist. Es ist dieses deshalb nicht geschehen, weil die sozialdemokratischen Redakteure unpassbar sind, und der Generalsekretär Walter nicht die Gerichtskosten bezahlen wollte. Wenn Hue und Hansmann es nur mal wagen würden in eine Versammlung mit ihm zu kommen, dann wollte er den Feiglingen schon helfen. Um sich nicht noch mehr auslachen zu lassen, gab der Vorsitzende bekannt, daß die Polizei beauftragt hätte, die Versammlung zu schließen. Als man auf die Ungeheuerlichkeit dieser Handlungsweise hinwies, erklärte die Polizei, daß es ihr nicht einfallen würde, so etwas zu beantragen. So blamiert ist sie sich auf der Hund. Als Walter dann das Schlußwort nahm, verließen alle Anwesenden das Lokal, so daß er nicht mehr reden und lägen konnte. Um nun die Sachlage weiter zu klären, soll innerhalb vier Wochen wieder eine Versammlung stattfinden, man hat aber allerseits das Gefühl, daß der Schachmeister nicht wiederkommen, nun wenn er sich brüht, so weiß man auch hier, was die Gerichte der Gewerkschaft zu seinen Ehren jährt. Vielleicht gelangt es uns, einen von den, nach Walter Feiglingen, Hue oder Hansmann nach hier zu ziehen, damit dem „General“ Gerechtigkeit widerfährt. Also, Herr Walter, in vier Wochen!

auf die Zurückkunft eines Gewissen wartet. Es ist die Wirtschaft Eick in Ammercourt. Daß Kamerad Wisniewski keine Scheu vor den vier Mauern hat, wenn es gilt der heiligen Gerechtigkeit ihre „Sühne“ zu geben, unterzeichnet ihn vortrefflich von Leuten, die den besten Teil der Tapferkeit wählen, indem sie sich aus dem Staube machen, wenn es gilt, den Feinden unserer „christlichen“ Weltordnung Genuge zu tun. Der „Zentrumsknappe“ möchte ferner noch abstreifen, daß die „christlichen“ Gewerkschaften Herren Grubenverwalter Wahlshmidt als Kandidaten zur Gemeinderatswahl mit aufstellten. Möge er sich an Herrn Koch wenden, welcher die Gewerkschaftsbundversammlung arrangierte, in welcher erklärt wurde, daß man Herrn Wahlshmidt deswegen aufstelle, weil er nicht gegen die „christliche“ Organisation sei. In dieser Gewerkschaftsbundversammlung wurde auch kräftig gegen den alten Verband geschimpft, bloß über Kommunalpolitik wußten die Herren „Christlichen“ nichts zu sagen, außer daß man die Kandidaten zur Gemeinderatswahl nominierte. Also ihr „blamablen“ Herren nicht soviel mit Ungeiz herumschmeißen, denn in G. Woyenore weiß man zu gut, wer das Ungeheuer am besten versteht. Teilt nur an das Wörtchen: „Es ist alles erreicht“ und ließ aufleben, daß es nicht schon glück in den Allergingen. Auch der „Zentrumsknappe“ scheint ein Meister in der Eigenkunst unter neuer Leitung werden zu wollen. Denn ein jeder Kamerad weiß, daß Leimpeters nicht in Vorhölgen, sondern im Saargebiet angestellt war und deswegen auch in Vorhölgen nicht zu gewinnen noch zu verlieren hatte. Im Allergingen geben wir dem „Zentrumsknappe“ jetzt volle Schimpflichkeit, es ist schade für die Leute, welche man gegen solche „Christen“ verschweigt Möge er lustig weiter schimpfen, wir aber wollen desto eifriger agitieren um die Insubordination anstößigen und Bahn zu schaffen für bessere Bergarbeiterverhältnisse.

**Lohnbewegungen und Streiks.**

**Gewerkschaft Gertha in Bredeneck a. Deister. Lohn- reduzierungen.** Seit längerer Zeit zeigte die Verwaltung das Bestreben, das Gehalte und den Lohn zu kürzen, doch glaubten die Arbeiter immer noch es würde zur Wirklichkeit nicht kommen. Nachdem aber zunächst den Zimmermann den Lohn um 50 Pfg. pro Schicht gekürzt worden war, ging nunmehr die Verwaltung auch zur Kürzung des Gehaltes um 20 Pfg. pro Wagen über. Das macht also ebenfalls pro Arbeiter 40—50 Pfg. pro Schicht. Daß hierüber die Arbeiter äußerst erbittert sind und zur Unruhe drängen, ist begründlich für jeden verständigen Menschen, jedoch anscheinend nicht für die Verwaltung. Alle Verträge der Arbeiter, die Verwaltung zur Zurücknahme der Lohnkürzung zu bewegen, begangen der kategorischen Antwort: „Es muß für 20 Pfg. weniger pro Wagen auch gehen und damit basta“. Trostlos und verflucht es der Herr Obersteiger hierbei noch, sich das Mühtchen der Arbeiterfreundlichkeit umzugehen. Die Arbeiter sollten nur für das gekürzte Gehalte arbeiten, das andere würde sich dann schon finden. Verbittert läßt man auch das Versprechen durchfallen, man würde eventuell am Vorknabe etwas zulegen, 5 Mark solle und müsse der Arbeiter verdienen. Die letztere Aussicht wäre ja ganz lebenswert, wenn nicht das ganze Gehalte des Herrn Obersteigers auf die Dummheit der Arbeiter spekuliert und auf Täuschung der Arbeiter berechnet wäre. Wie erust es dem Herrn Obersteiger mit dem Verdienst von 5 Mark für die Arbeiter ist, das hat schon mancher Gutgläubige am Vorknabe erfahren. Erneuert den Herrn da ein gutgläubiger Arbeiter an sein Versprechen, so heißt es: „Ja, sie hätten mehr Kohlen liefern sollen, dann hätten sie auch die 5 Mark verdient!“ Das ist die saturnische Antwort des Herrn Obersteigers! Die Arbeiter auf Gewerkschaft Gertha sind nun allerdings klug genug, um nicht auf den Reim des Herrn Obersteigers zu stehen, sie verlangen im Gegenteil ganz energisch die Wiederherstellung des früheren Gehaltes und Lohnes. — Am 11. und 13. August fanden Delegiertenversammlungen statt, die sich mit den Lohnkürzungen und der mangelhaften Erweiterung der Grube, sowie der Schichtverlängerung durch unpolitische Eins- und Ausfahrt beschäftigten. Zunächst wurde der Arbeiterausschuß beauftragt, bei der Verwaltung um Anstellung der Wärtler und um Zurücknahme der Lohnreduzierungen zu ersuchen. Die Antwort der Verwaltung war, wie schon erwähnt, ein kategorisches: „Es bleibt beim Alten!“ Nunmehr wandte sich auf Beschluß der Arbeiter die Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes in einem längeren Schreiben an die Verwaltung und legte dar, daß nach angeführter der vorerwähnten Lebensverhältnisse eher eine Lohnkürzung als eine Lohn- kürzung berechtigt sei. Wenn die Arbeiter schon oft gekürzte Wünsche auf Lohnkürzung bisher zurückgeschickt haben, so zeige das genügt die Friedfertigkeit der Arbeiter. Schlimmfalls aber könne doch den Arbeitern zugewendet werden, Lohnkürzungen auf sich zu nehmen. — In dem Antwortschreiben der Verwaltung heißt es nun trocken: 1. „Mit Ihnen (Bezirksleitung) müssen wir jede Verhandlung ablehnen.“ — Dieser Satz sagt uns, wie groß auch schon der Scharfsinn der Gewerkschaft Gertha geworden ist. Den Grubenbesitzern das Koalitionsrecht in aus- geübtester Weise, jede Maßnahme einer Verwaltung ist von einem Ver- schiebe der Grubenbesitzer diktiert; für die Arbeiter hingegen sollte nach dem Wunsch der Grubenbesitzer das Koalitionsrecht überhaupt nicht existieren, und den Arbeiterausschuß, hinter den man sich ja so oft und auch hier vertritt, belieben die Grubenbesitzer, wenn er so froh wird, auf die Straße zu setzen, wie man es ja auf Gertha auch schon versucht hat. 2. heißt es: „An eine Herausforderung der Sühne ist nicht zu denken, da das Werk noch keinen Ueberstich erreicht.“ — Es ist außer- ordentlich interessant, wie man um den Kernpunkt (Lohnkürzung) herum- geht und die Wünsche der Arbeiter in eine Forderung auf Lohnkürzung umzuwandeln sucht. Dieser Trick wird ja eventuell auch in den Verträgen der Werkspreise angewandt werden und konstatieren wir darum dem- gegenüber, daß die Arbeiter keine Forderungen auf Lohnkürzung gestellt haben, sie wehren sich nur gegen Lohnkürzungen. Uns erinnert diese Art der Verwaltung, die öffentliche Meinung zu Ungunsten der Arbeiter zu täuschen, an die Kampfmethode des Reichslügenverbandes. Vielleicht ist der Nachbarn dieses Reichs Mitglied dieser so wahrheitsliebenden Sorte Menschen. 3. heißt es: „Bei uns verdienen sämtliche Arbeiter einen an- gemessenen Lohn. Wer mit seinem Verdienste nicht zufrieden ist, der kann ja gehen!“ Was aber der Herr Obersteiger für angemessen hält und womit sich die Arbeiter zufrieden geben sollen und müssen, erfährt man zur Genüge aus seiner Empfehlung: „Die Arbeiter sollen Wels- suppe essen“. Vielleicht tun die Arbeiter auch der Verwaltung den Gefallen und machen von dem guten Rat, „zu gehen“, zu gelegener Zeit ausgiebig Gebrauch. So scheint also die Verwaltung, wie schon im vorigen Jahre, die Lohnkürzungen nur vorgenommen zu haben, um einen Konflikt mit den Arbeitern heraufzubeschwören. Nun, die Arbeiter werden den Forderungsbuch aufnehmen, wenn es die Verwaltung nicht anders will und werden auch diesmal, wie schon im vorigen Jahre, einmütig und geschlossen für ihr Recht kämpfen und die Schamacher- und Profit- gelüste der Verwaltung durch einmütiges Zusammengehen aller Kameraden zunichte machen. Vorläufig soll noch ein gültiger Versuch gemacht werden, wenn der nicht angenommen wird, beginnt der Kampf. Deshalb, Kameraden aller Orten, meidet Gewerkschaft Gertha in Bredeneck a. Deister.

**Zur Lohnbewegung im Waldenburger Revier.**

Am 11. August wurde im Waldenburger Revier ein Flugblatt, das zur Lohnbewegung Stellung nahm, in 20 000 Exemplaren verbreitet, und überall war die Aufnahme seitens der Bergarbeiterschaft eine aus- gezeichnete. Die Begeisterung zeigte sich in noch viel höherem Maße in den am 13., 14. und 15. August gefassten sechs großen Bergarbeiter- versammlungen. Schon in den Vormittagsversammlungen waren die Säle erdrückend voll, und mancher mußte umkehren. In den Abend- versammlungen aber war das Bild ein geradezu beängstigendes. Nicht nur waren die Säle Kopf an Kopf gefüllt, nein, bis auf die Straße standen die Bergarbeiter. Am schlimmsten war es wohl in Felshammer. Dort war nicht nur das Lokal, sondern der anstößende Garten und der Hausflur voll besetzt, kurzum, so nur ein beisehendes Plätzchen zu finden war, hatten sich noch Menschen angeammelt. In der Diskussion, welche nach den einleitenden Ausführungen des Kameraden Tholl folgte, zeigte sich der einigte Wille, alles zu versuchen, damit etwas erzielt wird. Diese Diskussionsredner sagten die Antwort der hiesigen Grubenbesitzer, welche auf die Eingabe der am 28. Juli tagenden Versammlungen gefolgt war, als Lohn auf, was auch tatsächlich der Fall ist, wenn man sich die Antwort betrachtet, welche lautet:

Waldenburg i. Schl., den 7./8. 1907.  
Herrn Julius Franz  
III. Weg. Nr. 10.

Auf die Eingabe vom 31. v. M. erwidern wir Ihnen und den anderen Unterzeichnern zugleich im Namen der niedersächsischen Berg- werksverwaltungen ergebenst, daß, wie Ihnen bekannt sein dürfte, schon vor nunmehr 17 Jahren von den Grubenverwaltungen des Reviers freimüthig das Inkraft der Verkauksämmer das Leben

gerufen worden ist, um mit ihnen vorzunehmenden Fällen über Wünsche und Beschwerden der Belegschaften zu verhandeln. An dem Grund- sache, nur mit diesen legitimierten Vertretern zu verhandeln, ist stets festgehalten worden. Von ihm abzugehen, ist jetzt umweniger an- gänglich, als auf Vordringen der Bergarbeiterschaft selbst durch die Bergarbeitervereine im Jahre 1905 Arbeiterausschüsse eingesetzt worden sind, die beim Vorliegen von Wünschen, Wünschen und Be- schwerden als Organ der Belegschaften in Wirklichkeit zu treten haben. Die Werksverwaltungen müssen es daher auch im vorliegenden Falle ablehnen, zu Ihrem Untergehen Stellung zu nehmen.

Ergebenst!  
Der Vorstand:  
Gruenberg, Hamann,  
Boschender, Geschäftsführer.

Die Entrüstung der Bergarbeiter gegenüber dieser Antwort kann man verstehen, wenn man sich die Tatsache vergegenwärtigt, daß in Laufe dieses Sommers die Belegschaften diesen Schritt schon getan haben, indem sie durch die Ausschüsse, ohne daß die Organisation etwas damit zu tun hatte, mit Forderungen an die Grubenbesitzer herantreten, überall aber abgewiesen wurden. Dort hatten also die Grubenbesitzer die beste Gelegenheit, etwas zu bewilligen.

Folgende Resolution, der auch die Anwesenden der anderen Organisationen zustimmten, wurde in allen Versammlungen einstimmig angenommen:

„Die am 13., 14. und 15. August in Neu-Salzbrunn, Felshammer und Altwasser tagenden sechs überfüllten Bergarbeiterversammlungen nehmen von der Antwort des „Verwaltlichen Vereins“ für Nieder- sächsischen Reviers. Sie betrachten diese Verleumdung des Unternehmers- Vereins als einen Versuch, die Arbeitererschaft hinzuweisen und ihre Wünsche auf die lange Bank zu schieben. Da die Arbeiter der meisten Gruben durch ihre Ausschüsse bereits die Forderung um erhöhten Lohn und Abschlag eingereicht haben und damit abgewiesen wurden, lehnen es die Versammelten ab, diesen Schritt noch einmal zu unternehmen. Sie beschließen, an den gestellten Forderungen festzuhalten und be- auftragen die Lohnkommission, das Berggewerbegericht Waldenburg als Einigungsamt anzuerkennen.“

Jedenfalls glauben die hiesigen Zeitungen, diese Lohnbewegung totschweigen zu können, denn bis dato hat noch kein einziges Blatt etwas darüber gedruckt, nur der „Feierabend“ reißt darüber seine Klauen. Daß die Bergarbeiter den richtigen Zeitpunkt gewählt haben, beweist aber der „Feierabend“, indem er zugibt, daß sich die Grubenbesitzer in großer Verlegenheit befinden. Als Beschäftigter des Grubenkapitals erscheint auch Herr Ernest auf dem Plane, indem er in der Vormittagsversammlung in Altwasser auch anwesend war. Zu seinem Leidwesen mußte er aber erleben, daß ihn die Versammlung hinauswies. Mit einem so wandelbaren Menschen wie Ernest wollte man nicht diskutieren.

Der Verlauf der Versammlungen hat gezeigt, daß es den hiesigen Bergarbeitern Ernst mit ihrer Forderung ist. Hoffen wir, daß die Grubenbesitzer die Forderung bewilligen, damit die Unzufriedenheit unter den hiesigen Bergarbeitern beseitigt wird.

**Waldenburg.** Die Lohnbewegung der hiesigen Bergarbeiter scheint besonders den Reichstreuen auf die Nerven gefallen zu sein. Es ist dieses verständlich, hatte man doch geglaubt, die gesamte nieder- sächsische Bergarbeiterschaft im Saek zu haben. In allen Winkel des hiesigen Reviers wurden Reichstreue Vereine gegründet. In den schon bestehenden älteren Vereinen hat man die Unzufriedenheit dadurch zu bannen versucht, indem man Gesang- und Turnabteilungen gründete. In letzter Zeit kamen noch die Spielzeuge dazu. Es war also alles da, was zum Genußbedürfnis notwendig ist, nur machte sich der Mangel eines Schießplatzes bemerkbar. Sobald dieser beschaffen sein wird, ist die Gelegenheit gekommen, den paar Verbandsbrüder, wie man immer sagt, den Voraus zu machen. Doch jetzt — o Schreck — wo es anzugehen sollte, gemüthlich zu werden, da kommen diese Bergarbeiter her und stellen Lohnforderungen an, die dem Hungertode nahe sein sollen den Grubenbesitzern. Was das Fatalste an der ganzen Sache ist, die Reichstreuen fangen auch an, den Hunger zu spüren. Auch bei ihnen ist infolge der hohen Lebensmittelpreise Schmalhans Nahrungsmittler. Obwohl man diesen die Ehre genug voll geklungen, gepfiffen und getrommelt hat, im Magen ist davon nichts hängen geblieben. Bei diesem Flako, das man mit der ganzen „Arbeiterverbannung“ erlebt, muß nicht nur einem Gustav Ernest, sondern auch anderen die Galle in Wankung geraten. In einer Versammlung in Altwasser gab Ernest das Rezept, wonach er früher gearbeitet, zum Besten. Der Herr erzählt, daß er da, wo ihm bei seiner ausgeübten Tätigkeit als Bergmann das Gehalte zu niedrig war, mit der Leistung so lange zurückgehalten habe, bis man ihm das Gehalte erhöhte. Wirklich ein Kapitalmittel, an dem die Grubenbesitzer wenig Freude haben, die Arbeiter aber verhungern könnten. Zunächst suchte man die ganze Bewegung lächerlich zu machen, doch jetzt, wo der Groß über die niedrige Entlohnung erste Formen annimmt, hat man Tag und Nacht zu tun, um Beschwichtigungs- artikel zu schreiben. Die Bergarbeiter kann das Gebahren der Reichs- treuen nur freuen. Kommen doch manchmal in diesen Artikeln Sachen zu Tage, welche man bei ruhigen Zeiten zu schreiben unterlassen hätte. Wenn z. B. gesagt wird, die Grubenbesitzer befänden sich in einer Not- lage und es wäre frivol, diese Notlage zu benutzen um höhere Löhne herauszupressen, so sagen sich die Bergarbeiter, da haben wir doch den richtigen Zeitpunkt gewählt. In Zeiten der Krise benutzen die Gruben- besitzer die Notlage der Arbeiter, um die Löhne kürzen zu können, wie man es in so ausgezeichneter Weise von 1901—1904 verstanden hat. Besonders hat es den Reichstreuen das Flugblatt angetan, welches in 20 000 Exemplaren am 11. August verbreitet wurde. Am liebsten würde man den Schreiber des Flugblattes tödschlagen. Da dieses aber nicht so leicht geht, will man es mit geistigen Sieben verhindern. Zu diesem Zweck hat man ein Gegenflugblatt herausgegeben und wäre nur zu wünschen, daß dieses Machwerk allen Bergarbeitern zugestellt würde, denn was darin an Unsinne zusammengetragen wird, ist wirklich zu lässlich. Den Flugblattschreiber des Bergarbeiterverbandes will man der Lüge bezichtigen, was aber schlecht gelungen ist. Die Tatsachen sind eben nicht unzutreffend. Zunächst wird behauptet, daß die Bewegung von den Massen ausgegangen sei, sondern sie wäre von außen hinein- getragen worden. Ob der Flugblattschreiber des „Feierabends“ wissenschaft- lich oder unwissenschaftlich geschwindelt, wissen wir nicht, tut ja nichts zur Sache. Jedenfalls wird er auch wissen, daß die Belegschaften ein- zelner Gruben schon lange vorher, mit fast denselben Forderungen, ohne daß die Organisation die Hand dabei im Spiele gehabt hätte, an die Grubenver- waltungen herangetreten sind. Hier zeigt sich, daß die Bergarbeiter nicht aufgehetzt zu werden brauchen, das besorgen die niedrigen Löhne zur Genüge. Dann wird bestritten, obwohl man zugibt, daß die Tabelle über die Belegmittlerleistung stimmte. Das Pfund Butter soll z. B. nur 1,20, nicht 1,30—1,40 Mk., wie im Flugblatt angegeben, kosten. Hier muß man sagen der Flugblattschreiber des „Feierabend“ hat seinen Beruf verfehlt. Er sollte Butterhändler werden. Wenn er dann in Stände wäre das Pfund für 1,20 Mk. zu liefern, so würden gewiß die gesamten Hausfrauen zu ihm laufen kommen. Die Preisabelle der Lebens- mittel ist in unserem Artikel insofern unrichtig, als heute die Preise schon wieder höher stehen als bei erscheinen derselben. Abgekürzt wird ferner, daß die Lebensmittel nicht um 50 Pfg. pro Tag seit 1900 gestiegen sind. Am „Feierabend“ scheint man die letzten Jahre geschlafen zu haben, sonst müßte man wissen, daß nicht nur die Lebensmittel sondern auch alle andere Miete, Feuerung usw. um mehr als 50 Pfg. pro Tag gestiegen ist, dann wird nachzu- weisen versucht, daß seit 19 Jahren die Löhne der hiesigen Bergarbeiter um 39,5 Proz. die Lebensmittelpreise aber in der Zeit nicht soviel gestiegen sind. Hier sollte der Flugblattschreiber aber nicht vergessen die großen Gewinne der Grubenbesitzer mit daneben zu setzen. Auch wäre es hier angebracht, die Steigerung der Löhne in anderen Revieren mit anzuführen. Dann würde man auch gefunden haben, daß überall mehr Steigerung zu verzeichnen ist, als in Niedersachsen. Denn ist es nicht richtig, wenn von uns in der Lohnstatistik das Jahr 1900 in Betracht gezogen worden ist. Daß dieses den Reichstreuen nicht in den Ram- post, ist verständlich, zeigt sich doch, daß die Bergarbeiter im Jahre 1900 fast ebensoviele verdienten als jetzt, trotzdem aber die Lebensmittelpreise bedeutend niedriger waren als heute. Daß der Bergmeister Jordan anlässlich des Gottesberger Streiks zugeben mußte, daß es Gruben in hiesigen Revieren gibt, welche enorme Gewinne ab- werfen, wurmt den Flugblattschreiber gar mächtig, ist es doch der beste Beweis, daß die Ausrede, die Werke könnten wegen den ungünstigen Abwehr- verhältnissen, der geringen Mächtigkeit der Flöze usw. keine höhere Löhne zahlen, nicht stichhaltig ist. Wenn die Mächtigkeit der Flöze maßgebend wäre und bestimmenden Einfluß auf die Löhne ausübte. Warum verdienen denn die oberflächlichen Bergleute nicht die höchsten Löhne, da sie doch die mächtigsten Flöze haben? In Westfalen werden bedeutend höhere



# Hunderttausende

## müssen noch gewonnen werden. Jedes Mitglied sei ein Agitator!

Wohne geahnt, obwohl die Löhne meistens niedriger sind als die in Oberrhein. Auch ist es lange nicht gesagt, daß vor mächtigen Löhnen die meisten Kohle geliefert werden kann. Es kommt sehr oft vor, daß vor niedrigen Löhnen eine Kameradschaft mehr zu liefern im Stande ist, als wie vor hohen. Also lieber Flugblattschreiber, diese Arbeiter verlangen nicht, denn da müssen noch andere Klagen herangeholt werden: Daß die Leistung pro Kopf von Jahr zu Jahr gestiegen ist, kann man leider nicht abstreiten. Doch wird behauptet, daß dieses nicht durch vermehrte Leistung, sondern durch mechanische Einrichtungen bewirkt worden wäre. Auch hier hat der Verfasser erfahren, daß das wenige, was durch arbeitssparende Maschinen mehr geleistet sein könnte, wird voll und ganz aufgewogen, daß die Zahl der Untertagsarbeiter entsprechend den Obertagsarbeitern, fortwährend zurückgeht, die Obertagsarbeiter aber bei der Statistik mit hinzugezählt sind. Die Statistik zeigt, daß nur 48,6 Prozent männliche Bergarbeiter vorhanden waren. Daraus kann man sehen, wie die Statistik zu ungunsten der Untertagsarbeiter wirkt. Wenn trotzdem eine höhere Leistung zu verzeichnen ist, so ist das ... auf die Untertagsarbeiter und überlebende Schufterler zurückzuführen. Unwahr ist es, daß die Untergrundbesitzer dem Bergarbeiterverband zu verdanken ist. Darüber zu streiten, verlohnt sich wahrscheinlich nicht. Jeder Bergmann weiß, daß 1900 die Grubenbesitzer die Lichtstundenzahl nicht freiwillig gegeben haben, sondern sie wurden erst durch den Bergarbeiterverband dazu gezwungen werden. Unwahr ist es ferner, daß durch den mitteldeutschen Streik im vorigen Jahre die Arbeitszeit verkürzt worden ist. Diese Tatsache abstreiten zu wollen, kann nur ein Meißelgrabenverkäufer fertig bringen. Diese Tageblätter müssen selbst die dortigen Beamten zeigen. So jedoch unter anderem der Bergat Bochum in seinem amtlichen Jahresbericht:

„Nach Wiederaufnahme der Arbeit mußten die Arbeiter auf etlichen, allmählich auf allen Gruben die alsbaldige Einführung der neunstündigen Arbeitszeit und im Anschluß daran eine entsprechende Erhöhung der Gehaltsklasse durchzuführen. Und darin liegt nun ein wesentliches und nachträgliches Erfolg des Streikes; denn wenn auch die Grubenverwaltungen, wie das zu treffend ist, schon seit langer Zeit die Verkürzung der Arbeitszeit in Aussicht genommen hatten, so würde die Frage ohne den Streik auch heute noch voraussichtlich nicht über das Stadium der Erwägungen hinaus gekommen sein.“

So schreibt ein Bergat, und da mag dieser Flugblattschreiber zu behaupten, die Bergarbeiterverbände sagten die Unwahrscheinlichkeiten über die Zustände auf den Sapphauer Gruben, die Schließung der Bergwerke bei der Lohnbewegung der Bergarbeiter in Waldeburg und bei den Textilarbeitern in Landeshut soll auch unwahr sein. Man behauptet dieses fälschlich, ohne das Gegenteil beweisen zu können. Wundersam muß man sich über die Dreifachheit des „Feindbened“ Es steht trotz Ablehnung der Feindbenedeute fest, daß der Schlichter bis vor kurzem auf den Sapphauer Gruben 3,10 M. betrug. Erst durch den ungeheuren Fortschritt hat man sich bequem, diesen um 20 Pfg. pro Schicht zu erhöhen, aber auch noch mit der Einschränkung, daß das nur als eine vorübergehende Erhöhung anzusehen sei. Geradezu köstlich ist das folgende von einem führenden Bergat gegebene Zeugnis: „Was jetzt hat ihr (die niederschlesischen Bergarbeiter) noch nicht zu barßen brauchen und bis jetzt habt ihr euch in euren Lohnverhältnissen auch noch immer besser gehalten als die übrigen Arbeiter der hiesigen Gegend.“ Also, ihr niederschlesischen Bergarbeiter! Bis jetzt habt ihr noch nicht zu barßen brauchen. Eure Löhne waren hoch, die Arbeitsverhältnisse waren gut. Nur Aufhegerei ist es, wenn ihr unzufrieden seid. Mit der Abnahme ist ganz gut auszukommen, nur verstehen die Bergarbeiter, nach Ansicht einiger Beamten, nicht zu wirtschaften. Auf dem — nach Ansicht dieser Beamten — immer gutes Fleisch und gute Butter gekauft werden? Da ist doch das Pferdeweißel und die Margarine da. Wird erst der niederschlesische Bergmann einmal an das Pferdeweißel und Margarine — in letzter Zeit werden auch Fische empfohlen — gewöhnt sein, dann wird auch der Verdienst langes. Zum Schluß werden dann die Gottesberger Bergarbeiter bemitleidet, daß sie durch den Streik in namenloses Elend geführt worden sein sollen. Doch darüber braucht sich der Flugblattschreiber nicht zu entrichten. Die Gottesberger Kameraden haben voriges Jahr im Streik gestanden, sie tun das selbe wieder, wenn es die Not erfordert. Alles in allem genommen, das Flugblatt hat nur den Zweck, die Bergarbeiter von der Lohnbewegung abzubringen. Ob dieses gelingen wird, möchten wir bezweifeln. Die Bergarbeiter fordern nur das, was sie zu fordern gezwungen sind. Den Bergarbeitern des niederschlesischen Reviers möchten wir nur raten, angesichts der verabschiedeten Anträge der Gegner, den Verband zu stärken. Nur dadurch ist es ihnen möglich, ihren Forderungen Geltung zu verschaffen.

**Dresden.** Am 11. August fand hierher, im Lokale des Herrn Müller eine Vertrauensmännerkonferenz des Bergarbeiterverbandes für die Kreise Röhrlitz und Rattibor statt, welche von 40 Delegierten besucht war. Allgemein wurde das zweifelhafte Verhalten der Berliner katholischen Fachabteilungen beim Königshütter Streik scharf verurteilt. Einmütig sprach sich die Konferenz weiter dahin aus, daß es unbedingt notwendig sei, mit Forderungen auf Vornormierung und bessere Behandlung der Arbeiter von Seiten der Grubenbesitzer an die Werksbesitzer heranzutreten. Nach eingehender Debatte wurde einstimmig beschlossen, Forderungen auf 20 Prozent Vornormierung und bessere Behandlung der Arbeiter an die Werksbesitzer des genannten Reviers zu stellen. Die Forderungen sollen noch im Monat August eingereicht werden und falls nach einer bestimmten Frist keine oder eine ablehnende Antwort erfolgt ist, sollen Delegatensammlungen einberufen werden, um über weitere Schritte zu beraten und zu beschließen. Nach fünfständiger Verhandlung fand die außerordentlich anregend verlaufene Konferenz ihr Ende und die Delegierten gingen mit der festen Zuversicht auseinander, daß es auch in diesem finsternen Erdennickel gelingen wird, das Los der Arbeiter zu bessern und erträglich zu gestalten.

### Aufruf!

**Warnung vor dem Seemannsberuf!**  
Der Verband der Seeleute erjucht um Aufnahme folgenden Aufrufes:  
„Seelente! Arbeiter! Eltern von Arbeiterkindern! Nach dem Streik der seemannischen Arbeiter im Nord- und Ostseebiet, der dem Reich der englischen, holländischen und deutschen Streikbrecher nur mit einem Teilerfolge der Streikenden an den Ostseehäfen endete, für die Streikenden im Nordseebiet aber mit der einseitigen bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit seinen Abschluß fand, entkarren sich die Reederei-Spezialisten in Hamburg und Bremerhaven in ihrer ganzen Rücksichtslosigkeit, um nicht zu sagen Brutalität, gegen die Seeleute, zumal gegen die hiesigen Streikenden. Die hiesigen Reederei-Spezialisten und der Norddeutsche Lloyd in Bremerhaven versuchen jetzt den Seeleuten geradezu planmäßige Lohn-, und Arbeitsbedingungen gewaltsam aufzuzwingen. Sie halten die internationalen Arbeitswilligen einseitig noch in den deutschen Hafenstädten zurück, um sie als Geißeln, gegen die organisierten deutschen Seeleute auszuspielen zu können. Ganz kommt, daß der Norddeutsche Lloyd chinesische Kulis heranzieht, um mittels dieser nicht nur die Lohn- und Arbeitsbedingungen der deutschen Seeleute zu verkleinern, sondern sie vor allen Dingen gegen die Organisationsauspieler zu können. Unter diesen Umständen fühlen sich die Oberkassierer der Reederei in Hamburg und Bremerhaven oben auf, und kein Mittel ist ihnen zu schlecht, um die Seeleute zu Annerkennung nichtswürdiger Arbeitsverträge zu zwingen. Der Hauptzweck ihres Machfeldzuges ist natürlich die Schwächung, wenn möglich die Zerstörung der ihnen so fest verhassten Organisation. Sie geben sich heute der Hoffnung hin, durch Maßregeln alter befahrener Seelente, durch Einführung einseitiger Arbeitsverträge und Stillstand der organisierten Seelente den Seemannsverband schwächen zu können. Wir sind sicher, daß Ihnen das nicht gelingen wird, daß Sie vielmehr das Gegenteil von dem erreichen werden, was Sie sich heute hoffen, aber trotz alledem sind wir gezwungen, entsprechende Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Die wirksamste Maßnahme, die wir zu

ergreifen gezwungen sind, ist die systematische Absperzung jedes Zuganges von wirklichen Seeleuten und solchen Arbeitern, die gemitt sind, den Seemannsberuf zu ergreifen, nach den Hafenstädten der Nord- und Ostsee, insbesondere nach Hamburg und Bremerhaven. Wir fordern deshalb die deutschen Seeleute, die heute in den Städten des Binnenlandes weilen, aber dort Arbeit an Land gefunden haben, auf, ruhig bis auf weiteres dort zu verbleiben. Es ist besser für sie, wenn sie dort an Land verbleiben, irgend welche Beschäftigung zu finden, als in den Hafenorten in das schlaumäßige Joch der Reederei zu treten. Wir fordern insbesondere die Arbeiter der Metallbranchen auf, vorläufig davon abzusehen, zum Seemannsberuf überzugehen, da wir in allen Hafenorten ein starkes Ueberangebot von Arbeitskräften gerade für das Maschinenpersonal haben. Auch Eltern solcher Knaben, die demnächst den Seemannsberuf ergreifen wollen, warnen wir dringend und erjuchen sie, ihre elterliche Einwilligung nicht zu geben. Die Zeitung des Seemannsverbandes.

### Opfer des Bergbaus.

**Bochum.** Auf der Beche Brink Regent wurde der im Dremberg beschäftigte Reparaturarbeiter Felger aus Silepel von fallendem Gestein getroffen. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.  
**Borbeck.** Der kaum 18 Jahre alte Bergarbeiter Georg Sagenberg geriet auf Beche Prosser I hier selbst in das Getriebe einer Pumpe und wurde zu Tode gedrückt.  
**Essen.** Der Bergmann Franz Wablmöhl stürzte auf der Beche Hertules 80 Meter tief in einen Abhang hinab, wobei er sich verachtliche Verletzungen zuzog, daß der Tod alsbald eintrat. W. war verheiratet und Vater eines Kindes.  
**Kinden.** Auf Beche Friedländer Nachbar geriet gestern der jugendliche Arbeiter Wippenhorst aus Vaal zwischen den Transporteur, so daß ihm ein Bein vollständig zerschmettert wurde und er an den erlittenen Verletzungen starb. Der Unglückliche war erst vor acht Tagen aus der Schule entlassen, aber noch nicht konfirmiert.  
**Zabrze.** Auf dem Augustschacht der bei Distrup gelegenen Hedwigsgrube sind durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses sieben Bergleute schwer verletzt worden, zwei davon sind gestorben.

### Der Profit wird nicht geschmäler!

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung berichtet in ihrer Nummer 828 über ein großes Grubenunglück in China:  
Bei Lin, 20. Aug. Bei der hiesigen Direktion der Schantung-Bergbau-Gesellschaft ist heute vormittag von Tsingtau die dröhnliche Nachricht eingegangen, daß in der Fangdiesgrube aufsteigend infolge Selbstentzündung von Sprengstoffen in einem unterirdischen Aufbereitungsraum eine schwere Explosion stattgefunden hat, bei der zwei deutsche Vorarbeiter und 110 chinesische Bergarbeiter ihren Tod fanden und fünf schwer verletzt wurden. Die Schächte und die Wetterwege sind unversehrt geblieben, so daß der Betrieb dem Telegramm nach binnen einer Woche wieder voll aufgenommen werden kann, falls dann chinesische Arbeiter, wieder in genügender Zahl anfahren.  
Der Profit wird also nicht wesentlich geschmäler, falls sich chinesische Arbeiter in genügender Zahl finden, denn die Schächte und Wetterwege sind nach der „Rheinisch-Westf. Zeitung“ unversehrt geblieben. Die 112 Leichen spielen also keine Rolle, wenn nur die trübliche Aussicht vorhanden ist, daß der Profit nicht darunter leidet. Es kennzeichnet dieses so recht den Geist unserer kapitalistischen Weltordnung. Der Profit leidet nicht, und das ist die Hauptsache, nach den Opfern fragt man nicht.

### Verbandsnachrichten.

**Protektbewegung gegen die Verschlechterungen im neuen Knappschaftsstatutentwurf.**  
Die Protektbewegung gegen die Verschlechterungen in den neuen Statuten ist eine allgemeine und auch die christlichen Bergarbeiter erklären überall das Statut in seiner jetzigen Fassung für unannehmbar. Am 18. und 25. August fanden überall zahlreiche Versammlungen statt, in welchen nach den vorliegenden Verichten die Vorkosten überall einstimmig aufgefördert wurden, am 28. September gegen das Statut in seiner jetzigen Fassung zu stimmen. So fanden Versammlungen statt an 18. August unter anderem in Widel, Lütgendortmund, Tespel, Querenburg, Harpen, Stiepel, Gelsenkirchen, Dortmund, Hombruch, Haarpfop, Heßen, Horst a. d. Ruhr, Mittenheid, Fischladen, Schmidthorst, Wülshelm, Mengede, Hefler, Eichholz, Obermaßen, Widade, Gudarde usw. Fast überall beteiligten sich auch die Kameraden vom Gewerkeverein an der Debatte und sprachen sich einmütig für Ablehnung des Statuts in seiner jetzigen Fassung aus. Am 25. August fanden Versammlungen statt und liegen uns Verichte vor, unter anderem aus Henggen, Schönebeck, Herne, Gelsenkirchen, Sülde, Königsbörn, Sterkrade, Hiltp, Borbeck, Weitenfeld bei Söntrop usw. Überall wurde einstimmig beschlossen, die Vorkosten aufzufordern das Statut in seiner jetzigen Fassung abzulehnen. Besonders wert ist auch, daß in den Versammlungen fast allenthalben besonders die Kameraden vom Gewerkeverein und selbst die Führer des Gewerkevereins sich für ein besseres Zusammengehen der Verbände aussprechen. So wurde in der Versammlung in Weitenfeld bei Söntrop, wo von Seiten des Gewerkevereins Jubusch sprach und wo die Kameraden des Gewerkevereins aus der ganzen Umgebung besonders zahlreich vertreten waren, eine Resolution einstimmig angenommen **woin die Ortsverbände der Organisationen aufgefördert werden an die Vorkstände der Verbände heranzutreten mit dem Ersuchen, die Polemik gegeneinander einzustellen und die Wege der Einigung unverzüglich zu beschreiten.** Das wir von Verbandsseite damit einverstanden sind, brauchen wir wohl nicht besonders zu betonen.

### Achtung! Knappschaftsmitglieder!

Am letzten Sonntag hat sich ein Vorfall ereignet, der uns im Interesse des ruhigen Fortganges der Knappschaftsreformbewegung zu Vorbereitungsmaßnahmen zwingt. Unsere Ortsverwaltung in Essen-Weiß hatte in den großen Postischen Saal eine Versammlung einberufen, zu der ausdrücklich für Annoncen und Hundstetel nur Knappschaftsmitglieder eingeladen waren. Trotzdem erschien ein ganzer Stab von „christlichen“ Gewerkevereinssekretären, an der Spitze mehrere Hundert Metallarbeiter, Schuhmacher, Schneider, Holzarbeiter usw.!!! Daß der Zweck dieses Aufgebots von Nichtknappschaftsmitgliedern nur die Störung und Sprengung der Versammlung war, liegt klar auf der Hand. Was sollten denn die „christlichen“ Schneider, Schuhmacher Metallarbeiter, Holzarbeiter usw. in der nur für Knappschaftsmitglieder einberufenen Versammlung?! Selbstverständlich sollten sie die Versammlung stören und vereiteln. Wenn der Gewerkeverein christlicher Bergleute jetzt schon „christliche“ Schneider, Schuhmacher Metallarbeiter und Holzarbeiter in die Knappschaftsmitgliedsversammlung mitbringen, entziehen sie zu verurteilen! Daß die Versammlung trotz des von der Sprengfomne verursachten Rarms und trotz der beispiellos provozierenden und beleidigenden Rede des Herrn Redakteurs Jm Busch gegen den Verband nicht gesprengt wurde, ist nur der Selbstüberprüfung unserer Kameraden zu verdanken. In unseren Versammlungen wird stets freie Diskussion gewährt. Jedes Knappschaftsmitglied, jedes Mitglied der Bergarbeiterorganisation erhält bei uns das Wort. Das ist auch Herrn Redakteur Jm Busch vom „Bergknappen“ bekannt. Darum muß ihm gesagt werden, daß er die Absicht hatte, durch die mitgebrachten „christlichen“ Schuhmacher, Schneider, Metallarbeiter, Holzarbeiter usw. die Knappschaftsmitgliedsversammlung zu sprengen!  
Um die Knappschaftsreformbewegung mit Ruhe weiter führen zu können, weisen wir hiermit unsere Ortsverbände, Vertrauensleute und Bezirksleiter an, für die Versammlungen eine Kontrolle einzuführen, damit nur Knappschaftsmitglieder, beziehungs-

welche Mitglieder der Bergarbeiterorganisationen die Versammlungsorte füllen! In der Regel kennen sich die Kameraden untereinander, im Zweifelsfalle läßt sich durch Knappschaftsmitgliedsbuch oder gemerktes Mitgliedebuch uns schwer feststellen, ob der Betreffende in die Knappschaftsmitgliedsversammlung geht oder nicht. Sobann müssen, besonders für große Versammlungen, Ordner ausgespielt werden, die etwaige Ständemacher zur Ruhe oder aus dem Saale bringen. Wir haben keine Lust, die Knappschaftsreformbewegung durch uneholfene oder professionelle Ständemacher stören zu lassen.  
Wir fordern alle Kameraden auf, für einen ruhigen, würdigen Verlauf aller Versammlungen zu sorgen.  
Die Verbandsleitung.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß alle Mitglieder, welche mindestens 52 Wochen Mitglied sind, und länger als 14 Tage krank feiern, sich unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches und Krankenscheines bei ihrem Vertrauensmann zu melden haben.  
Wer sich nicht sofort meldet, verliert jeden Anspruch auf Unterstützung.

Jeneigenen Mitglieder, welche arbeitslos werden und mindestens für 52 Wochen volle Beiträge entrichtet haben, müssen sich sofort bei ihrem Vertrauensmann melden; wer es unterläßt, hat ebenfalls keinen Anspruch auf Unterstützung. Dann machen wir die Kameraden nochmals darauf aufmerksam, daß Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande bleiben, jedes Anrecht auf die im Statut vorgesehene Unterstützung verlieren. Es liegt deshalb im Interesse eines jeden Kameraden, daß er pünktlich seine Beiträge bezahlt, andernfalls schädigt er sich und seine Familie.

Wegen Schließung des Verbandes sind Nr. 60504 Konrad Kemperleberreuter (früher Beck) und Nr. 152650 Valentin Schott-Bochum aus dem Verbands ausgeschlossen.

Wir ersuchen die Vertrauensleute bei Meldungen fortgezogener Mitglieder auf den hierfür bestimmten Formularen genöuer der Rubrik „Bemerkungen“ zu bemerken, ob das fortgezogene Mitglied verheiratet oder ledig ist. Es ist dies notwendig, damit sie in den Jahrsstellen, wo sie zuziehen, leichter aufgefunden werden. Wir bitten daher dringend, dieses in Zukunft zu beachten.

### Rechtsschutz.

**Lothringen.** Für das Lothringer Gebiet wird jeden Dienstag nachmittags und Donnerstags vormittags, in Diederhosen, Brandstr. 16, I. Etage, Rechtsschutz erteilt. Nostro compagno Wissmann parla anche in lingua Italiana.

### Wohnungsveränderungen.

**Oberhausen II.** Den Mitgliedern unserer Zahlstelle zur Kenntnis, daß ich mit dem 1. September meine Wohnung von Duisburgerstr. nach Weberstr. 91, II. Etage, verlege.  
Heinrich Hühle, Vertrauensmann.

**Bezirk Zabrze.** Vom 1. September ab befindet sich meine Wohnung in Zabrze-Str. II, Dorothienstr. 69.  
Franz Ritzmann, Bezirksleiter.

**Bezirk Röhrlitz.** Den Kameraden zur Kenntnis, daß ich jeden Montag in Annaberg beim Kameraden Franz Gladet, und vor jeder Versammlung in Bierzlowitz und jeden Donnerstags in Wirtultau Rechtsschutz erteile. Jeder Rechtsschutz Suchende muß sein Mitgliedsbuch mitbringen.  
Franz Danisch.

**Itzen.** (Reichenauer Braunkohlenrevier). Die Ortsverbände werden ersucht, Betriebsversammlungen zu veranstalten und in diesen die ausgegebenen Fragebogen auszufüllen, damit die aufzunehmende Statistik über die Verhältnisse im hiesigen Revier vollkommen wird. Die ausgefüllten Fragebogen sind an den Kameraden Wilhelm Friedrich abzuliefern.

### Bücherrevisionen.

**Bredeneh.** Vom 25. August bis 10. September.

### Bibliothek.

**Henggen.** Den Mitgliedern der Zahlstelle Henggen hiermit zur Kenntnis, daß vom 1. September d. Js. ab der Leihpreis pro Woche 5 Pfg. beträgt. Wir bitten, daß die Bibliothek besser als bisher benutzt wird; ganz besonders in den Wintermonaten, weil dann ein jeder noch wohl Zeit zum Lesen hat.  
Die Ortsverwaltung.

### Briefkasten.

An die Adresse des „Bergknappen“! Wir hören, daß sich Gewerkevereinsredner am Sonntag beschwert haben darüber, daß wir vom Zentrumsgewerkeverein und „Zentrumsknappen“ geschrieben. Wenn „Bergknappen“ und Gewerkevereinsredner sich auskennen, unseren Verband einfach so wie er heißt, nämlich Bergarbeiterverband und unsere Zeitung einfach „Bergarbeiter-Zeitung“ zu nennen, dann werden auch wir einfach nur vom Gewerkeverein und vom „Bergknappen“ geschrieben. Solange uns aber das Gewerkevereinsorgan und die Gewerkevereinsredner „den sozialdemokratischen Verband“ nennen, ein Titel, der unserer Organisation nicht zukommt, so lange werden wir konsequent die Gegenseite Zentrumsgewerkeverein und Zentrumsknappen nennen. Hat also die Gegenseite den guten Willen zur sachlichen Polemik, nun mag sie den Beweis bringen, an ihr liegt es.  
Redaktion der „Bergarbeiter-Zeitung.“

### Literarische Eingänge.

**Neue Zeit,** erscheint wöchentlich, Heft 25 Pfg.  
**Die Neue Gesellschaft,** Sozialistische Wochenschrift, Heft 10 Pfg.  
**Sozialistische Monatshefte,** Heft 50 Pfg.  
**Wut und Eisen.** In Lieferungen à Heft 20 Pfg.  
**Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung.** In Lieferungen à Heft 30 Pfg.  
**In freien Stunden.** Unterhaltungswochenschrift, Heft 10 Pfg.  
**Kommunale Praxis.** Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt, Verlagshandlung Vorwärts, Vierteljährlich 2,50 Mf.  
**Neue Welt-Kalender 1908.** Preis 40 Pfg.  
**Ignaz Auer.** Eine Gedächtnisschrift von Eduard Bernstein.  
**Der wahre Jakob,** politisch-satirisches Witzblatt. Pro Nummer 10 Pfg. Erscheint alle 14 Tage.  
**Süddeutscher Postillon,** politisch-satirisches Witzblatt. Pro Nr. 10 Pfg. Erscheint alle 14 Tage.  
Sieben erschienen: **Die Alkoholfrage und ihre Lösung.** Von Dr. med. G. v. R. R. (6. bis 10. Tausend). 20 S. 8. Preis 10 Pfg. Vom gleichen Verleger: **Moderne Arbeiterbewegung und Alkoholfrage.** 44 S. 8. Preis 20 Pfg. In Partien billiger. Verlag: Deutscher Arbeiter-Abstinenz-Bund, Johannes Michaelis, Berlin S., Lützen-Platz 55.  
**Gesundheits-Kalender 1908,** redigiert von Dr. Woelfer, Dr. Prager und Dr. Landsmann, erschienen im Göttinger Verlag (Wilhelm Ott) in Würzburg, 16 Druckbogen (128 Seiten) stark mit circa 120 Original-Illustrationen, 4 auf Kunstlederpapier gedruckten viel-farbigten Kunsttafeln (darstellend die Anatomie des Menschen, die Folgen des Alkoholgenusses, die Wasserbehandlung und eine Serie von zwölf Heilkräutern) mit viel-farbigem Umschlag (Vor- und Rückseite), teilweise doppel-farbigen Textdruck- und neutralem Kalendarium usw. Preis in Buchhandlungen nur 50 Pfg.



# Knappschaftsmitglieder! Agitiert für Massenbesuch der Versammlungen! Wahrt eure Knappschaftsrechte!

## Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

**Schmidbach.** Jeden ersten Mittwoch im Monat: Steuertag.  
**Walden.** Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Hübner, Hüllingfeld.  
**Marlenfeld.** Jeden Sonntag nach dem Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

**Jeden Sonntag nach dem 25. des Monats:**  
**Walden.** Abends 7 Uhr, im Gasthof in Kaldach.  
**Waldenfeld.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.  
**Walden.** Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.  
**Walden.** Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.  
**Walden.** Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.

**Jeden ersten Sonntag im Monat:**  
**Walden.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Hübner.  
**Walden.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.  
**Walden.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.  
**Walden.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.  
**Walden.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.

**Walden.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Hübner.  
**Walden.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.  
**Walden.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.  
**Walden.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.  
**Walden.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.

**Walden.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Hübner.  
**Walden.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.  
**Walden.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.  
**Walden.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.  
**Walden.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.

## Achtung! Knappschaftsmitglieder! Öffentliche Versammlungen

**Sonntag, den 1. September 1907:**  
**Walden.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hübner.  
**Walden.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.  
**Walden.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.  
**Walden.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.  
**Walden.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.

**Achtung! Zahlstelle Altdorf**  
**Sonntag, den 1. September:**  
**Ausflug**  
 nach Schmidbach in die Walden. Sammelplatz um 1 Uhr im Lokale des Herrn Hübner. — Abfahrt um Bahnhof Oberhausen 2 Uhr 2 Minuten.  
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
 1451 Die Ortsverwaltung.

**Reinlorter Schulager!**  
 Empfehle mein Lager in Herren-, Damen- u. Kinderschuh.  
 Nur erste Qualitäten! Spezialität: Kräftige Arbeitsschuhe.  
 Reparaturen sowie Neuanfertigungen schnell und billig.  
 Aug. Erwig, Westfort, Kampstraße 53.



**Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Näh-, Land-, Sprech- und Schreibmaschinen, Uhren, Musikinstrumente u. photogr. Apparate auf Wunsch auf Teilzahlung.**  
 Anzahlung bei Fahrern 20-40 Mk. Abzahlung 7-10 Mk. monatlich. Bei Barsahlung 10% Rabatt. Fahrrad von 50 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos.  
 Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln 80.

**Achtung Herten!**  
 Den Kameraden zur Nachricht: das ich mit meinem Sohne Waldstraße 161, gegenüber der Poststation, ein **Barbier- u. Haarschneide-Geschäft** eröffnete und ersuche, mich in meinem Unternehmen unterstützen zu wollen. Für gute und reelle Bedienung werde ich beständ. Sorge tragen.  
 Gleichzeitig mache ich auf meine **Tabak- u. Zigarrenhandlung** besonders aufmerksam.  
 1471 Wiltungspol Aug. Esser, langjähriges Verbandsmitglied.

**Jonass & Co.**  
 Berlin SW. 258,  
 Belle Alliancestraße 3.  
 (Bgr. 1889)

Liefere gegen keine monatliche Teilzahlungen die besten Uhren u. Goldwaren.

Jahrelicher Betrag	über 100,000	über 12,000	über 1000
Uhr	100,000	12,000	1000
Katalog	mit über 1000 Abb. gratis u. franco.		

**Leiden Sie**  
 an Neuralgie, Rheumate, Muskelschwäche, Leber, Nieren, Magen-, Verdauungs- u. Harnleiden, Stauungsleiden, Jaktikrantheit, Ermüdungen, Frauenleiden usw. dann helfen Sie ungeschädlich die Kräfte über die Heilwirkung der Elektrizität von Dr. med. Walter, prakt. Arzt, Platz 1 Markt, 2441 bei Herrn Dir. 2441

**Heinr. Schäfer,**  
 Mannheim N 3, 3.

**Vergessen Sie es nicht!**  
 Lehmann & Assmy  
 Tuchfabrik Spremberg 58  
 besterlei direkt ab Fabrik Anzug-, Paletot-, Joppen-, Hosen- u. Westen-Stoffe jedes Maß an Breite zu unerreicht billigen Preisen. 1451 Kaiser an jedermann franco.

## Zahlstellen-Feste.

**Sonntag, den 1. September 1907:**  
**Walden.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Hübner.  
**Walden.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.  
**Walden.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.  
**Walden.** Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.

**Sonntag, den 8. September 1907:**  
**Bornaer Revier.** Nachmittags 8 Uhr, in den Lokalen der „Wittgensteiner“ in Borna: Bekehrungs-Sommerfest, bestehend in Konzert, Kinderbelustigungen, Preis-Vogelschießen, Glücksrad und Ball. Entree 15 Pfg.

**Sonntag, den 15. September 1907:**  
**Hillinghausen.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hübner: Zahlstellenfest, bestehend in Konzert und Ball. Eintrittsgeld 50 Pfg.

**M. Brockmann's Marke B**  
 steigert enorm die Fresslust

beschleunigt die Mast von Schweinen, Hühnern, Kanarienvögeln usw., steigert den Milchgehalt, befördert das Gedeihen. 1261

Jetzt gibt es bei den Wiederverkäufern, wo meine Pflanz-Plattate ausfinden, Original-Pflanzdosen à 35 Pfg.

Direkt ab Fabrik nur von 5 Mk. an für 3,70 Mark gegen Nachnahme.  
**M. Brockmann, Fabrik Leipzig-Eutritzsch 121a.**

## Ewig jung

bleibt ein Gesicht mit weisem ruhigem Teint, zarter sammetweicher Haut sowie ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebraucht man die edle **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Raddekal, à Stk. 50 Pfg. überall zu haben.

**„Glück auf“**  
 -Uhren-  
 echte Schweizer Fabrikate, wunderschön ausgestattet, unerschütterlich haltbar, sehr dauerhaft, feiner herrliche Juwelen, Gold- und Silberwaren tief zu recht billigen Preisen: Uhren-Verkaufshaus **H. Suttner in Laibach Nr. 1a (Westg.)**.  
 Es ist eine Freude, den jetzt 1000 Abbildungen entfaltenden Pracht-Katalog dieser schönen Firma zu besitzen. Verlangen Sie bestimmt einen solchen, Sie bekommen ihn umsonst und portofrei.

**Die Zufendung der Stoffe kostet nichts,** da ich trotz äußerst billiger Preise Porto- u. Nachnahmestoffen selbst trage. Aus meiner enormen Auswahl empfehle ich:

<b>Herrenstoffe.</b> Jacquard 1.50: 30 Pfg. Schwarze 1.50: 30 Pfg. Schwarz, blau und schwarz. Jacquard 2.50: 40 Pfg. Jacquard 3.50: 50 Pfg. Jacquard 4.50: 60 Pfg. Jacquard 5.50: 70 Pfg. Jacquard 6.50: 80 Pfg. Jacquard 7.50: 90 Pfg. Jacquard 8.50: 100 Pfg.	<b>Damenstoffe.</b> Jacquard 2.25: 2.50 Jacquard 3.25: 3.50 Jacquard 4.25: 4.50 Jacquard 5.25: 5.50 Jacquard 6.25: 6.50 Jacquard 7.25: 7.50 Jacquard 8.25: 8.50 Jacquard 9.25: 9.50 Jacquard 10.25: 10.50 Jacquard 11.25: 11.50 Jacquard 12.25: 12.50 Jacquard 13.25: 13.50 Jacquard 14.25: 14.50 Jacquard 15.25: 15.50 Jacquard 16.25: 16.50 Jacquard 17.25: 17.50 Jacquard 18.25: 18.50 Jacquard 19.25: 19.50 Jacquard 20.25: 20.50	<b>Baumwollen.</b> Jacquard 1.50: 15 Pfg. Jacquard 2.50: 25 Pfg. Jacquard 3.50: 35 Pfg. Jacquard 4.50: 45 Pfg. Jacquard 5.50: 55 Pfg. Jacquard 6.50: 65 Pfg. Jacquard 7.50: 75 Pfg. Jacquard 8.50: 85 Pfg. Jacquard 9.50: 95 Pfg. Jacquard 10.50: 105 Pfg. Jacquard 11.50: 115 Pfg. Jacquard 12.50: 125 Pfg. Jacquard 13.50: 135 Pfg. Jacquard 14.50: 145 Pfg. Jacquard 15.50: 155 Pfg. Jacquard 16.50: 165 Pfg. Jacquard 17.50: 175 Pfg. Jacquard 18.50: 185 Pfg. Jacquard 19.50: 195 Pfg. Jacquard 20.50: 205 Pfg.
---	--	--

Bestellens Pfd. von 75 Pfg. an; Preisliste u. Muster portofrei.  
 bietet Ihnen der direkte Bezug. Vergleichen Sie meine Off. mit anderen Angeboten, dann laufen Sie bestimmt bei mir.  
 Nicht zahlendes wird angestrichelt oder das bare Geld zurückgeholt.  
 Muster portofrei an jedermann ohne Kaufverpflichtung.  
**Carl Sommer Junior, Leipziger Tuchversand, Leipzig 68.**

**Rheumatiker**  
 gebrauchen Dr. R. Keiss „Rheumasan“ D. R. Pat. (weiche überfettete Seife mit 10 Proz. Salicyl.)  
 In ersten Krankenhäusern erprobt und ständig im Gebrauch. Empfohlen von bekannten Autoritäten, in- und ausländischen Kliniken und praktischen Aerzten, auch bei Gicht — Ischias — Neuralgien. 891

**Wirksamstes Mittel.**  
 Erhältlich in den Apotheken Tube 2 Mk., Tof 1.25 Mk.

## Bochumer Arbeiter-Sekretariat.

**1. Geschäftsbericht**  
 umfassend die Zeit vom 23. April 1902 (Gründung) bis 31. Dez. 1906. Der Bericht, 286 Seiten stark, enthält eine Fülle reicher Material, namentlich aus dem Gebiete der Arbeiterversicherung und dürfte daher sehr lehrreich sein.  
**Preis** für Mitglieder der dem Sekretariat angehörenden Gewerkschaften nur 10 Pfg. Im Buchhandel 50 Pfg.  
 Bezug für Mitglieder der Gewerkschaften durch die Zahlstellenverwaltungen oder durch das Sekretariat. 581

**Ein Sortiment. Fest-Lieder**  
 passend zu Massengesängen auf Zahlstellenfesten und bei Ausflügen nach bekannten Melodien — auf farbigem Papier gedruckt  
**100 Stück nur 50 Pfg.**  
 zu beziehen von **H. Hansmann & Co., Bochum**  
 sowie von den Vertrauensleuten.

Unserem lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, dem Verbandskassierer **Paul Horn**, 3. B. in Gainsdorf, zu seinem am 29. August 1907 stattfindenden 50. Geburtstag ein dreimal buntes Hoch!  
**Hoch! Hoch! Hoch!**  
 Gewidmet von E. S., F. S., G. S., H. S., K. S. und L. S.

**Neuheiten**  
 für Damen und Herren  
 Qualifizierte Preisliste gratis, gegen 20 Pfg. beizufügen.  
 Hygienisches Vogel & Co.,  
 Versandhaus  
 Leipzig-Plagwitz 125. 1131

**Erle II.**  
 Unseren Kameraden, dem zweiten Vertrauensmann Michael Kopania und dem Kassierer Albert Wobolitz zu ihrem am 8. bzw. 11. September stattfindenden Wiedergesetz ein buntes Hoch!  
 Gewidmet von E. S., F. S., G. S., H. S., K. S. und L. S.

**Broschüre**  
 über die Verhandlungen des Jagen. **Recklinghauser «Polizeiprozesses»**  
 kann von uns bezogen werden. Einzelbezug 15 Pfg.  
 In Partien für organisierte Arbeiter 10 Pfg.  
 Bestellungen erbiten an die Firma **H. Hansmann & Co.,** Bochum, Biemelhauerstr. 38/42.

**Lebe hoch!**  
 Kämpft weiter für die Freiheit, Kämpft weiter für das Recht, Damit das Böse Arbeit nicht länger liebes Recht.  
 Gewidmet von E. S., F. S., G. S., H. S., K. S. und L. S.

**Herzogenrath.** (Verpätet).  
 Dem Kameraden Emil Schneider nebst Frau Helene Wobolitz zu ihrem am 24. August 1907 stattfindenden Wiedergesetz ein buntes Hoch!  
 Gewidmet von der Ortsverwaltung E. S., F. S., G. S., H. S., K. S. und L. S.

**Wiescherhöfen.**  
 Unserem Kassierer u. Vertrauensmann August Hoffe in Westfeld zu seinem am 28. August 1907 stattfindenden 52. Wiedergesetz die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!  
 Gewidmet von E. S., F. S., G. S., H. S., K. S. und L. S.

**Sofort gesucht**  
 Bergarb. auch Anwärter, welche Herr patent. Neuh. nebenbei abern. Sehr hoher Nebenverdienst. Verlangt werden. Können. Vst. v. Herrn. Wolf. Zwifolow Ca., Nordstr. 30. 1100

**Wilhelm Herwig**  
 Garantiert für Güte u. Preisbilligkeit  
 Märkische Fabrik

**Bochum-Grumme.**  
 Erlaube alle Verbandskammeraden und Genossen von Bochum-Grumme und Umgebung in meiner bedrängten Lage dadurch gütlich unterstützen zu wollen, indem ich meine Frau, welche sich bereits seit zwei Jahren in Bochum, Rastropferstraße 27/8, gegenüber der Wiltungspol Kameraden, all.

**Hebamme**  
 niebergelassen hat, im Bedarfsfalle gütlich beizustehen.  
 Mit kameradschaftlichem Glückauf!  
**Jakob Hoffmann,**  
 langjähriges Verbandsmitglied.

## Achtung! Knappschafts-Invaliden!

**Sonntag, den 8. September, vormittags 11 Uhr,**  
 im Lokale des Herrn Schäfer („Lieder“) in Dortmund, Vesting- und Leibnizstrassen-Ecke: Öffentliche

## Invaliden-Verlammlung

**Tagesordnung:**  
 Welches Interesse haben die Invaliden an der Gestaltung des neuen Knappschaftsstatuts. Referat zur Stelle.

**Zu dieser Versammlung müssen alle Invaliden des Dortmunder Reviers erscheinen, um Protest einzulegen gegen die beschlossene Nichtüberprüfung der Knappschaftsstatuten bei der neuen Statutenreform im Allgemeinen Knappschaftsbezirk. Auf zum Protest!**

## Achtung! Bezirk Niederlausitz! Achtung!

**Sonntag, den 1. September, vormittags 11 Uhr,**  
 im Gasthof „Zum Danneberg“ in Fittchen: Öffentlicher

## Bergarbeiter-Tag

**für das Niederlausitzer Braunkohlenrevier.**  
**Tagesordnung:**  
 Stellungnahme zu den Antworten der Unternehmer und die nächsten Aufgaben der Bergarbeiter. Referent: Kamerad Herr. Weiskopf, H. Mann. Kameraden, sorgt für Pflanzbesuch! Der Bezirksleiter.

## Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

**Sonntag, den 1. September 1907:**  
**Walden.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hübner.  
**Sonntag, den 8. September 1907:**  
**Walden.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wenzel.